. germ.
1654 - 3
Zacharias

r 42

Digitized by Google

Wm Petrow 3754.
N. Coll. W. 66

Digitized by Google

Digitized by Google

Auserlesene Stücke
der besten
Deutschen Dichter.
Von
Martin Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten.

Nach des sel. Zachariä Tode fortgesetzt
und mit
historischen Nachrichten und kritischen Anmerkungen versehen

von

Johann Joachim Eschenburg.

Dritter Band.

Braunschweig,
in Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung. 1778.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ueber die in diesem Bande befindlichen Dichter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

I.

Andreas Tscherning.

Eben der Ort, dem Deutschland seinen **Opitz**, diesen Wiederherstelle der ächten Poesie, verdankt, war auch die Vaterstadt eines seiner besten Nachfolger, **Andreas Tscherning's**, der zu Bunzlau, in Schlesien,* im Jahre 1611.

 den

* Bunzlau ist der Geburtsort vieler verdienstvoller Gelehrten, wovon Coler in seiner lateinischen Lobrede auf Martin Opitz, §. V. die vorzüglichsten namhaft macht. Noch umständlicher ist *Andreae Sanftlebii* Peplus bonorum ingeniorum

den 18. November geboren wurde. Sein Vater war **Andreas Tscherning**, ein angesehener Bürger gedachter Stadt; seine Mutter **Margaretha Ruthardinn**. Von beyden genoß er die anständigste Erziehung, und erlernte durch ihre Fürsorge die Anfangsgründe der Wissenschaften in der Schule seiner Vaterstadt. Die bekannten Unruhen des so verderblichen dreyßigjährigen Krieges, und besonders die damit verbundnen Religionsverfolgungen * nöthig-

ten

niorum Boleslavensium, Lignic. 1674. 4. S. auch *Henelii* Silesiogr. renov. c. VII. p. 49. sq.

* Tscherning gedenkt dieses Umstandes in seiner eigenen Lebensbeschreibung mit folgenden Worten: „Cum — integrum non esset, manere in patria, et orthodoxam profiteri religionem, wegen der Pabst- und Kaiserlichen Seligmacher, uti quidem audire volebant, maluit penates, patriam, parentesque relinquere, quam quotidie inter veritatis hostes de sua

salute

ten ihn im Jahre 1630. zu dem Entschluß, in der Gesellschaft von zwey Schulfreunden Bunzlau und die Seinigen zu verlassen. Zuerst wandte er sich nach Görlitz in der Oberlausitz, wo ihm der Stadtrichter, **Franz Bever**, den Unterricht und die Erziehung seiner Kinder anvertraute. Auch an dem Rektor der dortigen Schule, **Elias Kuchler**, fand er einen gelehrten und väterlichen Freund, dessen Unterricht, Rath und Beyspiel ihn zur weitern Ausbildung seiner Kenntnisse und Fähigkeiten ermunterte. Seine Eltern riefen ihn in der Folge nach Hause zurück, und schickten ihn bald darauf, zur weitern Fortsetzung seines Studirens, nach Breslau, wo er so vieler Wohlthätigkeit und Unterstützung genoß, daß er diesen Ort seine zweyte Vaterstadt zu nennen pflegte. Nachdem er daselbst in humanistischen Kenntnissen aller Art

salute periclitari, dum illud teneret, quo coelum et aeternitatem liceret lucrari.„

einen weitern glücklichen Fortgang gemacht hatte, gieng er im Maymonat des Jahrs 1635. auf die damals vorzüglich blühende Universität zu Rostock, und genoß daselbst nicht nur des Unterrichts, sondern auch des lehrreichen und freundschaftlichen Umganges der verdienstvollsten dortigen Gelehrten. Unter diesen scheint vorzüglich der dortige Professor der Dichtkunst, **Peter Lauremberg**, dem ihn **Opitz** empfohlen hatte, seinen Fleiß unterstützt, und sein poetisches Talent ermuntert zu haben. Man findet die Beweise von **Tscherning**'s dankbarer Gesinnung gegen diesen seinen Lehrer sowohl in vielen einzelnen Stellen seiner Poesien, als auch in einigen ihm besonders gewidmeten Gedichten. Ueberhaupt war dieser sein erster Aufenthalt zu Rostock die Zeit der ersten Entwickelung seines dichtrischen Genies. Hier erlernte er auch, unter der Anleitung des Prof. **Joh. Fabricius** aus Danzig, die Arabische Sprache, von deren

Kennt-

Kenntniß er bey seiner Uebersetzung der Sprüchwörter des Ali Gebrauch machte.

Tscherning selbst führt die Unzulänglichkeit seiner Vermögensumstände als die Ursache an, warum er Rostock früher, als er wünschte, wieder verließ, und sich in sein Vaterland zurück begab. Dieß geschah vermuthlich zu Anfange des Jahrs 1637. Allein, noch in eben diesem Jahre verließ er Bunzlau wieder, und zwar aus eben der Ursache, warum er das erstemal aus dieser Stadt gieng, um dem Religionszwange auszuweichen. * Er wandte sich abermals nach

* Man sieht dieß aus folgendem Eingange eines seiner Briefe an Opitz, der im November 1637. aus Breslau geschrieben ist: „Bona fide adfirmo — injectum me patriae verba sine penu et pecunia praeter votum detinuerunt, usque dum denuo orthodoxae religionis exercitio excideret, et securitas mea sub invisa magistratu decolor videretur.„ S. *Magnarum quondam Eruditissimorumque Virorum Epistolae*

Breslau, und fand daselbst aufs neue die willfährigste Aufnahme und Unterstützung. In verschiednen lateinischen Briefen an **Opitz**, die um diese Zeit geschrieben, und in der unten angeführten **Jaskischen** Sammlung befindlich sind, bezeugt er über seinen Aufenthalt in Breslau die größte Zufriedenheit. Die ansehnlichsten Familien dieser Stadt übertrugen ihm den Unterricht ihrer Kinder. Sein vornehmster Gönner war der kaiserliche und fürstl. münsterbergisch-ölßnische Rath, **Matthäus Apelles von Löwenstern**, * den unser **Tscherning** bey aller Gelegenheit als seinen größten Wohlthäter preist, und den er auch in mehrern besondern Gedichten besungen hat. Unter andern habe ich ein einzeln gedrucktes **Neujahrsgedicht**

lae ad Martinum Opitium, V. Cl. ex Museo Iaskiano, (Dantisci 1670. 12.) p. 170.

* Er war selbst Dichter und Verfasser geistlicher Lieder. S. Wetzels Liederhistorie, Th. II. S. 84.

Digitized by Google

dicht vom J. 1644. an ihn in Händen, welches auch, verändert und verkürzt, in den **Vortrab des Sommers** eingerückt ist, worin er sich von Rostock aus zu seinen ehemaligen Breslauischen Freunden zurück wünscht, und die vornehmsten derselben namentlich erwähnt.

Die Liebe zu den Wissenschaften, und der Wunsch, sich mit ihnen anhaltender zu beschäftigen, erregten indeß in unserm Dichter gar bald die Sehnsucht, nach Rostock zurück zu kehren. * Er hielt bey dem Rathe der Stadt Breslau in dieser Absicht um ein Stipendium an, welches ihm aber, weil kein Fond dazu da war, bey aller Anerkennung seines Verdienstes, nicht bewilligt werden konnte. ** Bald hernach aber wurden ihm verschiedne seiner Gönner, und vorzüglich der Rath Apelles, zur Erreichung seiner Absicht beförderlich, und setzten ihn durch ihre Beyhülfe

* S. die Jaskische Briefsammlung, S. 171.

** Ebend. S. 185.

hülfe in den Stand, die Reiſe nach Roſtock anzutreten, und ſein Studiren auf dieſer Akademie fortzuſetzen. In einem ſeiner Gedichte an ſeinen gedachten Gönner rühmt er dieß ausdrücklich: *

„Du fülleſt meinen Wunſch, halfſt mir an Baltherſtrand,
„Durch Zuthun deiner erſt, hernach durch fremde Hand.
„Bey dir ſtand mein Altar, die Zuflucht hinzunehmen,
„Wenn Mißgunſt oder Zeit, die Hofnung mir zu lähmen
„Faſt alle Kraft verſucht. Zum Aufenthalt der Ruh,
„So ich mir itzt gemacht, da biſt der Anfang du.„

Auſſerdem ſcheinen noch **Neander**, Stadtvogt in Breslau, und ein dortiger Rathsherr, **Götze**, ſeine vornehmſten Wohlthäter geweſen zu ſeyn, wie man aus den an ſie gerichteten Gedichten ſieht.

Nicht

* Im Vortrabe des Sommers ſeiner Gedichte, Bogen F. 5.

Digitized by Google

Nicht lange nach seiner zweyten Ankunft in Rostock, im J. 1644. erhielt unser **Tscherning** daselbst die Magisterwürde, und wenig Tage darauf wurde er zum ordentlichen Professor der Dichtkunst auf dieser hohen Schule ernannt.

In eben diesem Jahre verheyrathete er sich zu Lübeck mit der Witwe eines gewissen Advokaten **Hinze**, deren Vater, **Johann Marsilius**, Kanonikus beym dortigen Domkapitel gewesen war. Ich finde unter allen seinen Gedichten nur ein einziges, das durch diese Liebe veranlaßt, und auf den Namenstag seiner damaligen Braut verfertigt ist. * Es gehört gewiß nicht unter die vorzüglichsten Stücke unsers Dichters, wenn gleich **Buchner** ihm in einem lateinischen Briefe seinen vorzüglichen Beyfall darüber bezeugt. Aus dieser Ehe hatte er einen Sohn und eine Tochter.

Schon

* S. den Vortrab des Sommers, Bogen E.

Digitized by Google

Schon früher als drey Jahre vor seinem Tode litt seine Gesundheit gar sehr durch Engbrüstigkeit und Verderbniß der Säfte, die mit Geschwulst des Körpers verbunden waren, und ihn aller Bewegung unfähig machten. Dieß Uebel nahm immer mehr überhand, vereitelte alle angewandte Hülfe, und, völlig entkräftet, starb er den 27. September 1659. im acht und vierzigsten Jahre seines Alters. * Rostock verlor in ihm einen seiner beliebtesten und brauchbarsten Lehrer, und allen denen, die mit ihm durch Bande des Bluts und der Freundschaft verbunden waren,

* Diese Lebensumstände sind größtentheils aus dem eignen kurzen lateinischen Aufsatze, den Tsch. noch bey seinem Leben darüber verfertigt hat, und der dem bey seinem Begräbnisse im Namen der Akademie vom Dorscheus geschriebenen Programm eingerückt ist, (s. *Witten* Memoriae Philosophorum, etc. Dec. VII. p. 238. sq.) zum Theil aus der Jaskischen Briefsammlung, zum Theil aus einzelnen Stellen seiner Gedichte, genommen.

Digitized by Google

ren, mußte sein Verlust, auch seines liebenswürdigen moralischen Charakters wegen, der, auch ohne die Anpreisung derer, die ihn kannten, schon aus seinen Schriften hervorleuchten würde, sehr schmerzhaft seyn.

Eben diese Schriften sind Beweises genug von dem Reichthum und der Mannichfaltigkeit gelehrter Kenntnisse, die **Tscherning** besaß. Die Anführung des Inhalts verschiedner lateinischer Aufsätze,* die er gelegentlich drucken ließ, gehört nicht eigentlich zu unserm Zwecke; allein, der Gewinn und Vorzug darf hier nicht verschwiegen werden, den seine Gedichte selbst durch Hülfe dieser Kenntnisse erhielten. Man dachte sich damals den Dichter und Gelehrten nicht so verschieden, das Gebiete des poetischen und des wissenschaftlichen Genies nicht so von einander entlegen,

* Eine Sammlung derselben kam unter dem Titel: *Semi-Centuria Schediasmatum*, Rostoch. 1643. in 8vo heraus.

Digitized by Google

legen, wie man sich beydes zu denken in der Folge gewohnt worden ist; man hielt nur den Dichter der Gunst und des Einflusses der Musen fähig und werth, der sich durch fleißige Ausbildung und Uebung seiner Verstandeskräfte auf ihren Umgang vorbereitet hatte. Ausser diesem, unstreitig richtigen, Begriffe von den Pflichten und Erfodernissen des angehenden Dichters mußte auch **Opitzens** grosses Vorbild für unsern **Tscherning** die stärkste Ermunterung des gelehrten Fleisses seyn.

Hier verweile ich mich nur bey einer besondern Anwendung dieses Fleisses, die mit der Poesie in der nächsten Verbindung steht, auf das sorgfältige Studium der Sprache und Prosodie. Auch hierin war ihm **Opitz** so rühmlich vorgegangen, dessen Verdienste um die Verbesserung sowohl der grammatischen als prosodischen Richtigkeit unsrer Sprache so bekannt sind. Wie glücklich und einsichtsvoll **Tscherning** ihm gefolgt

folgt ist, sieht man aus einer eignen von ihm ausgearbeiteten Schrift dieser Art, die manche lehrreiche und gründliche Sprachregeln enthält. * Die Beyspiele und klaßischen Stellen, wodurch er diese Regeln bestätigt, sind größtentheils aus **Opitzens** und **Flemmings** Gedichten entlehnt; auch führt er verschiedne Zeugnisse aus **Buchners** Schriften und Briefen an. Die angehängte **Schatzkammer**, welche den zweyten Theil dieser Schrift ausmacht, enthält verschiedene poetische Redensarten, Beschreibungen und Um-

* Andreas Tscherning's unvorgreifliches Bedenken über etliche Mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprach-Kunst, insonderheit der edeln Poeterey; wie auch, kurzer Entwurf oder Abriß einer deutschen Schatzkammer, u. s. f. Lübeck 1659. 12. — Einen Auszug aus dem ersten Theile dieser Schrift findet man in den Beyträgen zur krit. Historie der deutschen Sprache ꝛc. XIV. St. S. 245. ff. S. auch Reichards Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst, S. 234. ff.

Digitized by Google

Umschreibungen, die aus dem **Opitz, Flemming, Barras,** und den eignen Gedichten des Verf. genommen, und unter gewisse Rubriken und Gemeinörter geordnet sind. Sie sind eigentlich, dem Titel nach, **der studirenden Jugend zu einer Nachfolge** bestimmt. Statt des Vorberichts findet man folgende vier Verse an den Leser:

„Hier lieſest du Athen, hier hast du Rom zu finden;
„Nicht Reime nur allein. Mit Worten Worte binden
„Kann auch ein schlechter Mann. Wer nicht genau versteht,
„Was Rom war und Athen, heißt weit nicht ein Poet.„

Da die meisten seiner Gedichte gelegentliche Veranlassungen hatten, so wurden sie gröſtentheils sogleich nach ihrer Verfertigung einzeln abgedruckt. Ich habe durch Herrn **Leſſings** freundschaftliche Mittheilung verschiedne dieser einzelnen, von ihm in Schlesien gesammelten,

Abdrücke

Abdrücke in Händen, und ihre Vergleichung mit dem nachherigen Abdruck unter **Tscherning's** übrigen Gedichten giebt einen neuen ruhmvollen Beweis von der Sorgfalt, die er auf ihre Ausfeilung, und besonders auf grössere Richtigkeit der Wortfügung und des Ausdrucks gewandt hat.

Während seines zweyten Aufenthalts zu Breslau veranstaltete er daselbst im J. 1642. eine ziemlich zahlreiche Sammlung seiner poetischen Schriften, und nannte sie: **Deutscher Gedichte Frühling.** Die zweyte Ausgabe erschien 1649. In der Zuschrift an den Rath **Apelles von Löwenstern** sagt er über diesen Titel: „Wie die Natur zu unterschiedenen „Jahrszeiten entweder einsammelt oder herfür „bringet, und der Lenz niemals die Früchte des „Herbstes gezeitet hat; also wächst entweder des „Menschen Verstand, oder nimmt ab, ausgenom„men da, wenn er jetzund stille stehet. Mit

„dem Sommer, ſetzt er hinzu, ſoll hoffentlich „etwas reifers heraus kommen.„ — Den **Vorrab** dieſes **Sommers** gab er zu Roſtock im J. 1655. auf zwölftehalb ſchlecht gedruckten Bogen heraus. Vermuthlich iſt der Umſtand, daß ein Buchdrucker dieſe letztere Sammlung verlegte, die Urſache ihrer Seltenheit. Sie iſt wirklich ſchwer aufzutreiben, und von manchen, die **Tſcherning's** übrige Schriften anführen, wahrſcheinlich aus Unkunde, gar nicht genannt. Am meiſten wundert mich ihre Vorbeylaſſung in dem bey ſeinem Leichenprogramm befindlichen Verzeichniſſe dieſer Art, wo ſonſt noch eine Komödie, **Judith**, und eine **Rede für Deutſchland** angeführt werden, die mir bis itzt noch nicht zu Geſichte gekommen ſind. Uebrigens kommen die in dem **Vorrabe des Sommers** enthaltnen Gedichte den im **Frühling** geſammelten an innerm Werthe bey weitem nicht gleich; und die Abnahme der Geſundheit des

Dich-

Digitized by Google

Dichters scheint früh auf die Kräfte seines Geistes gewirkt zu haben. Nur einige wenige Stücke darin schienen mir der Auswahl würdig zu seyn.

Diese, und noch mehr die übrigen, aus dem **Frühling** genommenen, Gedichte werden dem Leser von Einsicht die poetischen Verdienste, die **Tscherning** in nicht geringem Grade besaß, besser entdecken, als alle vorläufige Charakterisirung; werden den Rang, der ihm unter den Dichtern seiner Zeit gebührt, besser und richtiger bestimmen, als alle vorläufige Vergleichung und Klaßifikation. Mir scheint **Tscherning**, seinen poetischen Talenten nach, eben die Stelle zu verdienen, die er in dieser Sammlung erhält: und in dieser Absicht der nächste Dichter nach **Flemming**, der dritte nach **Opitz**, zu seyn. **Morhof**'s Urtheil, daß „viele seiner „Gedichte **Opitzens** seinen auf alle Weise und

„Wege können gleich geschätzt werden,„ * war wohl mehr auf Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen seinen ehemaligen Lehrer und Vorgänger im Amte, als auf prüfende Vergleichung beyder Dichter gegründet. Ohne **Opitzens** Vorbild wäre **Tscherning** schwerlich das geworden, was er war; und noch weniger wäre er wohl, ohne diesen Vorgänger, das geworden, was **Opitz** war, der weit mehr Originalität und weit mehr eigenthümliches Verdienst um die Verbesserung der deutschen Dichtkunst hatte. Daß **Tscherning** sich dieß Muster wählte, gereicht ihm allerdings zur Ehre; minder vortheilhaft war es vielleicht für sein Genie, daß er oft nicht bloß den poetischen Schwung, die Ge-

* Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie, Kap. IX. S. 390. nach der Ausgabe von 1700. — Eben daselbst sagt **Morhof**: „Es sind „noch viel seiner Getichte übrig, welche verdienen, „daß sie auch ans Licht gebracht, und mit den übri„gen in ein vollständig Werk versammelt werden.„

Digitized by Google

Gedrungenheit und Sprachrichtigkeit jenes vortreflichen Dichters nachzuahmen strebte, sondern auch dadurch seinen Gedichten einen grössern Werth zu geben suchte, wenn er aus den Opizischen manche Gedanken, Bilder, Wendungen, Ausdrücke, oft sogar ganze Verse entlehnte. Schon die in den Anmerkungen zu seinen hier eingerückten Gedichten hie und da von mir angeführten Parallelstellen aus dem Opitz beweisen die Wahrheit dieser Bemerkung. Indeß möchte ich dieß Verfahren lieber einem nicht ganz richtig verstandnen Nachahmungstriebe, als der Dürftigkeit seiner Erfindungskraft zuschreiben. Vielleicht bestärkte ihn die durch Mißbrauch statthaft gewordne Gewohnheit der neuern lateinischen Dichter, die mit den Dichtern des Alterthums eben so, und oft noch weit unbescheidner, umzugehen pflegen.

Man würde indeß unserm Dichter Unrecht thun, wenn man seine ganze Nachfolge jenes

groſſen Muſters auf dieſe Nachahmungsart einſchränken wollte, die gerade die leichteſte und unverdienſtlichſte war. Er that mehr, als dieß, und was er ohne eignes poetiſches Genie nicht thun konnte; er machte ſich die ganze Opitziſche Manier eigen, und verlor den wahren Zweck der Poeſie, zu welchem ſie ſein Meiſter in Deutſchland zurückgeführt hatte, nie aus den Augen. Es mangelte ihm nicht an Fülle der Gedanken, an Schöpfung poetiſcher Bilder, an der Gabe eines gedrungnen und doch natürlichen Vortrags; wenn gleich **Opitz** alle dieſe Vorzüge in weit gröſſerm Maaſſe beſaß, und eine weit mannichfaltigere und freyere Anwendung davon machte, als unſer **Tſcherning**, der nur wenig Gedichte ſchrieb, wozu er durch eignen Antrieb, und nicht durch zufällige, oft ſehr verbrauchte, Gelegenheiten veranlaßt war; und der in der Zuſchrift des **Frühlings** folgendes Geſtändniß ſelbſt ablegt: „E. Geſtr. hal-

„ten

„ten noch in frischem Gedächtniß, wie ich öf„ters darüber geklaget, wenn ich tichten müs„sen, nicht, wozu ich Lust getragen, sondern „was mir ist vorgeschrieben worden. Gleich„wie an den Früchten einen andern Schmack „die frühzeitigen, einen andern die reifen ha„ben; also werden es E. Gestr. auch hier be„finden. Ein Theil ist mit Fleisse gesetzt; ein „Theil überhin geeilet worden.„

Aus beyden oben genannten Sammlungen der **Tscherningischen** Gedichte habe ich kaum den dritten Theil für diese Chrestomathie ausgewählt; und auch hier laufen noch manche einzelne matte Stellen mit unter. Dagegen gestehe ich auch gern, daß in manchen der hier weggelassenen Stücke einzelne glückliche Zeilen und Strophen vorkommen; ich wählte aber lieber nur diejenigen, worin mir das Gute und Schöne überwiegend zu seyn schien. Denn

Digitized by Google

kleine Schönheiten werden eben ſo ſehr durch gröſſere Mängel verdunkelt, als der nachtheilige Eindruck kleiner Mängel durch gröſſere Vollkommenheiten gemindert und geſchwächt wird.

Digitized by Google

II.

Georg Rudolf Weckherlin.

Es sey mir erlaubt, einen Schritt über die Gränze hinaus zu thun, welche der gegenwärtigen Sammlung eigentlich vorgezeichnet ist, um das Andenken eines Dichters zu erneuren, der eigentlich noch in die dem Opitzischen Zeitalter zunächst vorhergehende Periode gehört, aber doch noch zu **Opitzens** Zeiten lebte, und zu seinen Bewundrern, wenn gleich nicht zu seinen Schülern und Nachahmern, gehörte. Zwar bin ich nicht der erste, der in unserm Jahrhunderte **Weckherlin's** Verdienste der Vergessenheit zu entreissen sucht; die Herausgeber der **Sammlung kritischer, poetischer und andrer geistvollen Schriften** haben es schon vor mir gethan;

gethan; * aber nicht, wie es ſcheint, mit dem Erfolge, den ich vielleicht einer zahlreichern Mittheilung ſeiner beſſern Gedichte, und einer etwas genauern Beſtimmung ſeines poetiſchen Charakters verſprechen darf.

Von den Lebensumſtänden dieſes Dichters habe ich, alles Nachſuchens ungeachtet, ſehr wenig auffinden können. Er war aus Stuttgard gebürtig; doch iſt mir ſo wenig das eigent-

* Im neunten Stücke dieſer bekannten periodiſchen Schrift, die in den Jahren 1742-44 zu Zurich herauskam, S. 10. ff. — Es wird daſelbſt des Lobes gedacht, welches Philander von Sittewald dieſem Dichter ertheilt. Dieſes Lob findet man, bey Gelegenheit eines eingerückten Trinkgeſanges von W. in Philanders (d. i. Moſcheroſch) Satyriſchen Geſichten, Th. IV. der Leydner Ausg. in 12. S. 185. Er nennt ihn „den redlichen, und um unſre Teutſche „Sprach hochverdienten Rodolff Weckerlein, welcher lange Zeit vor dem ſonſt ewig lobwürdigen „Herrn Opitzen die Teutſche Sprach mit zierlicher „eigenfindiger Reymen-Kunſt herrlich gemacht hat.„

gentliche Jahr seiner Geburt als seines Todes bekannt; jenes muß wohl in die letzten zwanzig Jahre des sechszehnten, dieses um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts fallen. Einen Theil seines Lebens brachte er in London, als Sekretär bey der dortigen deutschen Kanzley, zu, in Diensten des Churfürsten **Karl Ludwigs** von der Pfalz. Dieser Umstand macht verschiedne Anglicismen begreiflich, die in einigen seiner Gedichte vorkommen, die er während seines Aufenthalts in England verfertigte. In der im J. 1647. geschriebnen Vorrede zu seinen Weltlichen Gedichte sagt er von sich: „Er „habe schier sein ganzes Leben, oder doch mehr „dann vierzig Jahr her, ohn Ablaß, in grosser „Herren, Fürsten und Königen Diensten und „schweren obliegenden Geschäften und Reisen, „mehrentheils als **Secretary**, zugebracht.„ In eben dieser Vorrede rühmt er sich der Freundschaft vieler hohen und vortreflichen Personen, auch

auch guter Poeten, in England, Frankreich, Italien, Spanien und andern Landen sowohl, als in Deutschland. Daß unter den letzten auch **Opitz** war, sieht man aus folgendem an ihn gerichteten Sonnet:

Indem mein Ohr, Hand, Mund, schier müd', die schweren Plagen,
Die dieser grosse Krieg mit Schwerdt, Pest, Hunger, Brand,
Und unerhörter Wuth, auf unser Vaterland
Ausgiesset, ohn' Ablaß zu hören, schreiben, klagen,

Da ward mit Wunder mir und mit Wonn' fürgetragen,
Mein Opitz, deiner Lieb' und Freundschaft werthes Pfand,
Pfand, welches mir alsbald die Feder aus der Hand
Und aus dem Mund' und Geist die Klag' und Leid geschlagen.

Dem

Denn ja dein Orgelſtreich * und deiner Harfen Klang
So lieblich das Gehör und Herz zugleich berühren,
Daß, wer, ſinnreich, mit mir erforſchet ihren Zwang,

Der kann nichts, denn dein Werk und Werth zu Herzen führen,
Und ſein Mund muß dich bald mit einem Lobgeſang,
Und ſeine Hand dein Haupt mit Lorbeerzweigen zieren.

Auch in der älteſten, von **Zincgref** beſorgten, Ausgabe der Opitziſchen Gedichte findet man in dem Anhange einiger andern Poeſien verſchiedne von unſerm **Weckherlin.**

Er

* Auch dieß Wort ſcheint mir wegen der ihm ertheilten Bedeutung des Worts *ſtroke*, Schlag, von *to ſtrike*, ein Anglicismus zu ſeyn; obgleich das letztre Wort mit dem Deutſchen, ſtreichen, ohne Zweifel einerley Urſprungs iſt.

Digitized by Google

Er selbst gab schon 1618. in eben dem Jahre, worin **Opitz** zuerst zwey Hochzeitlieder durch den Druck bekannt machte, * zu Stuttgard, **Oden und Gesänge**, in zwey Büchern heraus, die er hernach, durchgesehen und verbessert, in die spätern und vollständigern Ausgaben seiner Gedichte einrückte. Die erste derselben erschien zu Amsterdam, bey Janssen, 1641. in 8. Er beklagt sich in der Vorrede, die vom königlichen Hofe in England 1639. datirt ist, über den Verlust seiner in Deutschland hinterlassenen Schriften, die in den Unruhen des dreyßigjährigen Krieges nebst seinen übrigen Gütern zu Grunde gegangen, und in den Händen seines Bruders **Ludwig** zu Stuttgard und Blochingen gewesen waren. Dieser sein Bruder, sagt er, sey selbst mit allem dem Seinigen ein Raub dieses Krieges geworden. Unter jenen verlornen Gedichten bedauert er vornemlich „seine

* S. Lindners Nachricht von M. Opitz, Th. II. S. 5.

Digitized by Google

„ſeine in vielen Sonneten und Ständen * be„ſchriebene Buhlſchaft, Myrta ** genannt.„ Andre Stücke, beſonders einige Ovidiſche Fabeln, wurden ihm, wie er ſagt, in Frankreich und England entführt. —

Neumeiſter *** führt eine andre Auflage dieſer Gedichte von 1646. in 8. an, die mir noch nicht zu Geſicht gekommen iſt. Und faſt möchte ich an ihrem Daſeyn zweifeln, da ſich W. in der Vorrede der neueſten Ausgabe nur auf die „vor ungefährlich acht Jahren„ herausgegebne bezieht. Nennte er nicht Amſterdam als den Druckort, ſo würde ich hier einen deutſchen Nachdruck vermuthen; nun aber wird mirs noch unwahrſcheinlicher, daß der nämliche Verleger dieſe Gedichte

* Stanzen.

** Der poetiſche Name ſeiner Geliebten, der in ſeinen Gedichten häufig vorkömmt, und deren Tod er gleichfalls beſungen hat.

*** Diſſ. de Poet. Germ. Sec. XVII. p. 109.

Gedichte in einem Jahre nach dem andern wieder hätte auflegen sollen. Denn die Vorrede der zu Amsterdam bey Janſſon im J. 1648. in 12. gedruckten Ausgabe ist schon, abermals von London aus, mit der Jahrszahl 1647 unterzeichnet. Sie hat, so wie die vorige, den Titel: **Geistliche und weltliche Gedichte**, und ist fast um die Hälfte vermehrt. Die geistlichen Gedichte bestehen gröſtentheils in poetischen Uebersetzungen der Psalme, die stellenweise sehr glücklich sind. Die weltlichen Gedichte enthalten vier Bücher **Oden und Gesänge**; hernach **Klag- und Trauergedichte**, worunter das erste und längste den Tod **Gustav Adolfs** besingt; ferner **heroische und andre Sonnete und Gedichte**, worunter ein Lobgedicht auf die Landgräfinn zu Hessen aus sieben und siebenzig Strophen besteht; **Buhlereyen, oder Lieb-Gedichte**, meistens Sonnete im Petrarchischen Geschmack; ein langes Gedicht von dem Urtheil

des

des Paris; Eklogen; Epigrammen; und endlich Erfindungen für Aufzüge, Ballete, Maskeraden, auch Kartelen beym Ringrennen und andern Hoffeyerlichkeiten, die er auf Verlangen verschiedner grosser Herren schon in seinen jüngern Jahren, und fast alle für die Lustbarkeiten des Würtembergischen Hofes, verfertigte.

Unter den Epigrammen unsers Dichters befinden sich vier Stücke, deren ich hier noch besonders gedenken muß, weil sie einen nicht unwichtigen Umstand seiner Lebensgeschichte betreffen. Eins darunter ist nämlich auf seinen Hochzeitstag, den 13. Sept. 1616. verfertigt; zwey andre sind an seinen Sohn, **Rudolf Weckherlin**, gerichtet, und ein viertes an seine Tochter, Frau **Elisabeth Trumbull**, die vermuthlich in England verheyrathet wurde.

Schon ein flüchtiger Blick auf die hier mitgetheilten Gedichte macht den Unterschied zwischen **Weckherlin's** und **Opitzens** Poesie auffallend,

Digitized by Google

und zugleich die Verbeſſerung noch ſichtbarer, welche der mechaniſche Theil der deutſchen Dichtkunſt dem letztern zu danken hatte.* Denn in Anſehung des innern Gehalts darf ich den nicht minder groſſen Werth des erſtern dem Kenner nicht erſt fühlbar machen. Und es wäre unbillig, die Unvollkommenheit und Unbeſtimmtheit ſeiner Proſodie, und die daraus entſtehende Härte für unſer metriſch gewöhntes Ohr, ihm allein Schuld zu geben, da ſie ein allgemeiner Mangel jenes poetiſchen Zeitalters war. „Das Sylbenmaaß „in dieſen Gedichten, ſagt ein einſichtvoller Kunſt„richter,* iſt ganz nach der franzöſiſchen Manier. „Man muß darin keine Abwechſelung der hohen „und tiefen Sylben ſuchen, ſondern mit der rich„tigen Anzahl der Sylben, dem Abſchnitte und „dem Reime vorlieb nehmen. Auf mehrers ha„ben die Verfaſſer nicht geſehen. Sie hatten „nichts

* Vermuthlich Hr. Bodmer in der angef. Samml. geiſtvoller Schriften, a. a. O.

„nichts weniger in Gedanken, als uns ein Ton„maaß von eitel Jamben zu geben. Ihre Mey„nung war ohne Zweifel, daß der Leſer im Aus„ſprechen jeder Sylbe ihren eignen Klang laſſen „ſollte, dadurch der Vers nicht allein Jamben, „ſondern daneben auch Trochäen und Daktyle „bekömmt. Nach dem Urtheil franzöſiſcher Ohren vermieden ſie hiemit den Ekel, der von der „Monotonie beſtändig gleichtönender Füſſe ent„ſteht.„

Uebrigens ſieht man aus **Weckherlin's** Vorrede zu ſeinen Weltlichen Gedichten offenbar, daß ihm dieſe Beſchaffenheit ſeiner Verſe ſo wenig, als der damals ſchon darüber vorgebrachte Tadel, unbekannt geweſen iſt. Seine Rechtfertigung darüber iſt folgende: „Die zweyte, vierte, „ſechſte, achte Sylben allzeit lang, und alſo die „Verſe aus lauter Spondäen oder Jamben zu „machen, erachte ich (erwägend einer jeden „Sprach Eigenſchaft) nicht ſo bequem in andern,

„als in der Engelländiſchen und Niederländiſchen „Sprache. Jedoch, wer es auch in unſerer Teut„ſchen halten will, und zierlich fortbringen kann, „(denn andre vorberührte Sprachen laſſen es ih„nen nicht einzwingen) der mag es thun. Doch „wünſche ich, daß er nicht zugleich die Sprach den „Fremden ſchwer und unangenehm mache, viel „weniger viel ſchöne, ſonderlich die vielſylbigen „und zuſammengeſetzten und vereinigten Wörter, „von einander abſchneide, oder jämmerlich zuſam„men quetſche, oder gar verbanne, und in das „Elend und die ewige Vergeſſenheit verſtoſſe, und „alſo dem ſo lieblich fallenden und, meinem Er„achten nach, ganz künſtlichen Abbruch in der „Mitte der langen Verſe ſein merkliches Werth „vielleicht gar benehme.„ — Er ſetzt hinzu, „daß er dabey auch auf die Erleichterung unſerer „Sprache für Ausländer geſehen, und viele ſei„ner poetiſchen Stücke verfertigt, ehe die ver„meynte gröſſere Wiſſenheit und Kunſt ſeiner „Tadler bekannt geworden.„ Dieſe

Dieſe Erklärung des Dichters ſelbſt wird den Leſer am beſten in den rechten Geſichtspunkt ſtellen, aus welchem er den Mechanismus der Weckherlinſchen Gedichte zu beurtheilen hat. Auſſerdem ſind Eigenthümlichkeit, Nachdruck, Gedrungenheit und Gedankenfülle ein unverkennbarer Charakter derſelben.

Noch erinnere ich, daß das erſte in dieſer Ausleſe mitgetheilte Stück dieſes Dichters, **Kennzeichen eines glückſeligen Lebens**, eigentlich eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen **Heinrichs Worton's** iſt. Man findet das Original in *PERCY's Reliques of anc. Engl. Poetry*, Vol. I. p. 320.; und eine neuere freye Ueberſetzung in den neulich herausgekommenen **Volksliedern**, Th. I. S. 271.

Digitized by Google

III.

Julius Wilhelm Zincgref.

Julius Wilhelm Zincgref wurde im Jahr 1591. den 3. Junius zu Heidelberg geboren, wo sein Vater, Lorenz Zincgref, Churpfälzischer Rath war, dessen Lebensumstände man beym Adami unter den Leben Teutscher Rechtsgelehrten findet. Sowohl seine Schuljahre als sein akademisches Leben brachte er in seiner Vaterstadt zu, und nützte unter andern den Unterricht der beyden berühmten Gelehrten, Janus Gruter, und Dionysius Gothofredus. Im J. 1610. verlor er seinen Vater, und that darauf von 1611. an eine fünfjährige Reise nach der Schweiz, Frankreich, England und den Niederlanden, während welcher er sich die persönliche Bekanntschaft vieler angesehenen Gelehrten erwarb.

Digitized by Google

warb. Nach seiner Zurückkunft nahm er in Heidelberg die juristische Doktorwürde an, und lebte bey seiner Mutter bis an ihren Tod, im J. 1619.

Die damaligen kriegrischen Unruhen veranlaßten ihn darauf, sich eine Zeitlang aus seiner Vaterstadt nach Heilbronn zu begeben. Nach seiner Rückkehr wurde er Generalauditeur der in Heidelberg liegenden Besatzung; und als diese Stadt im J. 1623. von der Bayrischen Parthey erobert wurde, verließ er sie zugleich mit der Besatzung, und verlor bey dieser Gelegenheit fast alles das Seinige. Zuerst wandte er sich nach Frankfurt, und gleich darauf nach Straßburg, wo er als Reisesekretär und Dolmetscher in die Dienste des Französischen Gesandten, **Mareschot**, gieng, in dessen Gesellschaft er verschiedne Reisen an die vornehmsten Deutschen Höfe that. Während derselben überfiel ihn zu Stuttgard ein hitziges Fieber, und nöthigte ihn, daselbst zurück zu bleiben, und den Gesandten zu verlassen.

Seine Gesundheit wurde indeß bald wieder hergestellt. Er gieng nun wieder nach Straßburg, und von da nach Worms, wo er sich bis 1626. aufhielt. In eben diesem Jahre verheyrathete er sich mit einer Witwe **Patrick**, gebornen **Nordeck**, der Tochter eines Heßischen Kommissars zu St. Goar. In der Folge wurde er von dem Pfalzgrafen **Philipp Ludwig** zum Landschreiber in Kreuznach, darauf von dem Churfürsten **Karl** zum Landschreiber in dem Oberamt Allzei gemacht. Dieß Amt behielt er bis nach der Schlacht bey Nördlingen; wegen der in der Unterpfalz immer mehr überhand nehmenden Unruhen entschloß er sich darauf, zu seinem Schwiegervater nach St. Goar zu ziehen. Unterweges wurde er von den streifenden Weimarschen Partheyen überfallen, verwundet und geplündert. So kam er zu seinem Schwiegervater, und lebte daselbst noch eine Zeitlang mit den Seinigen, bis er im J. 1635. d. 1. November von der damals wütenden Pest hingerissen

gerissen wurde. Folgende Grabschrift, die er während seiner Krankheit sich selbst schrieb, verdient hier eine Stelle:

Multa vidi, adversam, secundam fortunam — Illam saepius, et ceu in febri inter duos dies malos — Vnum bonum expertus — Historias legi, populos vidi — Nunc cum Heraclito flens, nunc cum Democrito ridens — Adspiravi ad aliquid; omnia vana — Scivi aliquid; omnia nihil — Aliquid in hoc mundo fui, immo nihil — Ad omnia aliquid — Vnum necessarium, unum constans — — Discite, posteri — quaecunque anhelatis, nihil esse quam ventrem et carnem, quae vos urgent. Anima homo est; hanc curate; ad aeterna exsurgite, ad infinita — Non me lugete; mihi bene est; ego gaudeo — Quid est aliquis? quid est nullus? Vmbra hominum, Homo.

Zincgref

Zincgref war ein Mann von vielen gelehrten Kenntniſſen und von ausgebreiteter Beleſenheit. Beweiſe davon ſind ſowohl die ſeinen Sinnbildern * beygefügten lateiniſchen Erklärungen, als auch ſeine Sammlung deutſcher Apophtegmen, ** die in mehr als einer Abſicht ſehr ſchätzbar iſt. Unter den zahlreichen neuern Anekdotenſammlungen kenne ich faſt keine, die zweckmäßiger, unterhaltender, und lehrreicher wäre. Noch mehr Werth erhalten ſie durch die kurze und kraftvolle Schreibart, die dieſem Schriftſteller eigen

* Emblematum Ethico - Politicorum Centuria IVLII GVILIELMI ZINCGREFII, I. C. Editio ultima, auctior et emendatior, Heidelb. 1666. 4to.

** Sie beſtehen aus zwey Theilen, wozu Joh. Leonh. Weidner noch drey andre Theile hinzugefügt hat, und ſind zum öftern gedruckt. Die ſauberſte und vollſtändigſte Ausgabe iſt die Elzeviriſche, Amſt. 1653-55. in 12. In dem dritten Theile S. 96. findet man Zincgref's Leben von Weidner beſchrieben.

Digitized by Google

gen war, ihn von so vielen seiner Zeitgenossen gar sehr unterscheidet, und ihm das Lob erwarb, welches ihm **Opitz**, mit dem er vertraute Freundschaft und Briefwechsel unterhielt, in einer an ihn gerichteten Epistel ertheilt, die zu seinen besten Gedichten gehört, und im ersten Bande dieser Sammlung eine Stelle verdient hätte. * Ich setze daraus nur den Anfang her, der sich auf **Zincgref's** Apophtegmen bezieht, und eine, gewiß nicht übertriebne, Würdigung derselben enthält:

Recht also, liebster Freund; du lässest dich die Zeiten,
Die Sitten, diesen Grimm der Kriege, nicht bestreiten;
Und da das Vaterland Verfolgung leiden muß,
Bringst du es wiederum durch Schreiben auf den Fuß,
Sagst, was dieß edle Volk für schöne Geister trage,
Suchst nach ihr kluges Wort auf eine kluge Frage;
Daß künftig keiner nicht, wie etwan Welschland thut,
Sich überreden darf, daß gar zu kaltes Blut
Bey unsern Knochen sey, und etwan ein Gestirne
Vom neuen Zembla her uns härte das Gehirne,

Damit

* S. das erste Buch der poetischen Wälder, Amst. Ausg. Th. II. S. 28.

Damit es weiter nicht gedenke, dann es ſieht.
Mars, wüte, wie du kannſt! die güldne Sprache blüht
Bey deinem Eiſen auf. Ich weiß viel edle Sinnen,
Dich, Zinegref, ſonderlich, die beſſer ſchreiben können,
Als Länder, die bisher ihr Volk hinaus geſandt,
Zu fechten wider uns; dem wohl die deutſche Hand,
So Gott will und die Zeit, den Lohn ſoll wieder geben.
Du höreſt niemals auf, beherzt zu gegenſtreben
Der wilden Barbarey; u. ſ. f.

Er eifert darauf, ganz mit Horaziſchem Geiſte, wider die Afterpoeten, ſchildert den Charakter des wahren Dichters, im Gegenſatz jener, und ermuntert am Schluſſe ſeinen Freund:

Laß du, o Zinegref! auch den guten Zweck nicht liegen,
Zu helfen, wie du thuſt, das Finſterniß beſiegen,
Das teutſcher Reden Zier bisher umhüllet hat.

Vielleicht war es eine Frucht dieſer Ermunterung, wenigſtens war es Eifer für die Verbreitung des beſſern poetiſchen Geſchmacks, daß **Zincgref** die bisher nur einzeln gedruckten und zerſtreuten Opitziſchen Gedichte zuerſt in eine Sammlung brachte, die er zu Straßburg 1624.

in

in 4. herausgab. * Er begleitete diese Sammlung mit einem **Anhange mehr auserlesener Gedichte andrer Deutschen Poeten**, worunter verschiedne von ihm selbst befindlich sind. So viel ich weiß, sind sonst keine Gedichte von ihm in eine eigne Sammlung gebracht; und da jene älteste Ausgabe des **Opitz** schon sehr selten geworden ist, so ist **Zincgref** als Dichter vielleicht selbst manchem Liebhaber unsrer ältern Literatur unbekannt geblieben. Ich bedarf also wohl keiner Entschuldigung, daß ich die besten dort vorhandnen Stücke eines Mannes, der wirklich poetisches Talent besaß, und so viel Verdienst um unsre Sprache hatte, der Vergessenheit zu entreissen suche. Zwar ist das erste und schönste dieser Gedichte, das, nach dem **Tyrtäus**, schon in die **Sammlung geistvoller Schriften** ** eingerückt; aber auch diese ist nicht in

* Unter der Zuschrift stehn zwar die Buchstaben D. Z. G. J.; sie bedeuten aber gewiß nichts anders, als den versetzten Namen: Dr. Julius Guilielmus Zincgref. Sonst hat diese Ausgabe freylich viel mangelhaftes, worüber sich auch Opitz in der Vorrede zu dem im folgenden Jahre zu Breslau von ihm selbst besorgten Abdruck seiner Gedichte beschwert.

** St. IX. S. 36.

Digitized by Google

in Jedermanns Händen; und die Aufbewahrung eines Gedichts von dieſem Werth, und von dieſem Manne, gehört faſt unumgänglich in den Entwurf dieſer poetiſchen Chreſtomathie.

Freylich wird man auch in dieſem und den übrigen Gedichten dieſes Verfaſſers Beſtimmtheit der Proſodie, Opitziſche Regelmäßigkeit und Wohlklang vermiſſen. Und doch erkannte **Zincgref** das Verdienſt ſehr richtig, welches ſein Freund um die vaterländiſche Dichtkunſt hatte, wie man unter andern auch an den zu ſeinem Lobe von ihm verfertigten lateiniſchen Verſen ſieht. Aber, um ſich nach **Opitzens** Verbeſſerung zu bilden, um ihn nachzuahmen, waren beyde, **Zincgref** und **Weckherlin**, zu **gleichzeitig** mit ihm. Denn es iſt dem, der bey der Entdeckung eines neuen und beſſern Weges ſchon eine gute Strecke ſeiner Laufbahn zurück gelegt hat, nicht wohl anzuſinnen, daß er ganz wieder umkehre, und ſeinen Weg aufs neue wieder anfange; dem hingegen, der ſchon beym Eintritt in die Laufbahn den gebahnten Pfad vor ſich findet, kann man mit Recht Vorwürfe machen, wenn er nicht dieſen, ſondern lieber einen rauhen, höckrichten Weg einſchlägt.

Digitized by Google

IV.

Ernſt Chriſtoph Homburg.

So groß und ausgebreitet die Vortheile waren, welche die deutſche Dichtkunſt dem Beyſpiel und Unterricht ihres neuen Vaters und Wiederherſtellers zu verdanken hatte; ſo wirkſam ſein Muſter zur Erweckung dichtriſcher Köpfe und zur beſſern Richtung ihrer Fähigkeiten war; ſo blieb doch auch hier der Mißbrauch nicht aus, dieſer Begleiter aller neuen und wichtigen Unternehmungen; und es fand ſich gar bald eine zahlreiche Menge ſchaaler Köpfe, denen Beobachtung der Quantität, der grammatiſchen und proſodiſchen Richtigkeit, alles zu ſeyn ſchien, was zum Anſpruch auf die Würde eines Dichters gehörte. Schon **Opitz** ſelbſt beklagt ſich über dieſen falſchen Begrif von der Dichtkunſt in ſeinem ſchönen Gedichte an **Zincgref**:

Es ist hier nicht genug, die arme Rede zwingen,
Die Sinnen über Hals und Kopf in Reime bringen,
Der Wörter Henker seyn; wer nicht den Himmel fühlt,
Nicht scharf und geistig ist, nicht auf die Alten zielt,
Nicht ihre Schriften kennt, der Griechen und Lateiner,
Als seine Finger selbst, und schaut, daß ihm kaum einer
Von ihnen aussen bleibt; wer die gemeine Bahn
Nicht zu verlassen weiß, ist zwar ein guter Mann,
Doch nicht auch ein Poet.

Die Anzahl derer, die dieses Namens in allem Betracht würdig waren, wurde in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer geringer. Dagegen gab es manche, denen es nicht an glücklicher Anlage fehlte, und unter deren zahlreichen Gedichten, deren Menge eben ihrer Güte Eintrag thut, sich einzelne Stücke finden, die der Auswahl und Aufbewahrung werth sind.

Unter diese letztern scheint mir auch **Ernst Christoph Homburg** zu gehören, der unter dem Namen **Erasmus Chrysophilus Homburgensis** schon im J. 1638. eine Sammlung von Gedichten herausgegeben hat, die im J. 1643.

aufs

aufs neue wieder gedruckt wurde. Sie besteht aus zwey Theilen, und hat den Titel: **Schimpff- und Ernsthaffte Clio.** Der Ort des Drucks ist nicht angegeben.

Von den Lebensumständen dieses Dichters weiß ich für itzt nichts weiter anzuführen, als was **Jöcher** davon aus einer einzelnen Lebensbeschreibung, die ich noch nicht habe auftreiben können, für sein Gelehrtenlexikon ausgezogen hat; und dieß ist blutwenig. Nämlich, daß er im J. 1605. zu Mühla, bey Eisenach, geboren, Gerichtsschreiber zu Naumburg gewesen, und im J. 1681. gestorben sey.

So kann ich auch in Ansehung seiner poetischen Arbeiten nur diejenigen Nachrichten hieher setzen, die **Neumeister** in seiner bekannten Dissertation von ihm ertheilt: er habe nämlich ausser der schon angeführten Sammlung, woraus ich die nachstehenden Gedichte genommen, auch den **Selbststreit** von **Cats** aus dem Holländi-

schen übersetzt; eine Arbeit, wozu er sich während einer Krankheit durch ein Gelübde verbindlich gemacht hatte; ferner sey er Verfasser der **geistlichen Lieder**, die zu Naumburg 1658. in 8. gedruckt sind; endlich sey auch eine **Tragikomödie, von der verliebten Schäferinn Dulcimunda**, Jena 1645. 8. von ihm. Nach **Gottscheds**, * vermuthlich genauerer, Angabe kam dieß Schauspiel schon im J. 1643. heraus.

Leichtigkeit und Anmuth, sowohl in den poetischen Ideen, als im Versbau, scheint mir der größte Vorzug dieses Dichters zu seyn, und besonders seine lyrischen und epigrammatischen Gedichte von vielen gleichzeitigen Versuchen andrer vortheilhaft zu unterscheiden. Der ganze zweyte Theil seiner **Clio** besteht aus lauter Epigrammen;

* Vorrath zur Gesch. der deutsch. dramat. Dichtkunst, S. 196. — Er bemerkt dabey, was man auch aus Homburgs Gedichten sieht, daß er in dem Schwanenorden Daphnis geheissen habe.

Digitized by Google

men; und ich hätte ihrer mehrere eingerückt, denen es nicht an Witz noch glücklicher Wendung fehlt, wenn nur ihr Inhalt züchtiger wäre. Uebrigens gesteht Homburg selbst in der Vorrede des ersten Theils, daß viele seiner Gedichte nicht ursprünglich von ihm sind, und äussert sich darüber sehr bescheiden: „Ist nun vielleicht etwas, „sagt er dem Leser, das dir schmecket, so halte es „fast meistentheils vor die französische und holländische Artigkeit; befindet im Gegentheil sich „was, dafür dir ekelt, rechne es zu meiner unförmigen und unteutschen Uebersetzung.„ So versichert er auch in der Vorrede des zweyten Theils: „Er habe niemals auf grosse Ehre und „Ruhm ein genaues Auge gehabt, sich auch weder der andre, dritte, noch vierte Opitz zu seyn „eingebildet.„

V.

Filidor der Dorferer.

Nur unter diesem angenommenen Namen ist mir dieser Dichter bisher bekannt, der im J. 1660. eine Sammlung von Liedern, im Kriege verfertigt, unter der Aufschrift der **Geharnschten Venus** drucken ließ. * Die Benennungen verschiedner Freunde dieses Dichters, deren Verse an ihn, nach damaliger Gewohnheit, vor dieser Sammlung befindlich sind, und denen er jedes **Zehen** derselben zugeschrieben hat, lassen mich kaum

* Der ganze Titel ist: „Die geharnschte Venus; „oder, Liebeslieder im Kriege gedichtet, mit „neuen Gesang-Weisen zu singen und zu „spielen gesetzet, nebenst etrlichen Sinnreden „der Liebe. Verfertiget, und lustigen Ge„müthern zu Gefallen herausgegeben von „Filidor dem Dorfferer, Hamburg 1660. 12.„

kaum zweifeln, daß er ein Mitglied oder Mitschäfer des sogenannten Elbeschwanenordens gewesen sey, den der bekannte **Johann Rist** bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts stiftete. Ich hofte daher seinen wahren Namen in einer der beyden Nachrichten zu finden, welche **Conrad von Höveln** unter dem Namen **Candorin** von diesem Orden herausgegeben hat. * Aber meine Bemühungen, sie aufzutreiben, waren vergebens; ich fand diese beyden Bücher weder in

* Zimberschwan, darin des hochlöbl. edeln Schwanenordens Anfang, Zunehmen, Bewandniß, Gebräuche, Satzungen, Ordensgefässe, samt der hochansehnl. Gesellschafter Ordensnamen, sind entworfen, Lübeck 1665. längl. 12. — Thränenfliessender Zimberschwan, welcher aller des Schwanenordens ::: Mitglieder Ordensnamen u. s. f. eröfnet, Lübeck 1669. längl. 12. — Einige Nachricht von der Entstehung dieses Ordens, und den Namen etlicher Mitglieder, findet man auch in Rists Leben in *Jo. Mollari* Cimbria Literata, Tom. I. p. 548.

Digitized by Google

der Wolfenbüttelischen Bibliothek, noch in der Bücherſammlung der Leipziger Deutſchen Geſellſchaft, noch unter dem, auch in dieſem Fache ſehr ſchätzbaren, Vorrath des Herrn Prof. **Schwabe** in Leipzig. Vielleicht verhilft mir einer unter meinen Leſern dazu, dem ich mich dafür doppelt verpflichtet halten würde, wenn ſich wirklich in dieſen Nachrichten der wahre Name eines Dichters fände, der es ſo ſehr verdient, in ſeinem Vaterlande bekannter zu werden.

Was mich indeß faſt zweifelhaft macht, ob dieſe Nachweiſung in gedachten Büchern anzutreffen ſey, iſt meine vergebliche Nachſuchung beym **Placcius** und **Mylius**, in ihren pſeudonymiſchen Bibliotheken, wobey ſie doch Nachrichten dieſer Art vorzüglich genutzt haben, und beym **Neumeiſter**, dem **von Höveln** ſo wenig als ſein **Zimberſchwan** unbekannt war, indem er von jenem einen eignen Artikel hat;

der

der auch verschiedne andre Mitglieder des Schwanenordens, z. E. **Weber**, **Greflinger**, u. a. sowohl unter ihren wahren als angenommenen Namen anführt, und doch unsern **Filidor** unter die Rubrik **Pseudonymus** gebracht hat.

Ueber die Aufschrift seiner Liedersammlung erklärt sich unser Verfasser in seiner Vorrede selbst: „Ich heisse sie darum, sagt er, die Ge„harnschte Venus, weil ich mitten unter den „Rüstungen, im offenen Feldlager, sowohl meine, „als anderer guter Freunde, verliebte Gedan„ken, kurzweilige Begebnisse und Erfindungen „darinnen erzähle.„ Und dieß that er, wie er gleich hinzusetzt, „nicht, um ein Lob zu erja„gen, sondern zu beweisen, wie die Heertrom„pete nicht so gar alle Musen verjagen könne.„ Uebrigens ist die ganze Sammlung in sieben **Zehende** eingetheilt, wovon jedes einem Freunde des Verfassers, das letzte aber dem Priapus zugeschrieben ist, und lauter Lieder enthält,

die über die Schranken der Zucht hinaus gehen. Der Dichter hat es daher mit folgender Warnung überschrieben:

Weg, Kato, Kurius! nun habt ihr satt gelesen;
Was hiernächst folget, ist für eine muntre Stirn,
Die Spiel und Scherz verstehet,
Und nicht zu ernstlich gehet.
Die Regel, welch' ersann Fabrizius Gehirn,
Ist meiner Jugend Form und Richtschnur nie gewesen.
Dieß Zehen bleibet mein;
Auch schreib' ichs mir allein.

Als ein Anhang sind noch funfzig **Sinnreden** und achtzehn **Madrigale** beygefügt, die ihrem Inhalte nach größtentheils mit den Liedern des letzten Zehens in einerley Klasse gehören. Jene sind dem **Momus** mit der Bitte zugeschrieben, daß er das, was er sonst zu thun pflegt, hier lassen wolle.

Der Werth der hier aus dieser Sammlung mitgetheilten Lieder wird mich, hoff' ich, bey Kennern

nern über ihre Mittheilung rechtfertigen. Das wahre lyrische Feuer, welches ihnen, wenigstens stellenweise, eigen ist, und ein gewisses eigenthümliches Gepräge der Wendung und des Ausdrucks, welches sie von so vielen andern gleichzeitigen Liedern vortheilhaft auszeichnet, machen jenen Werth vorzüglich aus. Ich setze nur noch hinzu, daß ein hierinn beym Publikum unstreitig vollgültiger Richter, unser besserer Anakreon und Tyrtäus, Herr **Gleim**, mich neulich noch mündlich versicherte, er habe diese Lieder für ihr Zeitalter so schön gefunden, daß er einmal den Vorsatz gehabt habe, ihre ganze Sammlung aufs neue abdrucken zu lassen.

Das erste Lied, welches als eine Einleitung anzusehen ist, verdient hier noch eine Stelle, die ich ihm, seiner Ungleichheit wegen, unter der Auslese nicht zu geben wagte:

Wer will, kann ein gekröntes Buch
Von schwarzen Kriegeszeilen schreiben;
Ich will, auf Venus Angesuch,
Ihr süsses Liebeshandwerk treiben;
Ich brenne; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Wesen an.

Ich sehe vor mir Blut und Staub,
Und tausend Mann gewafnet liegen;
Ich sehe, wie auf Sieg und Raub
So viel vergoldte Fahnen fliegen;
Doch brenn' ich; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Wesen an.

Ich höre der Trompeten Schall,
Der Pauken Lärm, den Klang der Waffen,
Der schreckenden Karthaunen Knall,
Der Büchsen und Musketen Paffen;
Und brenne; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Wesen an.

Ich

Ich hätte die Gelegenheit,
Ein neues Ilium zu melden;
Es giebt mir Anlaß mancher Streit
So vieler ritterlichen Helden;
Doch brenn' ich; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Weſen an.

Ich ſpür' auch hier Ulyſſens Witz,
Mich reizen Hektors tapfre Thaten;
Was hilfts? Mich läßt die Liebeshitz'
Auf andre Künſte nicht gerathen.
Ich brenne; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Weſen an.

Was mein beflammtes Herze hegt,
Zieht meinen Geiſt von ſeiner Erden;
Hätt' Amors Glut mich nicht geregt,
Wie würd' ich je beſchrien werden?
Nun brenn' ich; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Weſen an.

Digitized by Google

Was mir die Venus predigt ein,
Samt ihren lieblichen Empusen,
Mag meines Namens Lorbeer seyn,
Sonst brauch' ich keiner andern Musen.
Ich brenne; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Wesen an.

Was frag' ich nach der Alten Neid?
Was nach dem stumpfen Tadlerbesen?
Es ist genug, wenn nach der Zeit
Mich liebe Jungfraun werden lesen.
Ich brenne; wer nicht brennen kann,
Fang' ein berühmter Wesen an.

Ich weiß, wenn ich verweset bin,
Wird mich das junge Volk betrauren,
Und sagen: Ach! daß der ist hin,
Den Venus ewig hiesse dauren!
Wer aber nimmer brennen kann,
Wird keine Venus fangen an.

An-

Digitized by Google

Andreas Tscherning.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rachel klaget über den Kindermord Herodis. *)

Hört an, ihr Bestien von Zion, meine Klagen!
Ich will euch dürr heraus ins Angesichte sagen,

Was

*) Tscherning hat diesem Gedichte, bey dem einzelnen Abdrucke sowohl, als in seinem Frühling deutscher Gedichte, den lateinischen Haupttitel: RACHEL DEPLORANS INFANTICIDIVM HERODIS, und drey kurze elegische Gedichte in lateinischer Sprache vor an gesetzt, worin er es seinen Gönnern, dem Freyherrn Christoph Hain von Löwenthal, Freyherrn zu Trachenberg, und den beyden Rathsherren zu Bunzlau, Tilemann Boltein und Andreas Tscherning, als ein Neujahrsgeschenk zueignet. Der letztere war seines Vaters Bruder. Uebrigens bedarf es kaum der Anmerkung, daß die Idee dieses Gedichts von der Anwendung hergenommen ist, welche der Evangelist Matthäus, Kap. 2, 17. 18. von einer Weissagung beym Jeremias, Kap. 31, 15. auf den Kindermord zu Bethlehem macht.

ihr Bestien von Zion] d. i. ihr Unmenschen aus Jerusalem. Das Wort Bestie ward ehedem nicht so verächtlich wie itzt gebraucht, und erniedrigt hier also die Würde des Unwillens nicht, welcher der Rahel diese Anrede eingiebt.

Digitized by Google

Was eure Tyranney uns hat für Leid gemacht.
Kommt nahe zu mir her, gebt auf die Reden Acht.
Weil ich kein Mittel weiß mich sonst an euch zu rächen,
So muß ich Mutter euch ein Wort ins Ohre sprechen,
Das keiner gerne hört. Ich kann nicht bey mir seyn;
Der Scepter, den du führst, reißt mir durch Mark und Bein;
Der Arme Kraft entschläft; das herzenswehe Seufzen
Macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kann geufzen;
Ich bin bey Leben todt. Was hast du doch gethan?
Was fechtet dich so groß ein armes Kindlein an?
Ich angstbetrübtes Weib, was Noth hat mich umfangen!
Ich küsse — was dann? Nichts, als blutbeschmitzte Wangen,
Als einen kalten Leib, der weder schnaubt noch hört:
An Händen klebt mir Blut, das aus den Seiten röhrt,
Die auf Befehl dein Schwerdt, du Bluthund, hat durchstochen.
Ist eben denn auf mich dein Grimm gar ausgebrochen?

Bin

reißt mir durch Mark und Bein] Reissen, als Nomen, wird von unserm Dichter und seinen Zeitverwandten oft für eindringen, durchfahren, gesetzt.

geufzen] Athem schöpfen.

Bin ich dir eben recht? So wahr als Gott mir hat
Verstand und Kraft ertheilt! du solltest nur die That
Mit Augen selber sehn; ich wollte dir im Grimme
Gewiß kein Weib nicht seyn; ich schärfte meine Stimme
Im Beyseyn wider dich, von allem Schrecken frey.
Gott geb', ich käme dir auf was für Weise bey,
So schwör' ich einen Eid, du solltest inne werden,
Was Weiberzorn vermag, wann daß sie von der Erden
Entreissen ausser sich. Dieß bilde dir nur ein,
Ich hiebe zu dir los; dein Antlitz sollte seyn
Mit Blute roth gefärbt, wie hier dem Todtenhaufen;
Dein Purpur müßte mir auch diese Farbe saufen.

Im Beyseyn] in deiner Gegenwart.

Gott geb', ich käme dir ꝛc.] d. i. wenn Gott es gäbe, daß ich dir irgend beykommen könnte.

wann daß ꝛc.] so bald sie ausser sich gerathen. Von der Erden braucht unser Dichter sehr oft in solchen Fällen, wo man sich über das Gemeine, oder über die gewöhnliche Fassung hinaushebt. Das letztere ist hier der Fall.

zu dir los] auf dich zu.

diese Farbe saufen] einziehen, sich damit färben; wie das lateinische *imbibere*.

Digitized by Google

Dann fieng' ich zu dir an: Kein Menſch hat dich erzeugt,
Dich hat ein Tigerthier getragen und geſäugt,
Ein Tiger, oder iſt was grimmers mehr zu finden
Im dürren Lybien, du kannſt es überwinden,
Wie ſehr es immer tobt. Dir gleicht an Tyranney
Nicht der Antiochus, noch jener, der die drey
Durch Feuer ſchrecken ließ. Was hat dieß Kind verbrochen,
Das aus der Schaalen kaum vor kurzer Zeit gekrochen?
Wie hat er dir nach Kron' und Scepter können ſtehn?
Er muß, ach! als er kaum geboren, untergehn.
Ließ ſein Altar doch nicht Buſiris röther werden
Von kleiner Kinder Blut! Es hat auch ſeinen Pferden
Der Diomedes nicht zum Freſſen vorgelegt
Das noch ſo junge Fleiſch, wie dein Schwerdt niederſchlägt.

Die

noch jener, der die drey ꝛc.] Nebukadnezar.

Buſiris] ein alter Aegyptiſcher König, durch ſeine Grauſamkeit und Menſchenopfer bekannt.

Diomedes] ein Thraziſcher Fürſt, deſſen wilde Pferde, nach der Fabel, Feuer ſpien, und von ihm mit dem Fleiſche der Fremdlinge gefüttert wurden.

Digitized by Google

Die Unſchuld wird gedrängt den Geiſt ſchon aufzugeben,
Und weiß noch ſelber nicht, was Tod ſey oder Leben.
Und dein durchſtählтes Herz iſt blieben unerreicht,
Kein Thränen hat ſo tief im Herzen durchgeweicht.
Die arme Kindheit ſchrie den Müttern auf den Armen;
Sie ſelber rauften ſich im Kampfe vor Erbarmen.
Jedoch das Ach und Weh, von beyden hier geführt,
Hat dich, o! du Tyrann, im mindſten nicht gerührt.
Hier half kein Frouſeyn nicht, hier ward kein Stand geduldet,
Sie mußten dir nur fort, ob ſie wohl nichts verſchuldet.
Das Herze blutet mir, wann daß ich bin bedacht,
Wie noch mein Sohn ſo fein den Henker angelacht,
Als er den Degen zuckt. Er hatte noch kein Wiſſen,
Daß eben dieſer ihm das Leben würde ſchlieſſen.
Weil ihm das blanke Schwerdt vom Glanze wohlgefiel,
So glaubt' er anders nicht, es wäre Tockenſpiel.

wann daß ich bin bedacht] d. i. wenn ich bedenke.

Tockenſpiel] Puppenſpiel.

Digitized by Google

O! weh mir, daß ich ihn ans Tagelicht gebohren!
Ach! daß ich einen Mann erkannt, er mich erkohren!
O! daß der Himmel hat entbunden meine Schooß,
Und ſie nicht zur Geburt verriegelt' und verſchloß!
So hätt' ich ſolche Noth an dir ja nicht geſehen;
Ich dürfte ſo betrübt, mein herzer Sohn, nicht flehen,
Wie nun mein Geiſt um dich in tiefen Aengſten liegt.
Du haſt das Leben nur zu deinem Schaden kriegt,
Und unſerm auch dazu. Du biſt der erſte Same,
Indem du ſtirbeſt, ſtirbt zugleich auch unſer Name.
Daß, ſeit der Bluthund dich bisher beym Leben ließ,
Mein Ehmann Vater, du der Sohn, ich Mutter hieß,
Das ſteht und fällt mit dir. Gott wolle ja verleihen,
Ihr Töchter Solyme, daß ihr mögt beſſer freyen!
Es ſey der Anfang hier und auch das Ziel geſteckt,
Daß auſſer Bethlehem kein Mutterkind mehr ſchmeckt
Herodis Blut-Rappier! Es ſey ihm hier benommen

Die

Blut-Rappier] blutdürſtiges Schwerdt. Von dem Worte Rappier

Die Furcht, aus welcher er, von Sinnen los, ist kommen
Auf diesen Kindermord. Sie gab ihm erstlich ein,
Es würde Habe, Geld, und Land verfallen seyn;
Braucht' nicht dabey Vernunft, woher dieß sollte rühren.
Sein Volk zwar kann er wohl, nicht aber sich, regieren.
Doch, der ihm Furchte macht, und den er treffen will,
Lebt ausser der Gefahr im Lande, wo der Nil
Für Regen alle Jahr mit sieben Strömen sauset;
Wie sehr der Wüthrich tobt, wie grausam er auch hauset,
Weil eben Gott hier Gott in Schutz und Rettung nimmt,
So bleibt er unversehrt, kein Haar wird ihm gekrümmt.
Wir Armen müssen her, die Unschuld wird erkohren;
Ein Volk, so doch zur Kron' und Scepter nicht gebohren,
Das büßt für die Geburt des Heilands dieser Welt,
Auf den am ersten war dieß Blutbad angestellt.

Rappier s. Hrn. Lessings Anmerkung im zweyten Bande dieser Sammlung, S. 355.

Für Regen] d. i. statt des Regens.

Auf den] um deßwillen.

Digitized by Google

O! Klippe groſſer Noth! O! unglückhafte Wiegen!
In welcher Gottes Sohn erwählet hat zu liegen,
Die ſo viel Eltern (ach!) ins tiefe Leid gebracht.
O! aber heilſam auch! Trifft ſie des Schwerdtes Macht,
So haben ſie den Ruhm beym Volke dieſer Erden,
Daß ſie zu Märtyrern am allererſten werden
Fürs Nazarener-Kind. Jetzt hat ein jedes ſchon
Auf ſeinen kurzen Tod im Himmel ſteten Lohn.
Sie werden allbereits vor Gottes Augen ſtehen,
Viel heller, als ihr ſeht aus ſeinem Hofe gehen
Den ſchönen Lucifer; ſie leben bey der Schaar,
Der noch allhier ihr Sinn an Keuſchheit ähnlich war.
Der Fürſt wird auch gewiß der Rache noch wohl innen,
Es lauren auf ihn ſchon die ſchwarzen Plutoninnen.
Er, aller Menſchen Schmach, er muß noch blutig hin,
Nach kurzer Grauſamkeit, zur Ceres Cydam, ziehn.

Es

Plutoninnen] die Furien, Töchter des Höllengottes Pluto.

Ceres Cydam] Pluto, wegen der Entführung ihrer Tochter Proſer-

Es ist mir nur um mich. Wer sagt, wie mir zu rathen?
Es scheint mir Mark und Bein vor Aengsten fast zu braten.
Wann daß ich denken will, was ist und noch wird seyn,
So kömmt des Uebels mir ein ganzes Land voll ein.
Drum kann mein Herze sich auch nicht zufrieden stellen,
Es hebt mir fort und fort von neuem an zu schwellen.
Mein Wunsch ist: Hätte doch kein Seher vor der Zeit,
Daß der Geburtsplatz hier bestimmt sey, prophezeyt!
Muß ich denn über dich, o Bethlehem, nur flehen?
Bist du denn, Ephrata, hierzu allein ersehen?
Giebt dieß der Himmel zu, vor dem sich nichts verhält?
Schützt er die fromme Schaar, und straft die böse Welt;
Wie schlägt er hier nicht zu? Warum verstummt dem Hunde
Bald Anfangs in der Schlacht die Zunge nicht im Munde?

serpina — Beym Opitz finden sich diese beyden letztern Verse fast wörtlich.

Es ist mir nur um mich.] nämlich leid, oder, zu thun; nur meinetwegen bin ich bekümmert.

zu braten.] zu verdorren.

ein ganzes Land voll] Vermuthlich eine sprüchwörtliche Schlesische Redensart, eine grosse Menge zu bezeichnen.

Digitized by Google

Warum daß ihm der Arm nicht alſobald vereiſt,
Wenn er itzt ausgeholt, eh als er niederſchmeißt?
Warum ſchickt Jupiter den Blitz auf kleine Sünden?
Auf centnerſchwere Schuld will er ſich nicht entzünden.
Das Blut ſinkt in den Fuß, das Herze zittert mir,
Nehm ich mir dieſen Tag in meinen Sinnen für,
An dem das Henkervolk zu mir mit hellem Haufen
Ohn' alle Widerpart ins Haus kam eingelaufen,
Nicht anders, als ein Wolf, der in den Schafſtall reißt,
Und oft das beſte Lamm dem Bauer niederbeißt.
Fällt mir auch ein die Noth, der Eltern Weh und Klagen,
Die Glieder, ſo zerſtreut durch alle Häuſer lagen,
So kömmt mirs immer vor, als ſäh' ich Leichen ſtehn,
Und vor mir einen Mann mit blankem Degen gehn.

Dann

vereiſt,] erſtarrt.

Jupiter] wird hier, und ſonſt oft von dem Dichter, als eine allgemeine Benennung der Gottheit gebraucht.

nehm ich mir = = für,] d. i. wenn ich mir dieſen Tag in Gedanken vorſtelle. Die Sinnen ſind bey den damaligen Dichtern gemeiniglich die Gedanken oder die Vorſtellungskraft.

in den Schafſtall reißt,] d. i. eindringt. S. oben.

Digitized by Google

Dann ruf' ich ängſtiglich: O! Höchſter, laß geſchehen,
Ich wünſche keinen Tag hinführo mehr zu ſehen.
Soll ich mich aber nicht der Sonnen ſelbſt entziehn,
Eh, als es Sterbenszeit, ſo nimm nur du mich hin.
Das Ende komme bald. Wie ſollte mir belieben,
Noch länger hier zu ſeyn? Nun ſchon mein Kind geblieben,
So iſt mein Herze ganz zum Sterben auch bereit.
Der Tod ergreife mich, und ende meine Zeit!
Die Hände lagen zwar um deinen Leib gefalten,
Ich hatte zweymal ſchon dich in der Schooß verhalten,
Den Landsknecht überpocht, den Degen abgewandt,
Zum dritten riß er dich noch endlich aus der Hand.
Die Liebe faßte Muth. Ich mag mit Wahrheit ſagen,
Ich hätte dazumal mich nicht geſcheut zu ſchlagen,
Wenn ſchon ein ganzes Heer mich hätte faſt umringt,
Da mein Geſchlechte ſonſt Verzagtſeyn mit ſich bringt.

Ich

den Landsknecht überpocht, d. i. ſtärker gepocht und gedrohet, als der Soldat, der das Kind morden wollte.

Ich wäre gut genug mit Sturm an sie gelaufen,
Wie die Amazon that, so den Argiver Haufen
Die Flucht zu nehmen zwang. Sie trugen zwar das Schwerdt;
Ich hätte mich gewagt, mit Zornes Macht bewehrt.
Das Herze wuchs mir hoch. Wie wenn ein starker Leue
Sich ganz beschlossen sieht, dann hat er keine Scheue,
Dann regt er erst den Schwanz, die Ursach seiner Macht,
Ist stärker, als zuvor; sein Grimm ist aufgebracht;
Sein heisser Rache schäumt; die Augen speyen Flammen;
Die Mähne steigt empor; der Muth läuft ganz zusammen.
Ich schlug, ich, nur ein Weib, im Haufen unverzagt;
Kein Mann hat so beherzt das Leben hingewagt,
Und gleicher Tugend Lob, als ich, ein Weib, erworben.
So besser vor der Faust, als faulen Tods gestorben.

Wen

Wie die Amazon that ꝛc.] Vermuthlich wird hier Penthesilea gemeynt, die, nach dem Diktys, dem Priamus gegen die Griechen beystand.

der Muth läuft ganz zusammen.] vereint sich gleichsam auf Einen Punkt, bey der Aufraffung aller Kräfte.

Digitized by Google

Wen schon auf dieser Welt behagelt solche Pein,
Wie soll der Tod ihm nicht Gewinn und Wucher seyn?
Ich sahe Blut umher vermischt mit Thränen fliessen,
Wie einen schnellen Strom. Da wollte nichts erschiessen,
Wie sehr man sich verkroch. Man gieng die Winkel aus;
Die stieg in einen Brunn, die klettert' auf ein Haus,
Zum höchsten Giebel hin, und schrenket' ihre Beine
Um ein verlebtes Dach; die setzte sich auf Steine,
Auf eine kranke Wand; die hieng sich mit Gefahr
An hohle Klüften hin; die hielt noch bey der Schaar
Getreuen Fuß; ein Theil verlief sich auf die Felder,
Fast halb vor Schrecken todt; ein Theil kroch in die Wälder,
Zu retten ihre Frucht, blieb da vom Wilde frey,
(Das sonsten auch wohl weiß, wo Raub zu holen sey)
Und nur von Menschen nicht, im Fall sie Menschen heissen.
Der Nachrest muß nur auch ins Gras zuletzte beissen;

Die

behagelt] von allen Seiten auf ihn eindringt.

Da wollte nichts erschiessen,] nichts helfen. Ueber diese Bedeutung des Worts erschiessen sehe man Frisch's Wörterbuch, Th. 2. S. 180.

Digitized by Google

Die Tage sind nur aus. Komm lieber her zu mir,
Sprach ich, und stoß das Schwerdt durch meine Seiten hier!
Nur laß mir meinen Sohn; ich will für ihn verbleichen.
Die Thurst, an mir verübt, wird minder dir gereichen
Zum Nachtheil bey der Welt. Laß hier sehn deinen Mann;
Ich nehme diesen Tod noch für ein Kleinod an.
Er aber raset fort, die Kinder hin zu schlachten,
Will auf kein Bitten nicht, auf keine Seufzer achten;
Sein Herze bleibt durchsteint, sticht nieder, was er find't;
Je mehr er Blut vergießt, je mehr er Durst gewinnt.
Ich sahe, manches Kind hielt sich mit beyden Armen
An seine Mutter an, sich seiner zu erbarmen,
Als wollt' es sprechen: Ach! ach! Mutter, laßt mich nicht!
„Der Wille zwar ist da, mein Kind; die Kraft gebricht„
Ihr Helfen half ihm nicht. Wie, wenn der Löwe brüllet,
Der Wälder Furcht und Macht, daß Lybien erschüllet;

So

Die Thurst,] Ein gutes altdeutsches Wort, welches eine kühne That bedeutet. S. Hrn. Lessings und Ramlers Wörterbuch zum Logau, S. 86.

erschüllet;] erschallt, wiedertönt.

Digitized by Google

So lauft der kleine Stier zu seiner Mutter hin,
Doch reißt der Löw hinzu, und nimmt ihr den Gewinn.

So bin ich um den Stamm des Hauses leider! kommen;
Nun ist der Hoffnung Haupt auf Kindeskind benommen;
Es ist nicht mehr als wahr; dieß hat mir jene Nacht
Der Traum, so aus der Ruh mich jagte, mitgebracht.
Ich weiß, was ich für Angst im Schlafen hab' erlitten.
Der Nacht ihr Mittag war schon gänzlich überschritten,
Der sieben Sterne Joch stand wieder umgewandt,
Als ich so schwere Ruh und harten Schlaf empfand.
Mir kam natürlich vor, als hört' ich Grabelieder;
Das Volk trug Leichen aus, und kam nach Leichen wieder.
Die in der Klage gieng, trug unerhörtes Leid,
Beklagte schweren Fall, und böse Heyrathszeit,

Ein

Der Nacht ihr Mittag] Die Zeit der Mitternacht — Auch diese und die folgende Zeile sind eine fast wörtliche Kopie zweyer Verse beym Opitz:
„Die Nacht die hatte bald zwey Theil itzt überschritten,
„Der sieben Sterne Joch stund wieder umgewandt.„

Digitized by Google

Ein Bette voller Noth; ließ Thränen ab von Wangen,
Und ihr betrübtes Haupt hin in die Asche hangen.
Hier stand für todtes Volk ein offnes Schlafgemach;
Dort lag ein todter Leib, dem Kleid und Grab gebrach.
Ein Theil war schon beschickt; ein Theil stand noch auf Bahren;
Um die saß Weibesvolk mit ungeflochtnen Haaren,
Und ächzet' überlaut. Wohin ich weit und breit
Die Augen fallen ließ, war nichts als Traurigkeit,
Und lauter Todtentracht. Ich wills zu Herzen fassen,
Und mittler Zeit was mehr, als vor, auf Träume passen.
Es muß doch etwas seyn; mein Traum ist wahr gemacht.
Der ist kein kluger Mensch, der aller Träume lacht.
Die Leiche, so mir ward vor Augen aufgelesen,
Das Grab, so ich gesehn, ist meines Sohns gewesen.
Itzt seh ich allererst, wohin es sey gemeynt,
Daß er ganz wider Brauch bisher so stets geweint,
Im Schlafe viel erseufzt, vor Schrecken aufgefahren.

Itzt

aufgelesen,] aufgenommen, um sie wegzutragen.

Itzt weiß ich nun, warum und wem die Todtenbahren
Dort stunden aufgesetzt. O! Höchster, nimm mich hin!
Ich wünsche mir zugleich mit ihm ins Grab zu ziehn.
Der Mutter Gegenwart wird zweifelsohn ihn rühren,
Daß etwas doch sein Geist mein' Ankunft werde spüren.
Dann will ich mit Geduld ertragen alles Leid,
Ertragen; oder seyn von allem ganz befreyt.

Digitized by Google

Lob der Buchdruckerey. *)

Wer spricht, daß fort und für die Welt nur ärger werde?
Er sieht gewiß nicht an den Himmel noch die Erde
Mit Augen der Vernunft. Es heißt nicht bald verderbt,
Wenn etwan hier ein Ding ein neues Ansehn erbt

Durch

*) Der Verfasser hat dieß Gedicht dem berühmten August Buchner in einer lateinischen Zuschrift gewidmet, worin er Opitzens Absterben beklagt, und nach vielen gerechten Lobeserhebungen dieses grossen Mannes hinzusetzt: „Si *Opitio* simi„lem quaerimus, nunquam reperiemus, quod „libero ore atque integro animo testaris ipse; „si proximum, tu solus es, mi *Buchnere*, aut „nemo.„ Von dem gegenwärtigen Gedichte sagt er am Schlusse dieses Briefes: „Non leue argumentum, „vt vides; leuius tamen tractatum, quam aut „rei maiestas exigit, aut consummata erudi„tio tua exspectat. Atenim vero latere Te „non potest, magnatum mensis etiam fuga„ces ac horarios fructus apponi solere.„ — Dieser Brief ist zu Breßlau 1640. geschrieben; man sieht also, daß die damalige Feyer der zweyhundertjährigen Erfindung der Buchdruckerkunst dieses Lob derselben ohne Zweifel veranlaßt habe.

Digitized by Google

Durch Wechsel der Natur. Das Haus, woher wir kommen,
Aus welchem wir, das Theil der Göttlichkeit, genommen,
Steht noch bis diesen Tag rein, schnell, unwandelbar,
Beweglich, zirkelrund, vollkommen, hell und klar.
Die Sonne sinket zwar der Erden halben nieder,
Geht trinken in die See, kömmt täglich aber wieder,
Behält den alten Gang. Wenn Hesperus der Welt
Den schwarzen Mantel giebt, wird noch der Wolken Feld
Jetzt völlig, jetzt gehörnt, vom Monden übermahlet.
Der Nächte Trost und Zier, der Sternen Heer bestrahlet
Noch, wie vom Anbeginn, des Himmels weiten Plan.
Wer weislich in das Buch der Allmacht sehen kann,

Das Haus, woher wir kommen,] der Himmel.

das Theil der Göttlichkeit,] so nennt auch Opitz den Menschen.

rein, schnell, unwandelbar,] diese und die folgende Zeile sind abermals fast ganz aus dem Opitz, der in seinem Vesuvius den Himmel eben so beschreibt:

„Rein an Beschaffenheit, ganz, nimmer wandelbar,
„Vollkommen, zirkelrund, erleuchtet, hell und klar.„

Wenn Hesperus] gleichfalls wörtlich aus dem Opitz; so wie die meisten der folgenden Metaphern.

Digitized by Google

Sieht heute noch vollziehn nach ihrer alten Weise
Fünf Sternen, um den Krebs und Steinbock, ihre Reise.
So ist das andre Volk der goldnen Flammen auch,
Die Augen in der Luft; sie halten den Gebrauch,
Den Weg, darauf sie sind von Anfang her gelaufen.
Hier steht der weisse Bär, darf keinmal Wasser saufen,
Kaßiopeen wird ihr Sitz niemals gewandt,
Man merkt an ihnen nichts, als Ordnung und Bestand.
An Luft und Wasser läßt die erste Kraft sich finden.
Der Erden Schooß giebt Mark, wie längst, aus ihren Gründen.
Stellt irgend uns ein Ding so gut in Augenschein
Die Minderung der Welt, so würde dieses seyn.
Jagt nicht der schnöde Geiz den Menschen fast zur Höllen,
Dem Golde, das nur Krieg und Streit hegt, nachzustellen?
Wie tief durchkreucht er doch der Erden Heimlichkeit,
Wie raubt er alles hin! Noch wächst für unsre Zeit
Nicht minder reiches Gut. Jetzt kann ich Lemnos trutzen,
Jetzt bleibt Armenien mit seiner Erde stutzen,

Weil

Weil unser Slesien sie besser zeigen kann,
Wodurch ihr eigner Sohn, der hohe Geist Montan,
Sich ewig hat gemacht. Wir graben auch das Eisen.
Was wird nicht Ji dien, nicht jenes Land dir weisen,
Das Christian beherrscht, den Ost und West nicht schweigt?
Was wird nicht hier und dort, das ich nicht weiß, gezeigt,
Was aus der Erde wächst? ist Mangel vorgefallen?
Wir sehn der Thiere Schaar bey gleichem Rechte wallen,
So gut der Stagirit ihr Maaß und Ziel gesteckt.
Oft hat sich ihre Kraft viel höher ausgestreckt.
Ein Pferd (ist sein Bericht) kann funfzig Jahre gehen:
Beym ersten Ferdinand sieht Niphus eines stehen,

der hohe Geist Montan] Johannes Montanus, ein Schlesischer Arzneygelehrter, der zu Anfange des vorigen Jahrhunderts starb, erfand die Terra Sigillata.

jenes Land] Norwegen.

der Stagirit] Aristoteles, der bekanntermassen über die Thiergeschichte geschrieben hat.

Niphus] Augustinus Niphus, Kaiserlicher Rath, der zu Ende des funfzehnten und zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lebte, hat unter andern auch Kommentarien über den Aristoteles geschrieben, worin vermuthlich die von dem Verf. angeführte Nachricht von einem sechzigjährigen Pferde Kai-

Digitized by Google

Das zehn darüber ist. Wo bleibt mir aber hier,
Der erstlich sollte stehn, der Mensch, das kluge Thier,
Das höchste Meisterstück aus allen Erdenwerken?
Ist irgend auch an ihm ein Abgang zu vermerken?
Sein Alter weiß ich nicht von Moses her geschwächt.
Die erste Welt kam hoch an Jahren; das ist recht;
Weit aber nicht genug, von allen nachzuschliessen.
Gott ließ besonders sie ein spätes Alter wissen.
Weil jetzt ein grosses Theil die Jahre selbst verbricht
Durch Fraß und Ueppigkeit, seyn wir die Schuld, Gott nicht.
Wer ferner auch an uns die Stärke will verneinen,
Spricht, daß wir insgesamt anjetzt viel kürzer scheinen,
Der braucht die Augen nicht. Denn ist von Zeit auf Zeit
Der Länge Maaß verkürzt; so folget, daß bereit

Der

Kaisers Ferdinand 1. vorkömmt, die aber höchst unglaublich ist. Das gewöhnliche Alter der Pferde steigt, wie bekannt, höchstens nur auf dreyßig Jahr, und Hr. von Buffon hält die Fälle eines höhern Alters kaum für solche Ausnahmen, woraus sich Folgerungen ziehen liessen.

der Mensch, das kluge Thier] Ein Opitzischer Ausdruck, im Vesuv.

verbricht] unterbricht, oder vermindert.

bereit] für bereits.

Der längſte ſey geweſt der erſte Menſch auf Erden.
Was aber für ein Zwerg wird aus dem letzten werden?
Wer ſolches glaubt, der irrt, und auch, der nicht geſteht,
Daß etwan unſre Welt der alten gleiche geht,
Was Kunſt und Witz belangt. Was hat man nicht entdecket,
So bey der Vorwelt lag in tiefer Nacht verſtecket?
Will irgend uns ein Feind mit Gifte heimlich bey?
Die Porcellane ſpringt mir in der Hand entzwey.
Sperrt einer uns den Paß zur See? Wir brauchen Griffe;
Man ſegelt ohne See, und gehn zu Lande Schiffe.
Wir kennen durch ein Glas, was in der Ferne ſey,
Beſehn des Monden Licht, als ſtünden wir dabey,
Was er für Berge hat, für ſchwarz und weiſſe Flecke,
Wie in der Luft nicht gleich ein Stern dem andern ſtecke.
Mars und Saturnus ſehn zur Zeit viel gröſſer aus,
Seit Galileus hat das unbepfählte Haus

Galileus] der die Fernröhren erfand, oder wenigſtens zur weit gröſſern Vollkommenheit brachte.

das unbepfählte Haus] den Himmel.

Was näher angeſchaut; dem, lange zwar gefangen,
Der Campanella doch in vielen vorgegangen.
Sie haben nunmehr recht den Milchweg ausgeſpürt,
Was er für einen Zug der Sternen nach ſich führt,
Die man vor dieſer Zeit für dunkel hat gehalten.
Wir reiſen in Peru, da keiner von den Alten
Den Weg hat hin gewußt, in eine neue Welt;
Aus dieſer bringen wir, für unſre Sitten, Geld.
Der Stein, von dem der Stahl kann ſeine Kräfte regen,
Zeigt Schiffen einen Gang auf ungeſpürten Wegen;
Jetzt wird ein Schreiben auch geleſen und erkieſt,
Wenn es das vierte Theil der Meile von uns iſt,

Bey

lange zwar gefangen ꝛc.] Thomas Campanella, der als vielwiſſender Gelehrter, beſonders aber als Weltweiſer und Sternkundiger bekannt iſt, brachte, wegen des auf ihn gefallenen Verdachts einer Staatsverätherey, fünf und zwanzig Jahre im Gefängniſſe zu.

Wir reiſen in Peru] Die Entdeckung von Peru geſchah durch den Spanier Pizaro im J. 1523.

Der Stein ꝛc.] Der Gebrauch der Magnetnadel bey der Schifahrt wurde im vierzehnten Jahrhundert entdeckt.

Jetzt wird ein Schreiben ꝛc.] vermittelſt der Teleſkope, die

zu

Digitized by Google

Bey hell gestirnter Nacht. Wo laß ich das Geschütze?
Der grosse Jupiter fährt nicht mit solchem Blitze
Im Wetter auf uns her; wenn Aetna Steine schneyt,
Und auf das Land herum gepichte Flammen speyt,
Wenn auch die Feuersee Vesevus aufzuwallen
Aus seiner Kluft beginnt, hört man so wildes Knallen,
So taubes Donnern nicht, als jetzund Land und Stadt
Erschreckt wird, wenn sie nicht ihr Wort gehalten hat.

Wohlan! setz alles her, wodurch wir heute grünen.
So weit der Morgenstern sich an der Himmel Bühnen
Vor andre Lichter hebt, die auf der Zeitpost gehn,
So muß die Druckerey vor allen Künsten stehn,

zu Anfange des vorigen Jahrhunderts eine weit grössere Vollkommenheit erhielten.

wenn Aetna ꝛc.] So Opitz im Vesuv:

„Komm in Sicilien, da raget Aetna für,
„Der oftmals auch das Land mit Aschen überschneyet,
„Mit Steinen um sich wirft, gepichte Flammen speyet.„

Vesevus] Diese Abänderung des Namens bezieht sich auf eine gewöhnliche, wiewohl nicht ganz bestätigte, Ableitung des Worts Vesuvius.

Digitized by Google

So jemals sind erdacht. Wie etwan man bey Tauben
Die Agelaster sieht, und eine Nuß bey Trauben,
So ragt sie andern vor. Sie ist, wie jener lehrt,
Das letzte Wunderwerk, so Gott der Welt verehrt,
Und zwar, o! Deutschland, dir. Dir hat es auch gebühret,
Weil eben noch dein Volk den Preis in Künsten führet;
Weil Weisheit und Verstand in dir noch also blüht,
Daß ihm kein Theil der Welt im mindsten ähnlich sieht.
Bey dir hat die Natur, die Mutter aller Sachen,
Ihr Meisterrecht gethan. Was die in China machen,
Hält deinem nicht den Stich, wie stolz sie immer seyn.
Das blinde Volk das spricht, und bildet ihnen ein,
Sie hätten beydes Licht der Augen, wir nur Eines,
Was in Europa wohnt, die andern Völker keines.
Du bist zwar reich genug, und künstlich auch dazu;
Jedoch wir sehen mehr mit Einem Aug', als du

Mit

Die Agelaster] Die Aelster; welches Wort aus jenem zusammengezogen ist, und vordem Agelstür geschrieben wurde. S. *Schilter.* Glossar. p. 16.

Mit zweyen, liebes Land! Dieß zeugt das Bücherdrucken,
Zwar wir begehren nicht den Ruhm dir zu entrucken,
Den dir mit Rechte sonst die Porcellane macht;
Nur, wo man Bücher druckt, und wo Geschütze kracht,
Da greifen wir dir ein, und bieten dir, als Rächer
Des Eigenthumes, Trutz; dir, oder wer auch frecher
Dieß Lob uns stehlen will. Ich setz', o! Deutsches Land,
Du wärest durch die Welt von Thaten unbekannt;
Die edle Druckerey, der grauen Tugend Amme,
Die Mutter aller Kunst, der Ehre Pharusflamme,
Der Zeiten Aufenthalt, erhübe dich allein
Bis wo der Cynthius wirkt seinen Purpurschein,
Die Schwester unter ihm das lichte Silberfeuer.

Man

Da greifen wir dir ein] Man weiß, daß einige Gelehrte den frühesten Ursprung der Druckerey in China zu finden geglaubt haben, da doch die Buchdruckerey der Chineser, wenn man sie einmal so nennen will, von der unsrigen ganz verschieden ist. Man sehe darüber den du Halde, le Comte, u. a. m.

der Cynthius] Ein Beyname des Apoll, der hier für die Sonne genommen wird.

Die Schwester ꝛc.] Cynthia, oder Diana, für den Mond. Opitz hat eine ähnliche Stelle: „Wenn

Man rühmt an Babylon der Mauren Ungeheuer,
An Artemisien die Gruft, so sie verließ;
Wen wundert nicht das Bild der Sonnen zu Rhodiß?
Wen hat nicht fast erschreckt Dianen schöner Tempel?
Wen nicht der Pfeiler Pracht? War irgend ein Exempel,
Wie Jupiters sein Bild? Wer weiß nicht Cyrus Haus?
Wo stehn sie aber jetzt? Die Hoffart ist schon aus.
Wo solcher Pracht zuvor noch Mensch noch Thier genossen,
Da wächset Laub und Gras. Denn alle sind zerflossen,
Gleichwie zur Frühlingszeit des Wassers Staub, der Schnee;
Und, wer sie heute sucht, der pflüget auf der See.
Ja dir hat Gottes Hand ein Wunderwerk erbauet,
O! Deutschland, das ein Mensch nicht ohn' Entsetzen schauet,
Dem keines gleiche kömmt an Nutzbarkeit und Pracht,
Das ewig bleiben wird, und uns auch ewig macht,

Durch

„Wenn etwan Cynthia das ganze Licht bekömmt,
„Und einen vollen Glanz von ihrem Bruder nimmt,
„Der gegen über steht.„

Man rühmt ꝛc.] Die hier angeführten sogenannten Wunder der Welt sind zu bekannt, um einer Erläuterung zu bedürfen.

Digitized by Google

Durch Zuthun freyer Kunſt. Das Schreiben, bey den Alten,
Hat nicht ein ſchlechtes Theil der Schriften hinterhalten.
Die Arbeit war zu ſchwer, die Zeit zu kurzes Pfand.
Man findte nicht das Buch in ſo gemeiner Hand,
So uns den Höchſten heißt vor allen liebgewinnen,
Den Nächſten, als uns ſelbſt; im Leben nichts beginnen,
Als was nur Tugend heißt. Wir träfen ſelten an,
Was der Propheten Schaar, und Tharſer Bürgersmann,
Der Juden Ausſchuß, lehrt; gar kaum, was der beſchrieben,
So ſeinem Herren ſtets der liebſte Jünger blieben,
Dann, der durch Hahngekrey zur Buſſe ward gebracht.
Vielleicht auch läge wohl das Werk in dunkler Nacht,

Das

die Zeit zu kurzes Pfand.] d. i. die Lebenszeit der Menſchen, die ihnen nur als Pfand geliehen iſt, war zu kurz, um viele Abſchriften zu vollenden.

Man findte] für: man fände.

Tharſer Bürgersmann] der Apoſtel Paulus, der aus Tarſus gebürtig war, und wegen ſeines Abfalls von dem Judenthum „der Juden Ausſchuß„ genannt wird. — Daß unter den beyden folgenden Apoſteln, Johannes und Petrus gemeynt werden, ſieht man leicht.

das Werk in dunkler Nacht ꝛc.] Homers Iliade und Odyſſee.

Digitized by Google

Das in zwey Theile wird getrennet, und uns weiſet,
Wie der Achilles kriegt, wie der Ulyſſes reiſet.
Auch wo Anchiſen Sohn, aus Troja's Glut geſpart,
Durch böſe Liebesbrunſt mit Dido wird gepaart.
Was den Peleer Held im Wandeln hat gelehret
Der weiſe Stagirit, Ariſtons Sohn vermehret,
Was Tullius geblitzt, der Römerſprachen Zier,
Wär' etwan längſt dahin, und ſonſten mehr Papier.
Der ſchlaue Tacitus iſt kaum bey Leben blieben,
Wiewohl er jedes Jahr ward zehnmal abgeſchrieben
Auf deſſen Anbefehl, ſo damals hat regiert,
Und gleichen Stamm mit ihm und gleichen Namen führt.

Wär',

Auch wo Anchiſen Sohn ꝛc.] Virgils Aeneide.

Was den Peleer Held ꝛc.] Alexander der Groſſe hatte in ſeiner Jugend den Ariſtoteles zum Lehrer, der, ſeines Geburtsorts wegen, der Stagirit heißt.

Ariſtons Sohn] Plato.

Wiewohl er jedes Jahr ꝛc.] Der Kaiſer Markus Klaudius Tacitus, der nach dem Aurelian im dritten Jahrhundert regierte, hielt ſich, nach dem Vopiskus, für einen Anverwandten jenes Geſchichtſchreibers, und bezeugte für die Erhaltung ſeines Ruhms und ſeiner Werke die größte Sorgfalt.

Digitized by Google

Wär', Opitz, o! du Fürst und Phönix der Poeten,
So Deutschland hat erzeugt bey schweren Kriegesnöthen,
Dein altes Dacien im Druck ans Licht gebracht,
Worauf die weise Welt vorlängst ihr Hoffnung macht,
Man dürfte sich jetzund auf jenen nicht ergrimmen,
Der dich, du deutscher Schwan, den Sternen gleiche klimmen
Mit kranken Augen sieht; der mit gepichter Hand
Durch dieses Buch dir Ruhm, und Nutzen uns entwandt.
Dein Herze, Nüßler, weiß, was da für Kunst gestecket,
Was du für edle Zeit und Fleiß hieran gestrecket,

In

Dein altes Dacien] Man weiß, daß Opitz während seines Aufenthalts zu Weissenburg die Materialien dieses Werks sammelte, welches alte Römische Inschriften und deren Erklärung enthielt, und fast völlig von ihm zu Stande gebracht wurde. Man findet eine umständliche Nachricht von diesem Werke und dessen Schicksalen nach Opitzens Tode in Lindners Nachrichten von diesem Dichter, Th. 2. S. 71. ff.

der mit gepichter Hand] Vielleicht meynt hier Tsch. einen Vetter Opitzens, über dessen Gleichgültigkeit gegen diese nachgelaßne Handschrift auch Preuten in dem den angeführten Lindnerischen Nachrichten eingerückten Briefe klagt. S. 76. f. Vielleicht wird auch Preuten selbst gemeynt, der die Handschrift gekauft hatte, und sie nicht bekannt machen wollte.

Dein Herze, Nüßler,] d. i. dein Herzensfreund, Nüßler.

Diesen

In vielen darzuthun, wie jener Geist geirrt,
Der Gothen in ein Volk und Geten hat verwirrt,
Was mehr nicht kund gethan, aus blinder Nacht zu reissen.
Es sollt' (O! den Verlust!) der Bücher König heissen,
So deine Hand gepflanzt. Nun, Opitz, dein Gebein,
Ich schwör' es, soll versehrt nicht ungerochen seyn.
Der Musen Nachtigall, mein Buchner, wird dich rächen,
Und Rüßlers kluger Mund wird dem ein Urtheil sprechen,
Der dich und uns beraubt zu seinem Hohn und Spott.
Bist du nicht mehr bey uns, so bist du doch nicht todt.

Wie

Diesen Gelehrten und seine vertraute Freundschaft mit Opitz kennt man aus den Gedichten des letztern; und wie sehr er um die hinterlaßne Handschrift Opitzens, wovon hier die Rede ist, bekümmert gewesen sey, bezeugt die Stelle eines Lateinischen Briefes von ihm, welche Lindner am angef. O. S. 84. mittheilt.

Der Gothen in ein Volk ꝛc.] Daß die Darthuung dieses Unterschieds eine der vornehmsten Absichten des Opitz bey jenem Werke gewesen sey, sagt auch Colerus in seiner lateinischen Lobrede auf ihn, §. XXVI.

Der Musen Nachtigall,] So nennt auch Colerus in der eben gedachten Lobrede (§. XXIX.) den Buchner: *Lusciniam illam ad Albim.*

Digitized by Google

Wie langsam würden wir den Helikon ersteigen,
Wenn einer, wie vorhin, so theuer müßte zeugen
Den Hausrath aller Kunst! Drey Bücher nahm ein Mann,
Wenn Gulden sind gemeynt, um dreyßigtausend an.
Ich fürcht', es wären längst die Künste weggeflogen,
Und über Berg und Thal, weiß nicht wohin, gezogen;
Wir steckten zweifelsohn' in alter Barbarey,
Brächt' uns das Drucken nicht die Bücher leichter bey.
Es hat Noth so genug, vom Haufen höher fliegen.
Wie mancher edle Geist muß wieder sich verliegen,
Der sonst sich feuersvoll entbräche durch die Zeit,
Die Musen stehn nicht wohl, wo Schlachten sind und Streit.
Wer setzte diesen Krieg ans Licht, der Welt zu lesen,
Die nach uns leben soll? Wer schriebe doch sein Wesen

Für

so theuer] Von der Kostbarkeit der Abschriften vor Erfindung der Druckerey sehe man unter andern *Warton's* History of English Poetry, Vol. I. Dissert. II. und Hrn. Denis Einleitung in die Bücherkunde, (Wien 1777. 4.) Th. 2. S. 84. f.

Für alle mit der Hand? Der Sachen iſt zu viel,
Und wir erſehn auch noch auf dieſen Tag kein Ziel.
Wo bliebe doch das Lob, ſo mancher Held erwirbet,
Der redlich für ſein Land und Gottes Ehre ſtirbet?
Die Druckerkunſt ertheilt der Tugend Ruhm und Schein,
Den Laſtern Schmach und Spott, iſt wie ein Prüfeſtein.
Lyſander ſtreitet noch, wie arm er ſtarb, zu Lande,
Themiſtokles zur See, und Cimon liegt im Bande.
Der Titus hat ſein Lob, und heißt der Menſchen Luſt;
Der Nero wird verſpeyt, iſt aller Erden Wuſt.
Hier ſehn wir, einer wird ein Spiel und Raub der Mäuſe,
Ein andrer ſitzt erhöht. Den freſſen hier die Läuſe,
Weil er, durch einen Tanz und loſen Eid bewegt,
Dem Täufer im Jordan das Haupt zun Füſſen legt;
Der weiß ihm einen Muth in Kreuz und Noth zu faſſen,
Denkt an das groſſe Wort: ſich nicht bewegen laſſen,

Ob

Den freſſen hier ꝛc.] Den jüdiſchen König Herodes, der den Täufer Johannes enthaupten ließ.

ſich nicht bewegen laſſen,] Nach dem Horaz:

Si

Ob alles knackt und bricht; ein andrer groſſer Mann
Iſt blaß, erſeufzet, weint, zeucht alte Kleider an.
Hat Cato nicht den Ruhm: ein Mann zum Ernſt geboren?
Vatinius der bleibt ein Abſchaum aller Thoren.
Athen ſteht noch durch ſie, der Künſte Markt und Licht,
Es quillt noch Pegaſus, und iſt doch keines nicht.
Sie weiſet, wie ein Menſch ſich läßt Vernunft bethören,
Kann närriſch Thier und Wild für rechte Götter ehren,
Den Ochſen, der das Feld mit einem Pfluge kehrt,
Den König in der Luft, den Adler und das Pferd.

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

Vatinius] Ohne Zweifel derjenige, deſſen Tacitus in ſeinen Annalen XV, 34. erwehnt: „Nero apud Beneventum interim conſedit, ubi gladiatorium munus a Vatinio celebre edebatur. Vatinius inter foediſſima eius aulae oſtenta fuit, ſutrinae tabernae alumnus, corpore detorto, facetiis ſcurrilibus, primo in contumelias aſſumtus, deinde optimi cuiusque criminatione eo valuit, ut gratia, pecunia, vi nocendi, etiam malos praemineret.„

Digitized by Google

Der Kaiſer, ſo den Dienſt der Götter halten heiſſen
Durch Schneiden und durch Mord, mit Brennen und mit Schmeiſſen,
Den zeigt ſie noch der Welt, und ſeinen rechten Lohn.
(O! fromm ſeyn von ſich ſelbſt, das heißt Religion!)
Sie kann, obgleich der Tod es von uns nimmt, das Leben,
Zu Trutze der Gewalt des Todes, wiedergeben.
Was gutes heißt und iſt, fleußt alles von ihr her,
Ihr Quell der Nutzbarkeit iſt breiter, als das Meer.
Zweyhundert Jahre ſchon iſt ſolches Werk getrieben,
Nachdem die Magd geborn, ſo Jungfrau iſt verblieben.
Was der Hebräerinnann, was Syrien erdacht,
Was Röm- und Griechiſch iſt, hat Deutſchland nachgemacht.
Auch was der Muhammed gebraucht in ſeiner Zungen:
Als durch Fabricius nicht unlängſt iſt entſprungen

Dort

Der Kaiſer] Vermuthlich Diokletian.

Nachdem die Magd geborn ꝛc.] d. i. nach der Zeit, da Maria den Heiland gebar.

Fabricius] Johann Fabricius, aus Danzig, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Roſtock, ermunterte unſern Dichter zur Ueberſetzung der Arabiſchen Sprüche des Ali, wovon unten ein mehrers.

Digitized by Google

Dort an der Balther-See; der meinen Sinn gewetzt,
Daß ich des Alis Sprüch' in Verſen überſetzt.
Kein Held iſt, Vaterland, der deiner Gränzen Schranken
Wie weit hat fortgeſtreckt, dem du haſt mehr zu danken,
Dem du mehr ſchuldig biſt, als eben dieſer Kunſt.
Zeuch dir es zu Gemüth, erkenne Gottes Gunſt
Und ſeiner Güte Pfand. Laß Lob ihm wiederfahren,
Streich ſeine Macht heraus, nicht nur in hundert Jahren,
Thu ſolchen Dienſt, wie oft der Tag ſich zu uns macht,
Und wieder, wenn ihn jagt die ſorgenſtille Nacht.
Ihm muß zu jeder Zeit von uns gedanket werden,
Von uns, und aller Schaar, ſo irgend webt auf Erden.
Ein Menſch der iſt nicht werth, daß ihm iſt wohlgethan,
Wenn er die Wohlthat nicht nimmt dankbar auf und an.
Und weil der Künſte Frucht gar kalt wird fortgepflanzet,
Wo Mars die Trommel rührt, blitzt, donnert, raubt u. ſchanzet,
Gerechtigkeit reißt aus, die Schaam wird ſchwer bewacht,
Die Frömmigkeit verreckt, die Zucht giebt gute Nacht:

So rüſte deine Hand, du groſſer Ueberwinder!
Reiß aus das grimme Schwerdt, errett' uns, deine Kinder.
Laß doch der grauſen Noth einmal ein Ende ſeyn,
Setz' unſer Land in Ruh und Freyheit wieder ein.
Laß über uns den Grimm nicht ganz und gar erwarmen.
Seyn wir der Gütigkeit nicht würdig, o! wir Armen;
So nimm doch, Herr, allein nur deiner Ehre wahr!
Wo Mars ſein Lager hat, blüht ſelten dein Altar.

Digitized by Google

Lob des Weingottes. *)

O! Vater Bacchus, komm! mein Geist der reget sich,
Zu fliegen in dein Lob. Komm her, ich singe dich,
Du edles Blitzenkind! Ich mag nicht letzter bleiben,
Da Deutschland diesen Tag sich unter dir läßt schreiben,

*) Tscherning hat dieß Gedicht selbst mit Anmerkungen erläutert, die ich hier beygefügt, und durch Beysetzung der Anfangsbuchstaben seines Namens von den meinigen unterschieden habe. Uebrigens vergleiche man dieß Gedicht mit dem von Opitz aus dem Holländischen des Heinsius übersetzten Lobgesang des Bacchi; und man wird auch hier zwischen beyden Dichtern eine auffallende Aehnlichkeit finden.

O! Vater] Servius sagt, dieser Name, wiewohl er allen Göttern gegeben werde, gebühre doch sonderlich dem Bacchus. Virgilius im 2. Buche vom Ackerbau: Huc pater o Lenaee! — Horatius, Propertius, und andre thun dergleichen. Schlage hierüber auf den Turnebus B. 13. Kap. 8. und Valerius Flaccus B. 10. imgleichen Herrn Opitzen in des Martis Lobgedichte, V. 507. — Tsch.

Blitzenkind] So nennt auch Opitz den Bacchus, in Beziehung auf die bekannte Fabel, daß ihn Semele vor Entsetzen über Jupiters Blitze zu früh geboren habe. Daher heißt er auch beym Ovid *Ignigena*.

Digitized by Google

Und ſtellt dir Feyer an. Du, Geber aller Luſt,
Giebſt meiner Zungen Kraft, erquickeſt mir die Bruſt.
Ich ſinge noch ſo gut, wenn du mir in die Stirne
Mit rechtem Maaſſe zeuchſt. Ein nüchternes Gehirne
Singt etwas, ſo doch nicht in lange Zeit beſteht,
Das mit dem Meiſter lebt, mit ihm auch untergeht.
Wo heb' ich aber an? Dich gänzlich zu beſchreiben,
Iſt gar zu hoch für mich; wo würd' ich endlich bleiben
In dieſer weiten See? Dein Vater iſt bekannt,
Die Mutter weiß man auch. Dein rechtes Vaterland

Iſt

Du, Geber aller Luſt,] Virgil, *Aen.* I. 738.

Adſis, laetitiae Bacchus dator.

S. auch Plato II. de Leg. und im Kratylus. Tſch.

Ein nüchternes Gehirne] *Horat.* Ep. 19.

Nulla placere diu nec vivere carmina poſſunt,
Quae ſcribuntur aquae potoribus.

Die Urſache ſetzt er im achtzehnten Liede des erſten Buchs:

Siccis omnia nam dura Deus propoſuit. — Tſch.

Dein Vater] Jupiter. Tſch.

Die Mutter] Semele, eine Tochter Kadmus, des Thebaniſchen Königs, beym Homer und andern. S. den Ovidius *Metam.* L. III. Tſch.

Dein rechtes Vaterland] Beſiehe hievon Homerus in Bacchus Lobgeſange; ingl. *Natal. Com.* Cap. 13. Tſch.

Digitized by Google

Iſt Niſa, wie man ſagt. Was von dir ſey geſchehen,
Kann Jedermann genug aus deinen Namen ſehen,
Die faſt unzählig ſind. Die Götter weichen dir,
Dir, der du einer biſt; du geheſt allen für,
Ohn' deinem Jupiter. Diana wird von Jägern,
Als Söhnen, zwar geliebt; von ſchwarzen Amboſsſchlägern
Der Venus krummer Mann; und den durchs wilde Meer
Die hohle Fichte führt bey Stein und Klippen her,
Der ehrt Saturnus Sohn mit ſeinem Dreyzackſtabe.
Doch Jeder, wer er ſey, wie er den Namen habe,
Der ſpricht den Bacchus an. Durchlauf hier alle Welt,
Kein Menſch iſt, der nicht dich in höchſten Ehren hält.
Wer iſt ſo ungehirnt, der Pentheus wollte loben

Die faſt unzählig ſind.] In der gedachten Opitziſchen Ueberſetzung des Heinſiſchen Lobgeſanges v. 631. ff. findet man ein groſſes Theil dieſer Namen beyſammen.

Der Venus krummer Mann] Vulkan.

Saturnus Sohn] Neptun.

Der ſpricht den Bacchus an.] Anſprechen iſt hier ſo viel, als, anbeten, anrufen, verehren.

Pentheus] Echionis, des Thebaniſchen Königs, und der Agave Sohn.

Digitized by Google

Um seiner tollen That, und des Lykurgus Toben?
Was wäre doch das Pfand des Lebens ohne dich?
Was hätten wir für Lust? Mit Weinen hebet sich
Dieß kurze Leben an; mit Hoffen und mit Zagen
Vollführt man seine Zeit, mit Seufzen, Ach und Klagen
Gesegnen wir die Welt. Da hilft kein Widerstehn;
Im Fall ich gut nicht will, so muß ich böse gehn.
Ein jeder Baum der muß sein Haar im Winter legen,
Und steigt, wenn Zephyrus die Erde pflegt zu regen,

Auch

Sohn. Ovidius hat die Fabel sehr fleißig gehandelt im 3 B. der Verwandlungen. Schlage weiter auf Nomüs Panopolitan. Kap. 48. *Apollodor.* L. III. Biblioth. und *Hygin.* c. 184. Tsch.

Lykurgus] ein König in Thracien. Lies hievon bey dem *Nat. Com.* am angezognen Orte. Tsch. — Er sowohl, als Pentheus, suchten den Dienst des Bacchus in Thrazien zu stören und auszurotten; beyde wurden aber dafür nachdrücklich bestraft.

das Pfand des Lebens] So nennt Opitz die Zeit.

Mit Weinen hebet sich] So Opitz:

Mit Thränen kömmt man an; mit Hoffen und mit Zagen
Vollführt man seinen Lauf.

im Winter legen] für, ablegen.

Digitized by Google

Auch wiederum empor. Ein' jede Blume ſtirbt,
Kraut, Gras, wie köſtlich es auch prangen mag, verdirbt,
Wächſt aber wieder aus. Wie oftmals Phöbus nieder
Mit ſeinem Wagen geht, ſo vielmal kömmt er wieder.
Wir, ſeyn wir einmal todt, wir bleiben, wo wir ſeyn,
Und ſtellte man dafür dreyhundert Ochſen ein
Dem Fürſten im Avern. Hier geht kein Weg zurücke,
Er ſelber iſt wie Stahl, ſchlägt keinem eine Brücke.
Drum handelt dieſer wohl, der ſeiner Zeit gebraucht,
Der Zeit, die als ein Dampf in freye Luft verraucht,
Und reißt uns mit ſich hin; der auch mit groſſem Herzen
Bleibt immer wie er iſt, verlachet Noth und Schmerzen,
Stirbt ab der Sterblichkeit, und härtet ſeinen Muth.

Hierzu,

Wie oftmals] d. i. ſo oft, als.

Und ſtellte man dafür] *Horat.* L. II. Od. 14.
Non ſi tricenis, quotquot eunt dies,
Amice places illacrimabilem
Plutona tauris, *etc.* Tſch.

Dem Fürſten im Avern.] dem Pluto.

Digitized by Google

Hierzu, du Hüftekind, ſind deine Reden gut.
Du ſtarker Liber, du entzückſt uns von der Erden,
Du weckſt die Sinnen auf, daß ſie voll Geiſtes werden,
Gehn allzeit über ſich, beſtehn, wenn alles fällt,
Und ſchlügen auf ſie zu auch Stücke von der Welt.
Stets nüchtern ſeyn, betrübt und martert das Gehirne,
Der Sinnen edles Haus; erhitzeſt du die Stirne,
Da gehn die Sorgen fort, da wandelt alle Pein,
Da wird ein Knecht ein Herr, wie ſchlecht er auch mag ſeyn.
Gefangne gehen los, und greiſe Köpfe jüngen,
Dann iſt man reich genug, und hat an allen Dingen
Noch ſatten Ueberfluß, ſorgt ganz für morgen nicht,
Wie mancher für ſein Geld den Hals ihm ſelber bricht.

O!

du Hüftekind] Der Grund dieſer Benennung des Bacchus iſt die bekannte Fabel, daß Jupiter ihn, bey Semelens unzeitiger Niederkunft, in ſeine Hüfte genäht, und darin bis zur reifen Geburt getragen habe.

Liber] im lateiniſchen *Liber Pater*, oder *Liber* allein, weil der Wein ſorgenfrey macht.

greiſe Köpfe jüngen,] d. i. verjüngen ſich.

Digitized by Google

O! Evan Evoe! laß jenen nüchtern bleiben,
Dem Geld und Gut den Durst und Hunger muß vertreiben,
Der dich ein ganzes Jahr auf seinen Tisch nicht kauft,
Und, wie das dumme Vieh, das liebe Wasser sauft;
Besitzt nicht, was er hat, legt sich mit Sorgen nieder,
(Gold stiehlet doch den Muth) mit Sorgen steht er wieder
Von seinem Lager auf, ist arm, und hat viel Geld,
Weiß nicht, wozu es nützt. Du bringst es in die Welt.
Entschläft der karge Filz, so fällt es an den Erben,
Der oftmals traurig ist, daß wir nicht eher sterben.
Der zeiget ihm das Licht, und bringt es an den Tag,
Wie tief es auch versenkt im Keller liegen mag,
Weiß wohl, wozu es dient. Der steckt hernach die Güter,

Wohin?

O! Evan Evoe!] Eigentlich der Ausruf der Freude beym Bachusfeste; doch war Evan auch ein Beyname dieses Gottes selbst.

Gold stiehlet doch den Muth] Opitz hat eben diesen Gedanken ausführlicher:

— — — — Es stiehlet Geld und Gut,
Das endlich doch verfleugt, den meisten ihren Muth,
Und heißt sie furchtsam seyn.

Digitized by Google

Wohin? In deinen Trank, den Wetzstein der Gemüther,
Der Sorgen Linderung, nicht in der Erden Schooß,
Nimmt neue Brüder an, macht seine Freundschaft groß.
Daß sich der Ulmenbaum um deine Stöcke leget,
Und sonder grossen Zwang die Armen um ihn schläget,
Ist, daß du Freundschaft liebst. Kömt nicht das Dir u. Mir,
Das nun gemeine Du am meisten her von dir?
Zwar wird bey dieser Zeit dieß Laster sehr gemeine,
Daß, weil Fortuna mich erhebt bey vollem Scheine,
Die Freunde Freunde sind; bricht trübes Wetter ein,
So gehn sie hinter sich. Dieß heißt nicht Bruder seyn.
Die wahre Freundschaft ist, recht fördern und recht lieben,
Auch wenn es übel geht, mit Freunden sich betrüben,
Mit Freunden lustig seyn. Die Schwalbe macht ihr Haus
Im Sommer auch bey uns, im Winter fleugt sie aus.
Doch daß man von mir setzt, läßt sich das Wetter treiben,
Weiß dir darum die Schuld kein Kluger zuzuschreiben;

Du

recht fördern] d. i. recht dienstfertig und behülflich seyn.

Du bleibeſt immer gut. Auf deinen Angetrieb
Gewann doch, der itzund mich haſſet, erſtlich lieb.
So iſt auch deine Frucht der Art: je mehr ſie lieget,
Je lieblicher ſie wird, je beſſern Schmack ſie krieget.
Dieß Laſter iſt der Welt, der nunmehr ſtolzen Welt;
Du trägeſt einen Sinn, der gerne Freundſchaft hält.
Man weiß, wie mancher iſt zu einem Weibe kommen,
Auf die er nie gedacht, der deinen Saft genommen.
Wo der in Gläſern ſpringt, da thut das Lieben wohl,
Da geht ein Weibesvolk noch weiter, als ſie ſoll.

Bey

Gewann doch ꝛc.] Richtiger würde es heiſſen:
Gewann mich, der itzund mich haſſet, erſtlich lieb.
Schmack] für Geſchmack.
Dieß Laſter iſt der Welt] d. i. dieß iſt das Laſter der Welt.
Da thut das Lieben wohl,] *Ovid.*
Venus in vinis, ignis in igne furit. Tſch.
Da geht ein Weibesvolk] *Propert.* El. 24. L. 2.
Vino ſaepe ſuum neſcit amica virum.
Erasmus: Vt muli calcitratus vino crebro inhibetur; ita mulieris petulantia vino provocatur. Tſch.

Digitized by Google

Bey der kein Kuß verfängt, kein Bitten Statt will finden,
Läßt oftmals durch den Wein, wie keusch sie war, sich binden.
Wo aber du nicht bist, da läßt die Liebe nach,
Sie schöpfet ihre Lust aus deiner Rebenbach.
Man ehret dich itzund vielmehr als bey den Alten;
Da mußte sich ein Weib des Weines ganz enthalten.
Wie dem Mecennius der Richter zuerkannt,
Er soll zufrieden seyn, der doch mit eigner Hand
Sein Weib erschlagen hat, dieweil sie Wein getrunken.
Und etwan ihr zu sehr der Athem hat gestunken.
Den Schlüssel hieng noch nicht die Frau zum Keller an,
In dem das Weinfaß lag. Du machst der Venus Bahn,
Der Herzenwenderinn. Nur halt zu Zeiten innen,

Und

aus deiner Rebenbach] Man sagte vordem sehr häufig: die Bach.

Wie dem Mecennius] *Valer.* L. II. C. 1. *Gell.* L. X. c. 24. *Victor*, L. XXIV. c. 7. *Aelian.* L. II. c. 58. Tsch. —

Der Herzenwenderinn] d. i. die das Herz nach Gefallen lenkt; ein Opitzischer Ausdruck.

Digitized by Google

Und ſchenke nicht zu viel. Das Oele muß zwar rinnen,
Du ſtarker Nyktileu, ſo brennt die Ampel gut;
Wer gar zu viel angeußt, erſäuft die ganze Glut.
Wer nicht die Zunge mehr, nicht Hand und Fuß kann rühren,
Vergißt der Liebespflicht. Der hier ſoll triumphiren,
Muß voll und nüchtern ſeyn. Denn wahrlich dieß Geſchlecht
Iſt ſonſt zu ſchlauer Art, in alle Künſte recht.
Wenn aber deine Kraft kömmt in den Kopf geſtiegen,
O! ſüſſer Bromius, da bleibet nichts verſchwiegen.

So

Und ſchenke nicht zu viel.] *Ovid.*

Vina parant animos Veneri, niſi plurima ſumas,
Et ſtupeant multo corda ſepulta mero.

Nyktileu] Nyktileus, der Nächtliche, war ein Beyname des Bacchus, weil man die Bacchanalien auch bey Nacht feyerte, die daher Nyktelien hieſſen. Opitz überſetzt dieſen Namen durch Nachtläufer.

die Ampel] die Lampe.

dieß Geſchlecht] das weibliche Geſchlecht.

O! ſüſſer Bromius] So hieß Bacchus wegen des Getümmels bey ſeinen Feſten.

da bleibet nichts verſchwiegen.] *Hor.* L. I. Od. 18.

Pindar: Ἰαρσαλέα παρὰ κρατῆρα φωνὰ γίνεται.

So viel das Herze weiß, das stößt die Zunge los,
Die Wahrheit wird entdeckt, und stehet nackt und bloß,
Viel heller als ein Glas. Da sieht man die Gebräuche
Und die Gebrechen auch. Denn, wie die alten Schläuche
Zerspringen, wenn sie voll von neuem Moste sind,
Und wie der heisse Grund treibt alles, was er findt,
Von unten über sich; so, wenn wir seyn erhitzet
Durch deinen Traubensaft, was auf dem Herzen sitzet,
Kömmt häufig auf den Mund, muß ausgelassen seyn.
Das Feuer prüfet Gold, der Menschen Herzen Wein,
Die linde Folterung. Wo Fürsten Zweifel tragen
An ihrer Leute Treu, ob alles, was sie sagen,

Auch

Audax ad populum vox sit. *Petron.* in Satyrico:

Vel citius flammas mortales ore tenebunt,
Quam secreta tegant. Tsch.

Denn, wie die alten Schläuche] *Seneca*, Ep. 83. Tsch.

Die linde Folterung.] *Horat.* L. III. Od. 21. Lene tormentum; und dieser gebrauchen sich die Kön ge, sagt er, in *Ep. ad Pisones:*

Reges dicuntur multis vrgere culullis *etc.*
Tsch.

Auch mit dem Herzen ſtimmt, wird mancher oft gereckt
Von deiner Koſt, daß er Verrätherey entdeckt.
Bonoſus, wenn zu ihm Geſandten waren kommen,
Hat billig ſie zuvor mit Saufen eingenommen.
Er, Meiſter dieſer Kunſt, blieb immer Rauſches frey,
War noch, wie Jener ſchre.bt, verſtändiger dabey.
Das wußte Bias wohl, ein Mann zu Kunſt geboren,
Wenn er zu Gaſte war. Man ſchalt ihn einen Thoren,
Daß er alleine ſchwieg. Was wendet er doch ein?
Wie kann mir, ſaget er, ein Mann verſchwiegen ſeyn?
So gar, o! Baſſareu, liegt nichts ſo tief verſchloſſen,
Es ſteiget an den Tag, wenn wir den Sinn begoſſen.

gereckt] wie auf der Folter ausgeſpannt. Dieß bezieht ſich auf die vorhin gebrauchte Metapher.

Bonoſus] Beſiehe, was *Lipſius* Ep. 51. Cent. 3. M. noch mehr von ihm ſchreibt; it. *Flav. Vopiſcum.* Tſch.

Wie kann mir, ſaget er,] καὶ τίς ἂν δύναιτο μορὸς ὤν, ἐν οἴνῳ σιωπᾶν. Dergleichen iſt vom Zeno beym Diogenes Laertius in ſeinem Leben aufgemerkt. Tſch.

o! Baſſareu,] Ein Beyname des Bacchus, mit dem ihn auch Horaz benennt, und der vermuthlich von der Stadt Baſſara in Lydien herkömmt, wo dieſer Gott einen berühmten Tempel hatte.

Digitized by Google

So weit die Sonne geht, hat nichts so groſſe Macht,
Du ſchaffeſt, daß es wird aus ſeiner Art gebracht.
Ich habe nie geſagt, o! Bacchus, wie Soldaten
Von dir ſo hitzig ſind zur Schlacht und ſtrengen Thaten.
Der einen Becher Wein in ſeinen Buſen geußt,
Schaft mehr, als der ſich ſonſt in Stahl und Eiſen ſchleußt.
Das grobe Bauersvolk mag ſich mit Waſſer plagen;
Den Flegeln thut es wohl. Die Wehr und Waffen tragen,
Erleiden Sonn' und Froſt, ſtärkt nicht der Waſſerkrug,
Für ſie gehöret Wein, der giebt zu Thaten Fug.
Dann fodert man den Feind, und ſetzet in die Schanzen
Weib, Kinder, Gut und Blut, läuft ein, wo Kugeln tanzen,
Und wehrt ſich ſeiner Haut. Du giebeſt manchem Rath,
Im Fall er Hof und Haus im Wein erſäufet hat,
Daß er zum Eiſen greift, will lieber ehrlich ſterben
Vorm Feind, als in der Stadt aus Hungersnoth verderben,
Und faulen Todes ſeyn, nimmt Laufgeld auf die Hand,
Und kämpfet nachmals frey für Gott und für ſein Land.

Dieß

der giebt zu Thaten Fug.] Fug bedeutet hier Fähigkeit.

Digitized by Google

Dieß Herze giebeſt du. Wer will uns denn verſagen
Dein liebes Zehrlein Wein? Ein Thier hat ihn getragen
Im dürren Lybien. Was bringt er für Beweis,
Der ſeine Meynung ſtützt? Iſt, Bacchus, dein Geheiß,
Daß mancher iſt dabey um Leib und Leben kommen?
Hiedurch wird deinem Werth im mindſten nichts benommen.
Als wenig Urſach iſt, der aus den Gründen ſucht
Und hauet das Metall, der Erden Zoll und Frucht,
Die übel wird gebraucht; ſo kannſt du nicht entgelten
Deß, ſo ſich übel hält; der Mißbrauch iſt zu ſchelten.
Der Menſch, des Glückes Ball, die Fantaſey der Zeit,
Darf nicht erwarten erſt, bis deine Lieblichkeit
Ihm ins Gehirne ſteigt; ein Biſſen, wenn wir eſſen,
Kann unſer Henker ſeyn, des Weines hier vergeſſen.
Wem darum deine Koſt, du Feind des Waſſers, ſtinkt,
Der ſtraft ſich ſelber gnug, indem er dich nicht trinkt.

die Fantaſey der Zeit,] ein Ausdruck des Epiktet in ſeinem Geſpräche mit dem Kaiſer Hadrian. Tſch.

des Weines hier vergeſſen.] d. i. hier nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Zu viel ist ungesund. Mit Haufen in sich giessen,
Und denken auf kein Ziel, und immer lassen fliessen,
Das spricht kein Kluger recht. Das Mittelmaaß ist gut.
Der mag beyseite gehn, so etwas drüber thut.
Ein Schiffer, will die See mit ganzen Wellen streifen,
Hebt Kaurus um den Korb des Mastes an zu pfeifen,
Streicht an dem Ufer her, und waget sich nicht viel.
Hier muß es auch so seyn, wer nicht versinken will.
Man bringt uns Gläser zu mit einem solchen Haufen,
Als käm' ein ganzes Heer auf uns hineingelaufen.
Kein Säufer bin ich nicht, thu dreymal doch Bescheid,
Am ersten für den Durst, hernach zur Fröhlichkeit,
Das dritte für den Schlaf, der treibet von dem Herzen
Dieß alles, was mich kränkt, ertödtet Leid und Schmerzen.
So bleib' ich in der Zahl der Grazien bestehn,
Und kann noch ungeführt nach meiner Stuben gehn.

Mir

Kaurus] einer der kältesten und heftigsten nördlichen Winde. *Virg.* Georg. I. v. 356.

Semper hiems, semper spirantes frigora Cauri.

So sagt auch Opitz:

Wo Kaurus um den Korb des hohen Mastes pfeift.

So bleib ich ꝛc.] *Horat.* L. III. Od. 19. Tsch.

Mir zweifelt, ob Jemand wird dieſem Beyfall geben,
Was der Thebaner ſingt, wie hoch er ſonſt mag ſchweben,
Das Waſſer ſey allhier das beſte bey der Welt.
Kratinus der hat Recht, ſo reiner Urtheil fällt,
Und ſpricht, daß alle die, ſo bey dem Waſſer bleiben,
Von nichts als Gaukeley und kahler Thorheit ſchreiben,
Die nicht beſtändig iſt. Der Wein, der Erden Blut,
Sey der Poeten Pferd. Ja freylich biſt du gut
Den Schülern der Natur, den hitzigen Poeten.
Im Fall ſie dich erſehn, gehn ſie von allen Nöthen,
Und reiſſen auſſer ſich, gleichwie ein edles Pferd,
Das nie kann ſtille ſtehn, und immer ausbegehrt
In friſche freye Luft. Der Vater unter allen,
Homerus, ließ ihm auch dein Zehrlein wohlgefallen.

der Thebaner] Pindar, gleich in der erſten Ode.

Kratinus] *Hor.* Ep. I. 19, 1.

Priſco ſi credis, Maecenas docte, Cratino,
Nulla placere diu nec vivere carmina poſſunt,
Quae ſcribuntur aquae potoribus.

gehn ſie von] d. i. entgehn ſie allen Nöthen.

Homerus ließ ihm auch] Horaz, in der angef. Epiſtel, v. 6.

Laudibus arguitur vini vinoſus Homerus.

Digitized by Google

Die Söhne gehn ihm nach, dieweil du Herz und Sinn
Durch deine Kraft erhebst bis an den Himmel hin.

Thyoneu, sey gegrüßt! komm, komm, du Sorgenbrecher,
Und folge mir hernach; man setzet schon die Becher;
Komm her auf einen Schmaus. Lauf, Junger, fülle Wein,
Ich muß bey guter Lust auf diesen Abend seyn.
Was grämet man sich viel? Die Sorgen, so mich kränken,
Die will ich allzumal heut' in das Weinfaß senken.
Nicht lebe morgen erst, wer heute leben kann.
Herum, trinkt eines her! Die Zunge klebt mir an.

Thyoneu] Bacchus hieß Thyoneus von dem Namen Thyone, welchen Semele, seine Mutter, nach ihrer Vergötterung erhielt.

Digitized by Google

An
Herrn David Rheniſchen,
als er das drey und ſechzigſte Jahr antrat.

Wir müſſen freylich nur, wir armes Volk, bekennen,
Daß Erde, Feuer, Luft, und Waſſer ſchrecklich brennen
Aus Eifer gegen uns. Des hohen Himmels Haus
Das ſchüttet ſeinen Grimm mit Blitz und Donner aus,
Von allen Ecken her, nachdem ſo harte Plagen
In dieſer Neigewelt mit Macht zuſammen ſchlagen
Auf unſern Sündenhals. Doch gleichwohl iſt ein Gott,
Der Ungewitter ſtillt, und giebet ihm Gebot,
Wenn Kaurus um den Maſt mit vollem Sturme ſauſet,
Wenn die erzürnte Fluth um alle Seiten brauſet,
Und will mit uns grundab. Dem nichts ſich bergen kann,

In dieſer Neigewelt] d. i. in dieſer Welt, die ſich zu ihrem Ende neigt, die immer verderbter wird.

Wenn Kaurus] S. die Anmerkung über dieſen Wind bey dem vorhergehenden Gedichte.

grundab] auf den Grund hinab.

Digitized by Google

Der, ob er schon verstößt, nimmt dennoch wieder an,
Wenn wir nur Sünde fliehn, und blasen die Posaunen
Der Busse gegen ihn; wenn man nur Betkarthaunen
Als Himmelsbrecher pflanzt vor seine Hofestatt,
Und zeucht nicht eher ab, bis man das Jawort hat.
Der goldne Phaeton hat fünfmal seinen Wagen
Durch alle Zeichen schon am Himmel fortgetragen,
Seit Gott mich allzufrüh hieß in die Fremde gehn,
Doch sonder Hülfe nicht und gutem Troste stehn.

Ich sprach: ist Bunzlau denn der ganze Kreis der Erden?
Will Gott nur hier allein, sonst nicht, gefunden werden?
Ist nicht noch Raum genug, so weit von Osten West,
So weit der Sonne Gold die Strahlen fallen läßt?
Muß einer Haus und Hof gleich mit dem Rücken sehen,
Es ist ein schöner Hohn, um Gott sich lassen schmähen.
Es schäme sich, wer bloß um grober Uebelthat,
Verrätherey und Gift, muß meiden eine Stadt.

Der

Der Herr, vor deſſen Grimm hier alles muß erzittern,
Der Himmel furchtſam ſeyn, die ſtarken Berge ſplittern,
Die ungeſtüme See mit ihren Wellen fliehn,
Muß ſelber über Meer um Haß der Feinde ziehn.
Was triſt Elias nicht, dem Seel und Leib zuſammen
Gen Himmel ward geholt vom Wagen voller Flammen?
Er mußte doch zuvor der Jeſebel entgehn.
Den unſer Heyland ſtets ihm ließ zur Seiten ſtehn,
Den er von Herzen tief vor andern pflag zu lieben,
Wird durch des Kaiſers Bann in Pathmos hin vertrieben.
Doch kömmt man anderswo zuweilen beſſer an,
Als etwan einem iſt zu Hauſe wohlgethan.
Es gieng dem Joſeph, traun, bey ſeinem Elendsſtande
Weit beſſer, als zuvor in ſeinem Vaterlande,
Dieweil er alle Noth, ſo auf die Brüder fiel,
In guter Ruh verſchlief im Lande, wo der Nil
Das Feld für Regen netzt. In meinem ſtrengen Orden,

Darein

Den unſer Heyland ꝛc.] Johannes.
im Lande, wo der Nil ꝛc.] in Aegypten.

Darein ich war geſetzt, iſt Breßlau endlich worden
Der Hafen meiner Ruh, ſo mir nicht mißgefällt.
Es ehre, wer da will, die Göttin aller Welt,
Der Städte Mutter, Rom; ich hebe hoch die Gaben,
Mit denen Breßlau iſt den Sternen gleich erhaben,
Der Auszug der Natur, des Landes beſte Zier;
Doch meiner Muſen Schutz und Aufenthalt in ihr,
Herr Rheniſch, Euch noch mehr. Wornach wir ſollen hauen,
Das kann ich hier an Euch, als einem Spiegel, ſchauen.
Wohl einem, welcher ſo, wie Ihr, kein anders thut,
Nichts redet, als wobey ein junges, keuſches Blut
Ohn Schämen ſtehen mag, und auf die Wage ſetzen
Das Weſen, ſo er führt. Ein Stein pflegt Stahl zu wetzen,
Ein Lehrer junges Volk. Der lehrt in Wahrheit nicht,
Dem ſeine Lehre ſelbſt mit Schanden widerſpricht.
Ihr weiſet mir voraus, was einer muß beginnen,
Der das erhöhte Schloß der Weisheit will gewinnen;

Ihr

Wornach wir ſollen hauen] d. i. wornach wir ſtreben und forſchen ſollen. Die Metapher iſt vom Bergwerk hergenommen.

Digitized by Google

Ihr seyd mir Helice; Ihr zeiget aus der Schrift,
Was Gott, so viel man zwar hier wissen darf, betrift.
Wie einer diese Welt soll unter sich verachten,
Hingegen bald nach dem am allererſten trachten,
Was Himmel heißt und ist. Ihr lehret uns verstehn,
Was des Aristons Sohn, das Wunder zu Athen,
Was Tullius zu Rom, was etwan die Sibyllen,
Was Stagirites schleußt von Gottes Thun und Willen;
Was Maro, wenn er singt von der Kumaner Magd,
Unwissentlich daselbst von Christus hat gesagt.
Ihr macht uns offenbar das Thun der blinden Heiden,
Den fremden Gottesdienst vom wahren unterscheiden;

Was

Helice] Eine von den Nymphen, die den Jupiter erzogen. Sie ward hernach unter die Gestirne versetzt, und diente vorzüglich den Seeleuten zur Lenkung ihrer Fahrt.

des Aristons Sohn,] Schon oben, in dem Lobe der Druckerey, hat unser Dichter den Plato so genannt.

Stagirites] Aristoteles.

von der Kumaner Magd,] d. i. von der Kumanischen Sibylle. Man weiß, daß verschiedene Ausleger die vierte Ekloge Virgils auf den Meßias gedeutet haben.

Digitized by Google

Was die Natur gebiert, was sey der Sternen Amt;
Warum auch Tantalus zur Höllen sey verdammt;
Warum der weisse Bär noch niemals seinen Wagen
In Thetis grünes Feld, wie Phöbus, hingetragen.
Warum doch jenes Bild bey Ariadne kniet;
Wie daß man auch sowohl gemahlt mit Augen sieht
Thaumantis Tochter Schweif, den schrecklichen Kometen,
Den Boten böser Zeit, den traurigen Propheten.
Wie dieß und jenes sey, daß Perseus flüchtig steht,
Kaßiopea sitzt, daß Phöbus sich vergeht,
Wie Hekate nach ihm ihr bleiches Silber schicket,
Und mit der Sterne Schaar hinauf die Wache rücket,
Und was dergleichen mehr. Ihr seyd, was treuen Rath
Und gute Zucht belangt, an meiner Eltern Statt,
Lehrt mich der Jugend Pest, die faule Wollust, hassen,
Des Teufels Unterpfühl; hingegen richtig fassen,

Was

Warum der weisse Bär] Eine ausführliche Erläuterung der in diesem und den folgenden Versen vorkommenden astronomischen Umstände wird der Leser zum Theil nicht bedürfen, da die Anspielungen größtentheils bekannt sind; zum Theil auch hier nicht erwarten, weil sie zu umständlich werden würde.

Digitized by Google

Was gut und Tugend ist. Denn, wer die junge Zeit
Durch Müßiggang verzehrt, kriegt auf sein Alter Leid.
Durch Nichtsthun legen wir uns auf die schlimme Seiten,
Und lernen Böses thun. Die Mörderinn der Zeiten,
Die zuckersüsse Lust reißt ein der Seelen Haus,
Wie Rost das Eisen frißt, saugt sie die Kräften aus.
Wohlan, für solches Gut, für so viel hohe Gaben,
Was werde gegentheils ich zu vergelten haben?
Mein Wesen lauft nicht hoch. An vieler Dinge Statt
Nehmt meinen guten Sinn; und denket, für die That
Nimmt Gott das Herze selbst. Der wolle gnädig geben,
Daß ihr die Zeiten mögt, so ihr verdienet, leben.
Es lege seine Hand des Alters Wechsel hin,
An dem ein grosses Theil muß zu den meisten ziehn.
Wiewohl Erfahrung kann Beweis hingegen bringen,
Daß auch nicht weniger ihr viel es überringen.
Der alles schaft und ist, der alles weiß und kann,
Bindt sich an keinen Ort, an keine Zeiten an.

Mein Wesen] Das Wort Wesen bedeutet hier, und mehrmals bey den Dichtern dieser Zeit, alles, was man ist und hat.

An
Herrn Mattheus Altern,
Kaiserlichen Rentmeister in Ober- und Niederschlesien.

An dessen Namenstage, unter eines andern Namen.

Wie eine Feuersglut nicht kann verborgen liegen,
Sie reisset, bis sie kriegt den rechten Schwung zu fliegen,
Dann schlägt der lichte Loh in freye Luft heraus;
Herr Alter, anders nicht bricht Eure Tugend aus.
Sie steiget von der Welt, wo sonst der Pöbel hinket,
Sie führt Euch auf den Weg, da keiner nicht versinket,
Nicht stirbet, wenn er stirbt. Die Tugend einig macht,
Daß Euch ihr nächster Freund (das Glücke meyn' ich) lacht.
Sie macht, daß Ferdinand, das Oberhaupt der Erden,
Euch über Renten setzt, die ihm gezehndet werden

In

In unſerm Sleſien. Wer Häuptern dieſer Welt,
Dem Erzhauſ' Oeſterreich, dem höchſten, wohlgefällt,
Iſt, Herr, kein ſchlechter Mann. Der groſſe Kaiſer ſchauet
In Aemtern, wen er braucht, und was er ihm vertrauet;
Wer tüchtig, oder nicht, was recht und unrecht ſey;
Denn, was ein Diener irrt, mißt man dem Herren bey.
Er weiß es, wer allhier das Böſe nicht will wehren,
Von deſſen Hand wird der die Rechnung dann begehren,
Der keinen Richter hat. Ein Herr, der ſteuren kann,
Und Luft dem Uebel läßt, der hat es ſelbſt gethan.
Drum kieſt er Männer aus, die nach Gewiſſen handeln,
Die auf der Tugend Bahn, als Er, gebührlich wandeln,

Zu

Wer Häuptern dieſer Welt] Eine ähnliche Stelle hat unſer Tſcherning in einem Gedichte an ſeinen Arzt, Dr. Hoepner. S. Frühl. S. 128.

„Wer Leuten hier, ſo groß ſind, kann gefallen,
„Inſonderheit dem Höchſten unter allen,
„Dem Kaiſer ſelbſt; bild' ich mir ſicher ein,
„Muß wahrlich nicht von ſchlechten Gaben ſeyn.„

Zu Mehrung seines Reichs. Aus denen seyd auch Ihr,
Herr Alter, dieser Stadt und ganzen Landes Zier.
Mich dünkt, ich sehe schon, wie Ihr den Mann gewehret,
Den Kaiser Ferdinand zu treuer Pflicht begehret.
Glück zu, mein Herr, an Euch wird hier kein Mangel seyn;
Gott stelle nur den Krieg in künftig wieder ein!
Erlöse dieses Land von Furchten und Beschwerden;
Er lasse Schild und Helm dereinst zum Pfluge werden,
Der besser Renten giebt, als der Bellonen Schwerdt,
Das Deutschland durch und durch nunmehr fast ausgezehrt,
Und Zahl und Renten schwächt. Doch dessen sey vergessen,
Was dieser grimme Krieg für Volk und Gut gefressen;
Wir seyn heut unbesorgt, wer oben, und gewinnt,
Wer unten, und verspielt, was Amurathes spinnt,

Was

den Mann gewehret,] Nach dem Lateinischen: *praestare se virum*, scheint die Redensart, den Mann gewähren, gebildet zu seyn, die bey unserm Dichter mehrmals vorkömmt.

Amurathes] Vermuthlich wird hier der Großsultan Amurath

Was Süd und Norden hegt, was hier und dort geſchehen.
Es heißt uns dieſer Tag nach guten Freunden ſehen;
Dann wird herum gezecht bis in die Nacht hinein;
Die Sorgen und den Neid vergräbt man in den Wein.
Dabey gefällt der Wunſch von Herzen und von Zungen,
Daß, wie vergangnes Jahr Euch alles iſt gelungen,
Der Wind ſo ferner ſteh, und zwar auf lange Zeit,
Bis daß Ihr ehrenvoll des Lebens müde ſeyd,
Und fahret (langſam doch!) in die geſtirnten Häuſer.
Wer erſtlich Göttern lieb, hernach dem groſſen Kaiſer,
Tritt ſicher unter ſich mit Füſſen allen Neid,
Und hat ſchon auf der Welt die halbe Seligkeit.

rath der Dritte gemeynt, wiewohl derſelbe damals noch nicht zur Regierung gelangt war.

Auf
Herrn Johann Tilgners
und
Jungfer Anna Tscherninginn
Hochzeit.

Beschaut dieß weite Haus der Welt von allen Ecken
Mit Augen der Vernunft; ein jeder Ort und Flecken
Hat seine Lust für sich. Nicht Ein Land oder Stadt
Trägt, was die kleine Welt zu allem nöthig hat.
Es theilte die Natur bald Anfangs ihre Gaben
In Länder ungleich aus. Hier fehlt, was andre haben,
Und andern, was hier ist. Der rühmet seinen Wein,
Ein andrer Korn und Obst. Das glatte Helfenbein
Schickt jenes Theil der Welt, das erstlich zu entdecken
Columbus Glücke war. Wo die Sabäer stecken,
Das weiche Volk, daher kömmt Weihrauch ohne Zahl;
Der rauhe Scythe gräbt des Eisens Kern, den Stahl.

Wenn

die kleine Welt] Der Mensch.

Digitized by Google

Wenn jener edle Held von Früchten weiß zu ſagen,
Die beydes Spanien und Welſchland zweymal tragen,
Eh Titan um den Kreis der Erden einmal fährt,
So zeigt ein andrer Frucht, die Länder beſſer nährt,
Die er wohl zweymal kann an Einem Tage haben,
Und zweymal werther iſt. Wer zählet mir die Gaben,
Mit welchen Schleſien, das Kunſtwerk der Natur,
Faſt andre Orte trutzt? Wer kömmt mir auf die Spur,
Was noch die Nacht bedeckt? Mir würde Zeit gebrechen,
Nur deine Zier allein, o! Breßlau, auszuſprechen.
Du Marktplatz ſchöner Luſt, wer deine Gaben zeigt,
Und nicht Gehirne trägt, thut beſſer, wenn er ſchweigt.
Und dieſes biſt nur du; jetzt ſollt' ich weiter ſchauen;
Wie darf ich aber mich auf ſolche Klippen trauen?
Ich bleib' am Ufer ſtehn, ſeh' einig Bunzlau an,
An welchem die Natur nicht wenig hat gethan.
Hier fleußt der Bober für, der träget reichlich Fiſche,
Die Gründel bringt der Wirth ſo theuer nicht zu Tiſche,

Als wo ich bin bisher. Hier ist der Brunn, daraus
Zur Zeit ein Kaiser trank, der Najaden ihr Haus;
Hier hat man Gartenlust, hier Thäler, Wiesen, Hügel,
Hier Werder, Busch und Wald, als Häuser der Geflügel,
Des Wildes Aufenthalt. Wem ist noch unbekannt,
Daß die zwar kleine Stadt jedoch ein Vaterland
So grosser Leute sey, die ihren Namen mehren?
Saß Gerstmann weiland nicht in bischöflichen Ehren?
War Geßner nicht ihr Sohn, der Ausbund von der Zunft,
Die uns Geheimniß lehrt durch Glauben, nicht Vernunft,
Die Macht hat aufzuthun den Himmel, und zu schliessen?
War Kirchner nicht von hier, ein Mann von vielem Wissen?
Wer

Hier ist der Brunn ꝛc.] der sogenannte Quekbrunnen in Bunzlau, der auch aus dem Opitz bekannt ist, welcher ein eignes Sonnet auf denselben verfertigt hat, S. Poet. Wälder, B. 4, 4. und beyläufig seiner verschiedentlich erwähnt.

Gerstmann] Martin Gerstmann, geb. 1527, war zuerst Domdechant, und in der Folge Bischof zu Breßlau, und machte sich um die Schlesische Geschichte verdient.

Geßner] Salomon Geßner, geboren zu Bunzlau 1559, war zuletzt theologischer Professor zu Wittenberg, und starb 1605.

Kirchner] Leser des Opitz kennen den verdienstvollen Kaspar Kirch,

Wer kennt den Opitz nicht, die zehnte Pierinn,
Als der den Helikon durch seinen hohen Sinn
In Deutschland hat versetzt? Der andern sey geschwiegen,
Die Fama zwar bisher so hoch nicht lassen fliegen,
(Als ihr zu unsrer Zeit den weisen Köler seht)
Doch denen auch ihr Geist von Titan ist gedreht
Aus keinem schlechten Thon. Hier hat sich auch genejget
Die Erdenmehrerinn, die Venus, sich erzeiget;
Hier wandelt manches Bild, so mein Gemüth entzückt,
Und durch der Schönheit Glanz fast allen Sinn verrückt.

— — — — — — *)

Kirchner als einen vorzüglichen Freund dieses Dichters. Er starb als Kaiserlicher Rath zu Liegnitz 1627.

den weisen Köler] Vermuthlich Christoph Köler, an den unser Tsch. ein eignes Gedicht gerichtet hat, als er Bibliothekar in Breßlau wurde. Frühl. S. 184.

Die Erdenmehrerinn] Auch Opitz nennt die Venus:
„Des Himmels Zier, die Erdenmehrerinn.„

*) Das Uebrige dieses Gedichts betrift die Gelegenheit, die es veranlaßte, und hat nichts, was sich vorzüglich auszeichnete.

Auf
Frauen Dorotheen Flandrinin,
gebornen Ebenin,
Begräbniß.

O! edles Sleſien, wie biſt du ſo verarmet,
Bis auf den letzten Grad! wie ſtehſt du ganz erwarmet
Durch ſtrenge Kriegeslaſt, durch Pulver, Brand und Blut!
Wo iſt dein heller Schmuck? wo iſt dein altes Gut?
Uns dauert dein Verluſt; doch müſſen wir nur ſagen,
Dir werde ſolche Laſt, um unſre Schuld, zu tragen
Von oben auferlegt. Als man noch ſicher ſchlief,
Als noch der Mäuſe Volk um Spieß und Degen lief
An Wänden hin und her, da brachte man die Zeiten
Mit ſchnöder Wolluſt zu; da ſchlich auf allen Seiten

Auch

Als noch der Mäuſe Volk] Nach dem Opitz, der von einem guten Mann in Friedenszeiten ſagt:

„Kein Krieg war ihm bekannt;
„Sein Spieß und Degen hieng verroſtet an der Wand,
„Und war der Mäuſe Spiel.„

Auch böſes Leben ein. Ein Roß das ſtehet nicht,
Schlägt, wiehert, beißt, wirft ab, wenn es der Haber ſticht.
Ein Leben, das da weiß von keiner Noth zu ſagen,
Iſt wie ein todtes Meer. Wo niemals Wellen ſchlagen,
Wo nie der Nord ergrimmt, da jagt man müßig hin,
Hört ſelten himmelauf ſo gute Seufzer ziehn,
Als in der Noth geſchicht. Wenn See und Himmel lachen,
Da ſchreyt der Schiffmañ nicht; wenn Maſt u. Ruder krachen,
Dann iſt er treflich fromm, und ruft den Höchſten an,
Schickt Seufzer zu ihm auf, und betet was er kann.
Ich meyne ja, die Noth hat uns auch beten lehren,
Und Gott in heiſſer Brunſt von ganzem Herzen ehren.
Sonſt, wer nicht beten kann, den weiſet man aufs Meer,

Sonſt, wer nicht beten kann ꝛc.] Nach dem alten lateiniſchen Sprüchworte: *Qui neſcit orare, diſcat navigare.* Man hat es auch im Engliſchen:

He that would learn to pray,
Let him go to ſea.

Und im Franzöſiſchen:

Qui veut apprendre à prier,
Aille ſouvent ſur la mer.

Digitized by Google

Jetzt darf es dessen nicht; er mache sich nur her
In unser Vaterland. Wie alle Ströme schiessen
In Amphitritens Schooß; so sehen wir auch fliessen
Fast alle Plagen her. Den Krieg hier eingestellt,
Was hat uns nicht die Pest, die Mörderinn der Welt,
Für Jammer angethan? Wen nicht das Meer erzeuget,
Wen nicht ein Tigerthier in Lybien gesäuget,
Dem steigt das Haar empor, wenn er die Sinnen lenkt
Hieher auf unsre Zeit, und auf die Todten denkt,
Die besser lebenswerth. Daß Ihr von Angst und Schmerzen
Könnt unberühret seyn, bey so zertheiltem Herzen,
Das glaubet, Herr Flandrin, ich und auch keiner nicht.
Der Wille wohlzuthun, die treue Rettungspflicht
Die Liebste zu vorsehn, wo sie nicht vor dem Rachen

Der

Den Krieg hier eingestellt,] d. i. den Krieg beyseite gesetzt.

Was hat uns nicht die Pest ꝛc.] Eine sehr lebhafte poetische Beschreibung dieser Pest findet man beym Opitz im ersten Buche der poetischen Wälder. Amst. Ausg. Th. 2. S. 34.

zu vorsehn] für sie zu sorgen. Man sieht auch aus dem unten erwähnten Opitzischen Gedichte auf diesen Todesfall, daß diese Familie der Pest durch eine Reise zu entgehn gesucht hatte.

Digitized by Google

Der giftgefüllten Peſt ſich dürfte ſtets verwachen,
Schlägt wider Hoffen um. Der Kummer, zu entfliehn,
Die Hoffnung, wieder her ins Vaterland zu ziehn,
Verſtäubet in den Wind. So mißliches Beſtehen
Hat aller Menſchen Thun! Wir denken zu entgehen,
Und ſinken tiefer ein. Wir meiden oft den Rauch,
Und fallen in die Glut, weil keiner den Gebrauch
Der rechten Güter weiß. Was arme Menſchen tichten,
Das pfleget dennoch Gott nach ſeiner Art zu richten.
Wenn Eure Dorothee am ſicherſten ſoll ſeyn,
Schleicht ihr das faule Gift in alle Glieder ein.
Iſt ſo das edle Bild vor Peſt genug verſehen?
O! falſche Sicherheit! Jedoch, es muß geſchehen,
Was nicht zu meiden iſt. Es hilft hier kein Verdruß;
Am beſten, gerne thun; wer gut nicht will, der muß.
Es kann nichts ewiglich auf dieſer Welt beſtehen;
Sie ſelber ſoll durch Glut zerfallen und zergehen,
Und hat doch keinen Ort, wohin ſie fallen kann.
Die Zeit reißt alles hin, frißt alles um und an.

Digitized by Google

Wo ist die Göttin doch der Griechen hingerathen,
Die angebetet ward von hohen Potentaten,
Die Theseus weggeführt, die Paris hat geraubt,
Die übermenschlich war, der Wunderwerke Haupt,
Durch die ein Theil der Welt ist in ein Blutbad kommen,
Die keiner sonder Lust in Augenschein genommen,
Die fast den Göttern selbst viel Kummer hat geschaft?
Sie ward, samt aller Zier, vom Tode weggerast,
Lebt aber noch bey uns. So wird die Nachwelt lesen,
Seyd sicher, Herr Flandrin, auch Eurer Liebste Wesen.
Den Kranz, den Opitz hat, der Phönix unsrer Zeit,
Auf ihren Sarg verehrt, wird bleiben unbemeyt
Bey der gelehrten Welt. So schauet auch die Kinder,
Der Heyrath edle Frucht; da lebet sie nicht minder.
Im übrigen gedenkt, der Euch betrübet hat,
Weiß noch zu jeder Zeit für solche Schmerzen Rath.

Wo ist die Göttin ꝛc.] Helena.

Den Kranz, den Opitz ꝛc.] Man findet dieß Gedicht im dritten Buche seiner poetischen Wälder; Amst. Ausg. Th. 2. S. 119.

unbemeyt] unbemäht, unverletzt.

Digitized by Google

An
den Herrn Hauptmann Scholz. *)

Weil noch nicht Blut genug von Christen scheint zu fliessen,
Die wilde Feuersbrunst des Krieges auszugiessen,

Der

*) Vor diesem Gedichte steht folgendes Lateinische:

INAVGVRATIO
Nobilissimi, Strenui, Fortissimique
DN. FRANCISCI SCHOLTETI,
ad Flavae Cohortis Vratisl. Praefecturam.

Gradivi, Scholtete, *patris Phoebique voluptas,*
Et sumta et posita nobile pace decus,
Si mediter memorare tuas ex ordine laudes,
Conantem vereor debilitaret onus.
Illum poscit amor, quo Te iam dignor honore,
Si tamen est nostri carminis ullus honor.
Proposîti meliora memor conscribet Orestes,
Ad Batavos coeptum cum superavit iter.
Vidimus auspicium, rupere negotia telam,
Quo minus egregium perficeretur opus.
Sed bene! non uno tantum sub cardine coeli,
Laus etiam peregre debet sed ista legi.

Unter

Der über Deutschland geht; so stecket Mars auch nicht
Den tollen Degen ein, so hauet er und sticht,
Macht Gassen in die Welt, löst Schlangen und Karthaunen,
Daß Luft und Erde brüllt, ertönt die Mordposaunen.
Ich glaub', Alekto hat erst neulich aus der Flut
Des faulen Acherons geblasen in die Glut,
Daß sie noch immer wächst. Wenn wird die Furcht entnommen?
Wenn wird die alte Ruh nach Hause wiederkommen,
Die von uns abgereist, für welche Land und Stadt
Noch itzt das Eisen führt? Da weiß alleine Rath,
Der keinen Rath bedarf, der Feinde kann zerreiben,
Die wider seinen Sinn Blut reden und Blut schreiben.
Sein rechter Arm ist noch so steif und unverkürzt,
Als da er Pharao ins rothe Meer gestürzt,

Den

Unter dem Oreſt wird, in dem siebenten Verse, einer beygesetzten Note zufolge, Chriſtoph Cervin verstanden, auf dessen hier erwähnte Reise nach Holland unser Tsch. ein eignes Gedicht verfertigt hat. Frühl. S. 246. S. auch eben das. S. 236.

ertönt die Mordposaunen] Das Wort ertönen wird bey den Dichtern dieser Zeit zuweilen als Aktivum, für: ertönen machen oder laſſen, gebraucht.

Digitized by Google

Den blind verſtockten Hund; hingegen, als mit Händen,
Sein Iſrael geführt durch Waſſer, das den Wänden
Zum Durchgehn ähnlich ſtund. Wir gründen in Gefahr,
Sehr wohl die Zuverſicht der Rettung ganz und gar
Auf den, den keiner ſchlägt, der ſeine Stadt gebauet
Hoch über alle Luft, von da ſein Auge ſchauet,
Was See und Erde wirkt. Wo Er ihm auserkieſt
Zu bleiben, ſteht es wohl. Wo ſeine Schildwach iſt,
Da bricht kein Feind nicht ein. Ein Lager wird von Städten,
Wie ſtark es immer ſey, genöthigt abzutreten,
Wo Er den Wall begeht. Wer wider dieſe Hand
Die ſeine feindlich rührt, der bauet auf den Sand,
Und bringt ſich um den Hals. Bisher iſt ſein Gemüthe
Nicht gänzlich ausgeſöhnt; drum läßt er volle Güte
Nicht überall ergehn, ſieht noch dem Schwerde nach.
Auf ernſte Reu und Leid wird erſt das Ungemach
Den Kürzern müſſen ziehn. Indeſſen dient zur Sache,
Daß man zum erſten Gott geneigt zum Frieden mache,

Hernach

den Wall begeht,] d. i. beſteigt und vertheidigt.

Hernach der Feinde Sinn. Dem Höchſten kömmt man bey
Durch Macht der Gottesfurcht; für Feind' iſt Schwerdt und Bley.
Wenn wir nur recht mit Gott inkünftig ſeyn verglichen,
So wird der Feind auch wohl zum Kreuze müſſen kriechen.
Nächſt dem ſo wacht das Haupt der Erden ingemein,
Der die Gemüther nicht läßt ſonder Hofnung ſeyn,
Das Land nicht ſonder Schutz. Er führt zu Felde Waffen,
Will, daß wir alleſamt in Friede ſicher ſchlafen,
Der auf den Streit erfolgt. Wem miſſeſt du die Ruh,
O! Breßlau, anders ſonſt, als deinem Kaiſer zu,
Der, nächſt des Himmels Gunſt, dir Wall u. Thor geſchützet,
Daß noch kein fremder Gaſt in deinen Häuſern ſitzet?
Doch haſt du für dich ſelbſt nicht ſchlechten Ruhm dabey,
Du braucheſt Witz und Rath, ſiehſt, wem zu trauen ſey
Der Waffen Wichtigkeit, pflegſt Köpfe zu erwählen,
Die mannhaft ſeyn in Noth, verſtändig im Befehlen,
In beyden ohne Falſch. Der andern ungedacht,
So haſt du neulich erſt zum Hauptmann den gemacht,

Der

der andern ungedacht] d. i. der übrigen nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Der künftig deinen Ruhm wird helfen höher tragen,
Und stets nach Ehre mehr, als nach dem Leben, fragen.
Der Witz und Weisheit trägt, des Menschen höchste Zier,
Der, wie er tapfer ist, so bleibet für und für.

Und der bist du, Herr Scholz; den ich viel eher nenne,
Als daß ich durch das Feld der reichen Tugend renne,
Die fast dein eigen ist. Je mehr du lobenswerth,
Je schwächer wird mein Sinn. Dich zieret Kunst u. Schwerdt,
Ich trage keines nicht. Du stirbest nicht für Thaten,
Ich kann mir für die Nacht des Todes übel rathen.
Du thust; ich schreibe kaum. Ich lasse, was ich will,
Von deinen Gaben stehn; so bleibet doch zu viel,
Was singens nöthig wär'. Im Fall ich auf die Wiege,
Der Kindheit erstes Haus, mit den Gedanken fliege,
So blickte damals schon der freye Geist herfür,
Den Majen weiser Sohn, und Mars und Phöbus, dir

Zur

Du stirbest nicht für Thaten] d. i. deine Thaten, und ihr Ruhm, lassen dich nicht sterben, machen dich unsterblich.

Majen weiser Sohn] Merkur.

Zur Tapferkeit erzeugt. Du rieſſeſt aus den Armen
Der Mutter auf ein Buch, begunnteſt zu erwarmen,
Wo je ein Degen hieng. Ein ſolches Tockenſpiel
War anfangs bald die Luſt, worauf dein Herze fiel.
Nachdem du afterzeit biſt auf die Schenkel kommen,
Hat Alter und Verſtand auch bey dir zugenommen.
Doch kam Verſtand zuvor, als der von Grad auf Grad,
Als einen jungen Greis dich überwachſen hat.
Man hatte bey dir noth nicht Sporen, ſondern Zügel;
Es trugen dich vorhin zu hoch der Sinnen Flügel.
Was ſonſt in langer Zeit kein andrer richten kann,
Das haſt du oftermals im Scherze nur gethan.
Die Wolluſt konnte dir nicht Geiſt und Hände binden;
Denn deine Wolluſt war, die Wolluſt überwinden,

Der

Du rieſſeſt aus den Armen ꝛc.] Der ältere Gebrauch des Worts reiſſen iſt ſchon oben bey dem erſten Gedicht erläutert. Hier will dieſer Ausdruck ſo viel ſagen: „Du „eilteſt aus den Armen deiner Mutter ſogleich auf ein Buch „zu.“

afterzeit] in der Folge.

Digitized by Google

Der Jugend Mörderinn. Als nun zu seiner Zeit,
Durch stete Müh, der Kunst und Sprachen Zierlichkeit
Den Grund bey dir gelegt, kam Wetter auszufliegen.
Ein solcher Geist will nicht zu Hause ganz verliegen,
Der Staub und Schatten haßt. Dein Sinn war in die Welt,
Er wußte, daß sie mehr in ihren Armen hält,
Als wo der Gränzstein liegt. Wer nie vom Vater kommen,
Nie keinen fremden Ort in Augenschein genommen,
Der weiß kaum, wo er lebt; und führt bestürzten Wahn,
Sieht dieses Haus der Welt mit halben Augen an.
Der Tugend Heimath ist der Raum, so weit von Morgen
Des Tages Vater geht, bis, wo er für die Sorgen
Der Menschen, stille Ruh durch seine Schwester schickt,
Die dann der Wolken Tuch mit Sternen überstickt.
Ein Baum wird anderwärts viel besser oft bekleiben,
Als wenn er etwa muß zu Hause sich beweiben

Als wo der Gränzstein liegt.] So sagt Opitz:

Ein Geist, der Ehre sucht, muß etwas weiter ziehn,
Dann wo der Gränzstein liegt.

Digitized by Google

Mit seiner Mutter selbst. So wird nicht ohne Frucht
Oft, für den Vaterheerd, ein ander Land besucht,
Wie deine Reise zeigt. Du bringst aus fremden Städten
Zum Theil vom Hören her, zum Theil aus stummen Räthen,
Gut, das nie untergeht, als Nachdacht und Verstand,
Hast Themis hohe Schloß, und alles dieß erkannt,
Was einen Weltmann wirkt. Du kameſt heimgefahren
Nicht anders als ein Schiff, beläſtiget mit Waaren,
Die werther sind als Gold, als Bangals Diamant,
Als Javen Spezerey, als Perlen, die der Strand
Cubagua gezeugt, als was Molukko giebet,
Was Bantam um den Strom der Südenenge liebet.

Jetzt

Nachdacht] Nachdenken.

Was einen Weltmann wirkt.] d. i. macht.

Javen] die Asiatische Insel Java.

Cubagua] eine Südamerikanische Insel, wo ehedem ein reicher Perlenfang war, der den Spaniern, die auf dieser Insel Neucadix anlegten, eine Zeitlang sehr einträglich wurde.

was Molukko giebet,] Man weiß, daß die Molukkischen Inseln an feinem Gewürz sehr ergiebig sind.

Bantam] auf der Insel Java, an der Meerenge Sonda, ist gleichfalls reich an Spezereyen.

Digitized by Google

Jetzt ſollte nun von dir der Mann gewähret ſeyn,
Jetzt heiſchte dich ein Amt. Wer nur für ſich allein
Verſtand und Urtheil trägt, iſt unwerth ſolcher Gaben.
Man wollte nun die Frucht von deiner Reiſe haben.
Weil aber die Natur in deine kühne Bruſt
Zu Künſten und zugleich zu Waffen groſſe Luſt
Nicht ungefähr gepflanzt, ſo haſt du unverzaget
Die Freyheit deiner Zeit auch in den Krieg gewaget.
Ein Weltgeſchichterbuch hat nicht die ganze Kraft,
Aus dem man holen kann der Waffen Wiſſenſchaft.
Wer für ſein Vaterland will wiſſen recht zu kriegen,
Muß vor ins blanke Feld; da wird die Schule liegen,
Die gute Ritter macht. Die Feder, ſo man braucht,
Heißt Degen oder Spieß, die wird in Blut getaucht,
Und ſchreibt in Haut u. Fleiſch. Du biſt nicht aus den Helden,
Die keinen Feind geſehn, und viel von Schlachten melden.
Du biſt kein Kriegesmann, der niemals hat gekriegt,
Dem auf der Zung' ein Löw', ein Haſ im Herzen liegt.

Digitized by Google

Du ſelber biſt ins Feld dem Lobe nachgegangen,
Haſt niemals vor Gefahr entfärbet deine Wangen,
Die Augen nie verkehrt, geſparet keinen Fleiß,
Erlitten Sommerſchein, Noth, Kummer, Froſt und Eis,
Und Eiſen noch dazu, biſt hurtig Sturm gelaufen,
Haſt Leitern angelegt, dich niemals vor dem Haufen,
Der ſtärker war, entſetzt. Was uns zum Tode bringt,
Das haſt du theils verlacht, theils ſelber nachgeringt.
Dieß war der Römer Zaum, mit dem ſie Städte zwungen,
Kein Mauerbrecher iſt ſo weit hindurch gedrungen,
Als ihr beherzter Muth. Wer Furcht im Herzen nährt,
Dem gilt es eben gleich ein Rocken oder Schwerdt.
Wer auf die Füſſe mehr als auf die Fäuſte bauet,
Wer eher hinter ſich, als auf die Feinde, ſchauet,
Vor Angſt u. Schrecken blaß; wer mehr zu ſchnarchen pflegt
Im Schlafen, als er rauſcht, wenn er die Waffen trägt,
Steigt langſam hoch empor. So haſt du nie gekrieget,
Zum Zeugen iſt die Stadt, ſo an der Elbe lieget.

Dich

die Stadt, ſo an der Elbe lieget.] Wahrſcheinlich Magdeburg.

Digitized by Google

Dich kennt um Leipzig her das blutgedüngte Feld,
Wo deines Kaisers Kraft, der Pappenheim, der Held,
Zu zeitlich sitzen blieb. Wo jetzt die Ruh der Erden
Soll wieder auferweckt, der Krieg begraben werden,
Der über zwanzig Jahr das Land und Städte frißt,
Wo Ferdinand die Rach' aus Gütigkeit vergißt.
Als jener Zeit daselbst die Donau los von Banden
In Freyheit sollte gehn, da bist du keck gestanden;
Dein Kriegesherz umfieng zu stürmen Lust und Fug,
Bis dich zu Boden hin ein Stücke Mauer schlug,
Auf deinen Muth erzürnt. Du hast zu deinem Degen
Den Zeug der Tapferkeit, auch Schriften aufzulegen.
Es rühmet Pappenheim durch seine Faust dein Schwerdt,
Wie frey und ritterlich du deinen Mann gewährt.

Dich kennt um Leipzig her ꝛc.] Der Dichter scheint hier nicht sowohl die im J. 1631. gelieferte Schlacht bey Leipzig, als das noch wichtigere und durch Gustav Adolphs Tod so merkwürdig gewordene Treffen bey Lützen, im Sinne gehabt zu haben, in welchem auch der berühmte Kaiserl. General Pappenheim eine tödtliche Wunde empfieng, woran er auf dem Wege nach Leipzig starb.

Digitized by Google

So kannte Reinach auch dein feuriges Geblüte,
Das du haſt aufgeſetzt; er hat ihm ſein Gemüthe
Mit deinem ſtets vergnügt; er ſpürte bey dir Rath,
Wo Sturm und Anlauf gut, wo etwan Ort und Statt
Zu einem Lager war, wo Wachten hinzuſtellen,
Wo Schlacht vonnöthen that, wo Thore zu erſchellen,
Und was der Sachen mehr. Wer ſolches Wiſſen hat,
Der dienet beydes gut ins Feld und in die Stadt.
Verſucht des Feindes Heer die Mauren zu umſchlieſſen,
So wird ihm dein Verſtand auch vorzubeugen wiſſen,
Als du vor dieſer Zeit ſchon Proben haſt gethan.
Du kennſt, was eine Stadt zwingt, oder halten kann.
Weil nun, Gradivus Sohn, dieß Breßlau an dir ſchauet,
So hat ſie dir ein Theil der Kriegesmacht vertrauet,
Dich unlängſt über ſie zum Hauptmann hier erklärt.
So biſt du nun der Stadt, und ſie iſt deiner werth.

Du

Reinach] Vermuthlich ein andrer damaliger Officier in Kaiſerl. Dienſten, der eben dieſem Feldzuge mit beywohnte.

Gradivus Sohn,] d. i. Sohn des Mars, der oft den Beynamen Gradivus hat.

Digitized by Google

Du ſteheſt aber nicht für ſie allein in Waffen;
Das Land kann unter ihr zum meiſten ſicher ſchlafen.
Weil manches Kind hieher zur Mutter Zuflucht hat,
So dünkt mich, Breßlau ſey noch mehr als eine Stadt.
In einem kann ſie dir noch nicht die Hände geben,
Daß du ſo eifern biſt der Einſamkeit ergeben,
Gönnſt durch ein Weibesbild der ungebornen Zeit
Kein Bildniß deiner ſelbſt, und denkeſt unverfreyt
Das Leben zu vollziehn. Du ſollt nicht unterlaſſen,
Was noch dein Vater Mars, noch ſeiner, konnte haſſen.
Von Pergamus hat Ruhm des Priamus ſein Sohn;
Jedoch trägt Hekube nicht minder Lob davon.

noch ſeiner,] d. i. des Mars Vater, Jupiter.

Von Pergamus] Helenus, ein Sohn des Priamus, war Stiefvater des Pergamus, von dem die bekannte Stadt dieſes Namens in klein Aſien benannt wurde.

Hekube] Gattinn des Königs Priamus, und Mutter verſchiedner im Trojaniſchen Kriege berühmt gewordner Helden.

Melancholey redet selber. *)

Ich Mutter schweren Bluts, ich faule Last der Erden,
Will sagen, was ich bin, und was durch mich kann werden.
Ich bin die schwarze Gall, nächst im Latein gehört,
Im Deutschen aber nun, und keines doch gelehrt.
Ich kann durch Wahnwitz fast so gute Verse schreiben,
Als einer, der sich läßt den weisen Phöbus treiben,
Den Vater aller Kunst. Ich fürchte nur allein,
Es möchte bey der Welt der Argwohn von mir seyn,
Als ob vom Höllengeist ich etwas wollt' ergründen,
Sonst könnt' ich vor der Zeit, was noch nicht ist, verkünden.
Indessen bleib' ich doch stets eine Poetinn,
Besinge meinen Fall, und was ich selber bin.

Und

*) Dieß Stück ist aus dem Vortrab des Sommers deutscher Gedichte genommen, und an Hrn. Caspar Herrmann, Rathsverwandten zu Brieg, Hrn. Johann Gebharden, und Caspar Räfen, beyde Professoren zu Breslau, gerichtet.

und keines doch gelehrt] weil nämlich das Wort Melancholey weder aus der Lateinischen und Deutschen, sondern aus der Griechischen Sprache genommen ist.

Digitized by Google

Und dieſen Ruhm hat mir mein edles Blut geleget,
Und himmeliſcher Geiſt; wenn der in mir ſich reget,
Entzünd' ich als ein Gott die Herzen ſchleunig an;
Da gehn ſie auſſer ſich, und ſuchen eine Bahn,
Die mehr als weltlich iſt. Hat Jemand was geſehen
Von der Sibyllen Hand, ſo iſts durch mich geſchehen.
Von mir kömmts her, daß oft ein ſchuldenreiner Geiſt
Ein Hexer bey der Welt, und Teufelsbanner heißt;
Wenn nämlich meine Kraft, ſo hohe Sachen liebet,
Ihm auch, was göttlich iſt, in Kopf und Feder giebet.
Wer war der Kalchas doch? wer war die kluge Magd,
(Ich meyne, Manto, dich) die beyde weißgeſagt?
Ein Paar voll ſchwarzer Gall. Wo ich der Wahrheit ſchone,
So wundert euch ja nicht. Denn freylich iſt nicht ohne;
Indem ich Wunder red', entfärb' ich mich auch nicht,
Ein Zeichen meiner Art und Thorheit an das Licht

Zu

geleget,] für: beygeleget.

Manto,] Eine Tochter des Tireſias, die, wie ihr Vater, die Gabe der Weiſſagung beſaß.

Zu geben, als ich will. Und wo gebrichts an Thoren?
Den klügsten Leuten ist die Thorheit angeboren.
So weit die Wissenschaft erstrecket ihren Schritt,
So weit setzt auf den Fuß auch Thorheit ihren Tritt.
Beym Cato war vielleicht ein wenig meines gleichen,
Wenn nichts den ernsten Mann zum Lachen konnt' erweichen.
Ists nicht; so war er da von mir nicht ganz entfreyt,
Als er dem Griechen dort, dem Unflat jener Zeit,
Sein irdnes Faß gewälzt. Mir, mir ists oft gelungen,
Daß freyer Heldenmuth durch meine Kraft bezwungen
Und schier gedämpfet ist. Durch meine Wundermacht
Ist manch so junges Mensch von aller Lust gebracht,
Wie fröhlich es auch sprang. Furcht, Bleichseyn, Leid u. Klagen,
Dieß sind die Wirkungen, davon ich weiß zu sagen.
Das Leben wird durch mich den Menschen selber leid;
Sie leben, und sind todt; zum Henker wird die Zeit;

Das

entfreyt.] für: befreyt.

dem Griechen dort,] dem Cyniker, Diogenes.

Das Grab ihr beſter Troſt. Ich weine, wenn zu lachen;
Ich traure, wenn ich ſoll mir Luſt und Freude machen.
Es trügt mich, was ich ſeh'; und bild' es mir doch ein,
Der Tag bedünkt mich Nacht, und Nacht der Tag zu ſeyn.
Wem ich noch unbekannt, der kennt mich von Geberden.
Ich wende fort und für mein' Augen hin zur Erden;
Weil von der Erden ich zuvor entſproſſen bin,
So ſeh' ich nirgends mehr, als auf die Mutter hin.
Ich finde nirgends Ruh, muß ſelber mit mir zanken;
Ich ſitz', ich lieg', ich ſteh', iſt alles in Gedanken,
Bin Amme meiner Pein. Bald bin ich ganz erblaßt,
Und meyn', es falle ſchon die ſchwere Himmelslaſt,
Der Atlas ſey ermüd't. Bald bin ich unter Schlangen,
Bald haben Kröten ſich an meinen Leib gehangen,
Bald hat ein Berg, ein Wall, ein Thurm, den Leib bedeckt,
Bald hat ein Henker mich bis auf den Tod geſchreckt,

Weil

Bin Amme meiner Pein.] d. i. ich nähre und unterhalte meine Pein.

Der Atlas] den die Fabel als Himmelsträger vorſtellte.

Weil er den Tod gedräut. Bald denk' ich an die Sünden,
Und dann so muß ich Angst, o! Zentnerangst empfinden.
Wenn je der grosse Gott mit Donner auf uns schlägt,
So meyn' ich, daß er auch zu mir kein Herze trägt.
Kann auch der Pluto fast mehr Plagen um sich führen?
Kann auch mehr Schmerz u. Angst das Höllenheer berühren?
Denn ich zweyköpfig bin, dreyleibig, lahm und blind,
Ich Her', ich raube mir, und was man schändlichs find't,
Das bin in Wahrheit ich. Ich mache selbst mir Plage;
Ich bin mein eigner Feind; ich faste ganze Tage,
Bin selber mir genug, nach andern frag' ich nicht,
Was der und jener auch von meiner Weise spricht.
So hat mein Timon auch das Griechenvolk gemieden.
Ich lebe zum Verdruß, bin nicht mit mir zufrieden,
Bin traurig, rauh und hart, der Leute Mähr' und Hohn.
Ich mache was ich will, so krieg' ich Spott zum Lohn.

Beklag'

mein Timon] der bekannte Menschenfeind zu Athen, der diese Stadt und die menschliche Gesellschaft verließ, und beyde verwünschte.

Beklag' ich, daß ich sey am Galgen aufgehenket,
Bewein' ich meine Noth, ich sey im Meer ertränket,
Beschwer' ich, als mich dünkt, ich sey ein Topf, ein Hahn,
Ein' Henne, Glas, ja todt, so komm' ich übel an,
Und werde bloß verlacht. Und dieses ist mein Leben,
Wo Elend Leben heißt. Heut will ich zwar mich geben
In eines Freundes Lust; ach! morgen, ach! o Leid!
Da tret' ich wiederum in alte Traurigkeit.

Digitized by Google

Lyriſche Gedichte.

Fah' alles mit Gott an.

Du ſollt in allen Sachen
Mit Gott den Anfang machen
Aus treuer Schuld und Pflicht.
Wem haſt du Dank zu geben,
Als Ihm, für Heil und Leben?
Von dir entſpringt es nicht.

Was will dein kaltes Sinnen,
Du Staub der Zeit, beginnen,
Legt er nicht Hülfe bey?
Der Menſch mit ſeinem Tichten
Weiß wenig auszurichten,
Das gut zu heiſſen ſey.

Drum

Der Menſch ꝛc.] Dieſe zwey Zeilen ſind in einem andern Gedichte unſers Verfaſſers (Frühling, S. 18.) wörtlich wiederholt.

Digitized by Google

Drum sey nicht zu verwegen
Auf deines Amtes Stegen,
Und bilde dir nicht ein,
Als könntest du Vertrauen
Auf deine Kräfte bauen,
Die doch kaum deine seyn. *)

*) Zwey folgende Strophen lasse ich weg, weil sie der Gesellschaft dieser drey ersten nicht würdig sind.

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf
Herrn Christoph Neubarts
und
Jungfer Maria Tscherninginn
Hochzeit. *)

Schöner Frühling, deine Macht
Hat den Feind der bunten Aueu
Wieder in die Flucht gebracht.
Daß wir alles schwanger schauen,
Aller Erdenglieder Zier,
Schöner Frühling, kömmt von dir.

O!

*) Herr Lessing hat dieß Gedicht mit dem ersten Originalabdrucke in einer Sammlung von Glückwünschungsgedichten, auf diese, den 9ten May 1635. gefeyerte, Hochzeit, verglichen, wo sich auch noch ein anders kleines deutsches Gedicht unsers Tscherninges an der Braut Vater, des Raths zu Bunzlau, und seinen Vetter, findet; desgleichen auch eine lateinische Ode. Jenes fängt sich an: Soll ich auf diesen Tag ꝛc. und dieses: *Collis o Heliconi cultor etc.* — Die Varianten jenes einzelnen Abdrucks sind hier unten bemerkt.

O! du Jahrmarkt aller Lust!
Berge, Wiesen, Thal und Felder
Nähren sich von deiner Brust;
Die belaubten Trauerwälder
Kriegen Ohren und Gesicht,
Und der Bober eilet nicht.

Zephyrus beseelt das Land,
Das Geflügel schnäbelt wieder,
Tritt in seinen Freyerstand,
Stimmet schöne Buhlerlieder,
Und bereitet für die Ruh
Seinen Bräuten Bette zu.

Flora stickt ihr Purpurkleid
Mit den Veilchen und Narzissen;
Selbst die Götter sind erfreut;

O! du Jahrmarkt] So wird in dem oben eingerückten Gedichte auf Tilgners Hochzeit die Stadt Breßlau: „Du Marktplatz schöner Lust„ angeredet.

Und der Bober] „Und die Wasser eilen nicht.„

Selbst die Götter] „Auch die Götter — — „

Vieh und Wild ist ausgerissen,
Vieh und Wild, das auch itzt sucht
Der entzündten Liebe Frucht.

Gras und Kräuter sind verliebt,
Sammt den stummen Wasserschaaren.
Schaut, wie alles sich ergiebt,
Und in Liebe weiß zu paaren.
Steine fühlen Liebeskraft,
Denn sie halten Schwägerschaft.

Steckt im Menschen lauter Frost?
Mag ihn keine Lust nicht rühren,
Weil die süsse Liebeskost
Thiere, Kräuter, Steine spüren?

Wollen

Der entzündten] Der entbrannten — —
Sammt den stummen ꝛc.]
„Seht die stummen Wasserschaaren;
„Wird nicht Lieben auch geübt,
„Wenn sie sich so freundlich paaren?„
Steckt im Menschen] Die vorige Lesart:
„Mag den Menschen keine Lust
„In dem schönen Lenzen rühren?
„Da die süsse Liebeskost ꝛc.„

Digitized by Google

Wollen wir denn härter seyn,
Als ein harter Kieselstein?

Soll der Zeiten Tyranney,
Soll der Krieg euch Kummer geben,
Ob es besser freyen sey,
Oder unbeweibet leben?
Kummer oder Einsamkeit
Die verbessern keine Zeit.

Billig nehmt ihr, werthes Paar,
So der Himmel hat verbunden,
Eurer Jahre Blüthe wahr,
Wechselt mit der Liebe Stunden.

Soll der Krieg euch]
„Uns verlornen Kummer geben?„

Kummer oder Einsamkeit]
„Kummer bessert nicht die Zeit,
„Wie auch nicht die Einsamkeit.„

Billig nehmt ihr ꝛc.]
„Billig, o ihr werthes Paar,
„Die der Himmel hat verbunden,
„Nehmet eurer Zeiten wahr.„

Digitized by Google

Luft und Erde ſchreyt: Glück zu!

Liebet, und genießt der Ruh.

Freundinn,

Luft und Erde ꝛc.]

„Wenn der Schnee das Haupt befällt,
„Wird das Lieben eingeſtellt.„

Und hierauf folgen vier ganze Strophen, welche das Original mehr hat:

„Lieben mögt ihr ohne Scheu,
„Weil der Lenz der Jahre blühet;
„Lieben ſtehet jetzund frey,
„Weil man alles lieben ſiehet;
„Luft und Erde ſchreyt: Glück zu!
„Liebet, und genießt der Ruh.

„Denket hier nicht, liebſte Braut,
„Daß Euch dieß allein gehöret,
„Was die Götter Euch vertraut.
„Euer Bräut'gam wird verehret
„Mit dem Beſten, liebſte Braut,
„Was die Götter Euch vertraut.

„Dieſer Wangen Milch und Blut,
„Dieſes Reichthum der Geberden,
„Dieſer Augen lichte Glut,
„Hebet Euch zwar von der Erden;
„Die Geſtalt die glänzet ſehr,
„Eure Tugend noch viel mehr.

„Wie der Heſperus die Luft
„Mit den güldnen Sternen ſchmücket,
„Wenn er ſie zuſammen ruft,
„Er auch ſelbſt zur Wache rücket;
„Andre Venus, anders nicht
„Zieret Euch der Tugend Licht.„

Digitized by Google

Freundinn, du ergiebest dich
Einem, der an Kunst und Tugend
Steigt so hoch, als eben sich
In der Frühlingszeit der Jugend
Sein erwachter Sternegeist
Von der Eitelkeit entreißt.

Du, Herr Neubart, sey gewährt,
Nimm, mit was die Braut noch pranget.
Was ein grosses Theil begehrt,
Wird von deiner Gunst erlanget.

Freundinn ꝛc.] Auch diese und die folgende Strophe sind in dem ersten Abdrucke so verschieden, daß ich sie ganz hersetzen muß:

„Nun ergebet Eure Zier
„Eurem Liebsten, der an Tugend
„Dem und jenem gehet für,
„Der im Lenzen seiner Jugend
„Durch den hohen Sternegeist
„Luft und Himmel hat durchreist.

„Ihr, Herr Neubart, seyd gewährt,
„Was der Himmel längst versprochen.
„Was ein grosses Theil begehrt,
„Wird von Eurer Gunst gebrochen.
„Billig kriegt Ihr solchen Lohn,
„O! Ihr werther Musensohn!„

Digitized by Google

Billig kriegſt du ſolchen Lohn,
O! du treuer Muſenſohn!

Liebet nun, ihr Liebſten, liebt,
Pflanzet, bauet in dem Mayen,
Wie er euch die Lehre giebt.
Auf den Herbſt ſoll euch erfreuen,
Seyd nur fleißig, ſolche Frucht,
Die man in der Wiege ſucht.

Digitized by Google

An
Herrn Martin Neſſeln, *)
als er zu Roſtock Poet gekrönet ward.

Jugend, die nicht will verſauren,
Zeiget anfangs bald den Muth,
Läßt ſich keiner Arbeit dauren,
Brennt als eine heiſſe Glut,
Jenen Richtſteig auch zu gehen,
Wo die groſſen Leute ſtehen.

*) Martin Neſſel bekleidete das Rektorat zu Aurich, Minden, und Bremen, gieng von da heimlich nach Wien, und nahm die Römiſche Religion an. Von ſeinen Schriften, die gröſtentheils aus Lateiniſchen Gedichten geiſtlichen Innhalts beſtehen, ſehe man Jöchers Gelehrtenlexikon. Unter andern überſetzte er auch den Holländiſchen Lobgeſang des Heinſius auf den Erlöſer in Lateiniſche Verſe, wovon unſer Tſchernings in einem Briefe an Opitz, aus Roſtock, 1635. folgendes rühmliche Zeugniß giebt: „*Emendatiſſimus ille iuvenis, Martinus Neſſelius, Hymnum magni Heinſii „Tua nunc purpura Germanica indutum, in latinum „idioma transtulit, et cum carmine in laudem nomi„nis Tui publicae luci donavit.*„ S. *Iasky Epp. ad Opit. p. 158.* — S. auch eine hiſtoriſche Nachricht von dieſem Lobgeſange in der Zürcher Ausgabe von Opitzens Gedichten Th. 1. S. 45. ff.

Digitized by Google

Du entflogeſt aus dem Schranken,
Wo der matte Pöbel kreucht.
Denn die göttlichen Gedanken
Suchen, was nach Ehre reucht.
Wer ſich nicht um Ehre mühet,
Fraget auch nicht, wo ſie blühet.

Deine Luſt gieng auf die Höhen,
Da der Muſen Vater ſitzt,
Wo die hohen Seelen gehen,
Die er ſelber hat geſchnitzt,
Wo ein Menſch wird neu geboren,
Wär' er hundertmal verloren.

Hier haſt du den Weg getroffen,
Der dich zum Poeten macht.
Hippokrene ſteht dir offen,
Wenn du kömmſt, zu Tag und Nacht.
Hier biſt du bey dieſen Flüſſen
Durch der Zeiten Nacht geriſſen.

Digitized by Google

Ueber dem ſonſt mancher ſchwitzet,
Und ſich martert ohne Ruh,
Krumm und blind und lahm ſich ſitzet,
Fleußt dir alles ſelber zu.
Denn bey himmliſchen Poeten
Iſt was mehr, als Kunſt vonnöthen.

Drum, mein Neſſel, dich zu krönen,
Fielen alle Götter bey,
Phöbus ſelber mit den Söhnen
Sagten, daß es billig ſey;
Jede Muſe ließ ſich finden,
Deinen Lorbeerkranz zu winden.

Wo kaum andre Kriege führen,
In dem Frühling ihrer Zeit,
Schauen wir dich triumphiren
Um den Lauf der Ewigkeit.
Fama wird nunmehr dein Leben
Dem Geſtirne gleich erheben.

Haſt du Neider; laß ſie ſprechen,
Was ſie giftig ausgeheckt,
Ihre Zungen zwar die ſtechen,
Du hingegen bleibſt verdeckt
In der Burg der Tugend liegen,
Die kein Neider noch erſtiegen.

Lache künftig ſolcher Leute,
Wie mit Verſen Juvenal,
Was dir hundert Zungen heute,
Dann noch hundert an der Zahl,
Sich bemühen zu verſtecken,
Wird die Nachwelt doch entdecken.

Was auf Erz iſt eingehauen,
Dauret wohl und glänzet ſehr;
Würdiger iſt doch zu ſchauen,
Fängt der Augen Licht viel mehr,
Was der Weisheit Eiſen präget,
Und in ihrer Werkſtatt ſchläget.

Digitized by Google

Städte müssen zwar veralten,
Mauren fallen endlich ein,
Eisen kann nicht immer halten,
Auch kein harter Kieselstein;
Aber was die Feder pflanzet,
Ist vor Macht der Zeit verschanzet.

Der Poeten Werk muß währen,
Weil das grüne Lorbeerlaub
Alles pfleget abzukehren,
Und erleidet keinen Staub.
Was da rührt von ihren Sinnen,
Das beweben keine Spinnen.

Thaten, welche sie besungen,
Fühlen nicht die lange Nacht,
Die auf manchen ist gedrungen,
Den sie nicht bekannt gemacht.
Wie denn, Nessel, deine Sachen
Auch des Grabes werden lachen.

Digitized by Google

Schaffe, daß den Kern der Helden,
Mynsichten, zur Dankbarkeit
Deine Schriften auch vermelden,
Der den Lenzen deiner Zeit
Mit dem Kleinod hat gezieret,
Das dir hätte längst gebühret.

Diesem mag zur Seite stehen
Lauremberg, der grosse Mann,
Dessen Ruhm nicht wird vergehen,
Weil man Künste lehren kann,
Da wo Phöbus sich entdecket,
Und zu Abend hin verstecket.

Hülfe

Mynsichten] Hadrian von Mynsicht, Rath und Leibarzt des Herzogs von Meklenburg, der selbst gekrönter Dichter war, und, wie man aus dieser Stelle sieht, Nessels Krönung, als Pfalzgraf, verrichtete.

Lauremberg] Dr. Peter Lauremberg, Professor der Dichtkunst zu Rostock, den Tscherning in mehrern Gedichten rühmt, wovon einige an ihn gerichtet sind. S. Frühling, S. 35, 81.

Digitized by Google

Hülfe Gott mir von der Erden,

Wendte sich einmal das Blatt,

Sollt' er auch mein Kummer werden

Lauremberg, das Licht der Stadt,

Dem ich immer alle Stunden,

Weil ich lebe, bin verbunden.

Werther Freund, vor andern Dingen

Würde dieses mein Gedicht

Dir zu Ehren besser klingen.

Was mir diesesmal gebricht,

Will

Hülfe Gott mir ꝛc.] Ich verstehe die drey ersten, etwas dunkel ausgedrückten Zeilen dieser Strophe von dem Vorsatze des Dichters, Laurembergen zu besingen, wenn ihm Gott Kräfte geben wird, sich über die Erde, oder das Gemeine zu erheben. In dieser Erklärung bestätigt mich folgende Strophe in einem andern Gedichte an Major, den er gleichfalls zu besingen verspricht: (Frühl. S. 78.)

„Dieses soll mein Kummer werden,
„Wenn ich ferner dringen kann,
„Als ich hoffe, von der Erden,
„Durch der Eitelkeiten Wahn,
„Und das Glück in allen Sachen
„Mich von neuem an wird lachen.„

Will ich künftig dir erzeigen;
Soll ich anders höher steigen.

Wird mein Vorsatz dann verkehret,
Sey es doch genug gethan,
Was ich dir zu thun begehret;
Nimm den guten Willen an,
Weil es auch in grossen Sachen
Nur das Wollen gut kann machen.

Digitized by Google

An eine abwesende Buhlschaft. *)

Ein andrer möchte pflügen
Sein Feld mit tausend Zügen,
Besitzen Geld und Gut;
Ich wollt' es gerne leiden,
Wenn ich nicht dürfte meiden
Nur dich, o treues Blut.

Nichts kann von allen Ecken
Mir Armen Lust erwecken,
Wenn ich nicht bey dir bin.
Du hast zu unerhöret
Das Herze mir versehret,
Bezaubert meinen Sinn.

Wie

*) Das Wort Buhlschaft wurde ehedem im guten Verstande, und für die Person, die man liebte, gebraucht. Man hätte diesen Gebrauch nicht sollen veralten, oder sich durch schimme Nebenbegriffe verleiden lassen, da wir in der That doch kein anders gleichbedeutendes Wort an dessen Stelle haben, und uns im Reden gemeiniglich mit den ausländischen Wörtern Amour und Inclination behelfen.

Digitized by Google

Wie lange ſoll ich klagen,
Mich ſelbſt zu Grabe tragen?
Es frißt mir Mark und Bein,
Wie ich vorhin geſchrieben,
Daß wir einander lieben,
Und nicht beyſammen ſeyn.

Ein

Digitized by Google

Ein Baum redet den Menschen an.

Was mir hat der Herbst genommen,
Kann ich wieder neu bekommen,
Wenn des Frühlings Vater bläst.
Mensch, du kriegest auf Begehr
Deinen Geist nicht wieder her,
Wenn er einmal dich verläßt.

Meine starken Wurzeln machen,
Daß ich mag der Winde lachen;
Du hingegen sinkest hin,
Wenn nur etwan über Feld
Süd nicht gleiches Wetter hält,
Oder böse Dünste ziehn.

Wenn des Frühlings Vater ꝛc.] der Zephyr. So sagt er in einem andern Hochzeitgedichte: (Frühl, S. 113.)

„Viermal hat das Zephyr-Kind
„Feld und Wiesen bunt gestücket.„

Digitized by Google

Bin ich einmal gut beklieben,
Und vor Schaden frey geblieben,
So besteh' ich lange Frist.
Aber du wirst abgemeyt
Oft in deiner Frühlingszeit,
Wenn du kaum geboren bist.

Auf

Auf die Musik. *)

Wer ungereget
Die Sinnen träget,
Wenn Künstler singen,
Und Saiten klingen,
Ist taub an Ohren
Und krank geboren,
Weil sonst sich reget,
Was Sinnen träget.

Mehr Lust für Ohren
Ist nicht geboren;
Sie treibt vom Herzen
Verdruß und Schmerzen,
Kann Eifer dämpfen,
Giebt Muth zu kämpfen,
Macht durch die Ohren
Uns neu geboren.

*) Mit Auslassung der zweyten und vierten Strophe.

Digitized by Google

An Herrn Georg Baumann,
Buchdrucker in Breßlau. *)

Gerne laß ich andre zanken,
Wer der edeln Druckerey
Eigentlich' Erfinder sey;
Mir gefallen die Gedanken:
Custer hat den Grund gelegt,

Gutten-

*) Ein andres Gedicht an ihn von geringerm Werthe s. im Frühling, S. 239.

Gerne laß ich andre zanken,] Man weiß, daß die Streitfrage über den eigentlichen Erfinder und Erfindungsort der Buchdruckereyen schon viele Federn beschäftigt hat, und ungeachtet der neuern sorgfältigen Untersuchungen Meermann's, Schöpflin's und des Herrn von Heinecke noch bis itzt nicht völlig entschieden ist.

Custer] Gewöhnlich wird er Coster oder Küster geschrieben; sein eigentlicher Name ist Lorenz Janßon, und die Holländischen Gelehrten sehen ihn, seiner angeblichen Formschneiderey wegen, wo nicht für den Erfinder, doch für denjenigen an, der die Erfindung der Buchdruckerkunst vorbereitet und erleichtert habe. Indeß fehle es diesem Vorgeben an historischen Beweisen. S. die Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, Th. 2. S. 96. ff. — Guttenberg aus Straßburg, und Faust zu Maynz, sind als die ersten Drucker bekannt genug.

Digitized by Google

Guttenberger fortgetrieben,
Fauſten iſt der Ruhm geblieben,
Wie man heute Bücher prägt.

Gnug, Herr Baumann, daß wir wiſſen,
Deutſchland, aller Ehren Pracht,
Habe ſolche Kunſt erdacht,
Die wir heute noch genieſſen.
Unſer iſt die Druckerey,
Auf den Deutſchen wird ſie bleiben,
Alle Länder unterſchreiben,
Daß ſie unſer eigen ſey.

Wer ein ander Urtheil fället,
Recht zu ſagen, dünket mich,
Daß er jenen Greifen ſich
Bey den Scythen ähnlich ſtellet,

jenen Greifen] Man findet die Fabel von den Greifen, und den Umſtand, daß ſie das Gold zuſammen ſcharren, und gegen diejenigen, die es ihnen nehmen wollen, wehrhaft vertheidigen, beym Aelian. *(de Animal. IV. 27.)*

Digitized by Google

Die das Gold in groſſer Zahl
Selber zwar nicht brauchen können,
Dennoch keinem Nachbar gönnen,
Und verjagen allzumal.

Jenem Weibe ſind ſie gleiche;
Denn, als ſie ihr eignes Kind
Todt erdrückt im Bette find't,
Wechſelt ſie, und ſchiebt die Leiche
Einer andern Mutter bey.
Als ſie nun ſich prüfen ſollen,
Hat die Beſtie lieber wollen,
Daß es keiner eigen ſey.

Wir behalten ſchon die Wiegen
Der erzeugten Druckerkunſt,
Ohne wie wir etwan ſunſt
Mit Karthaunen ſeynd geſtiegen,

Welcher

Jenem Weibe ꝛc.] in der bekannten bibliſchen Erzählung von dem Urtheile des Königs Salomo über zwey ſtreitige Mütter.

ſich prüfen] den Beweis darüber führen, ſich rechtfertigen.

Mit Karthaunen ꝛc.] Die Erfindung des Schießpulvers durch Berthold Schwarz.

Digitized by Google

Welcher Ruhm uns auch gehört.
Jetzt gebührt uns Gott zu loben,
Daß er dieses Pfand von oben
Auch in unser Land verehrt.

Phöbus ist den Kreis der Erden,
Wenn die Oder sich beeist,
Ueber hundertmal durchreist
Auf den feuerlichten Pferden,
Seit das Breßlau, meine Ruh,
Aller Arten Zeug der Lehre
Druckt zu Gottes seiner Ehre,
Und zu ihrer selbst dazu.

Ohne die das Eis gebrochen,
Fürder (o! nicht schlechter Preis!)
Hat noch keiner, als ich weiß,
Dein Geschlechte weggestochen.

Zeug der Lehre] Das Wort Zeug wird hier nicht im verächtlichen Verstande, sondern für Stof, Materie gebraucht.

Digitized by Google

Du haſt ſelbſt geraume Zeit,
Auf der Kaiſer ihr Belieben,
Und des Rathes, hier getrieben
Dieſes Werk der Ewigkeit.

Fahre fort, laß dein Beginnen
Keinen Neid nicht hinterziehn,
Schlag' ihn in den Wind dahin.
Laß dein Herze nicht gewinnen.
Mißgunſt ſetzet ihren Zahn,
Wie du ſiehſt, in alle Sachen;
Aber eure Kunſt verlachen,
Heißt Gott ſelber Schimpf gethan.

Eure Häuſer ſtünden ſicher,
Wenn von Pella jener Held

Zöge

von Pella jener Held] Pella in Macedonien wird für die Geburtsſtadt Alexanders des Groſſen angegeben, der hier gemeynt wird, und bey der Eroberung von Theben alles verheerte, nur nicht das in dieſer Stadt befindliche Haus des Pindar, ob dieſer Dichter ſelbſt gleich längſt geſtorben war. Hierauf wird in der obigen Strophe angeſpielt.

Digitized by Google

Zöge durch die ganze Welt;
Wie er beydes Haus und Bücher
Den Poeten hat befreyt,
Als er jene Stadt verheeret,
Und zu Grund aus umgekehret,
Um der sieben Thore Neid.

Wenn Demetrius der Stürmer
Nicht mit Feuer in Rhodis
Auf die Mauren spielen ließ,
Wo die Tafel, ihr Beschirmer,
Des Protogenes gehenkt,
Kann ich leicht die Rechnung machen,
Wie er sich auf eure Sachen
Eher hätte zugelenkt.

Ihr

Demetrius der Stürmer] So übersetzt unser Dichter den Beynamen Poliorcetes. Dieser König wollte lieber die Belagerung von Rhodus aufheben, als erlauben, daß diejenige Gegend der Stadt, wo Protogenes, ein sehr berühmter Mahler, seine Werkstatt hatte, in Flammen gesetzt würde, ob dieß gleich das einzige Mittel schien, die Stadt zu erobern. *Plin. Hist. Nat. XXXV. 10.*

Digitized by Google

Ihr erhebt die Welt zu Ehren,
Pflanzet unſer Eigenthum;
Zwar es will der erſte Ruhm
Einem, der da ſchreibt, gehören;
Dann iſt alles eure Zier.
Ein Poet durch ſeine Lieder
Holet uns vom Tode wieder
Die Poeten aber ihr.

Lerne

Digitized by Google

Lerne dich selbst kennen.

Wir sehen als ein Luchs,
Was andern übel stehe;
Was du und ich begehe,
Da streichen wir den Fuchs,
Sehn, was wir falsch gethan,
Mit Maulwurfsaugen an.

Wenn etwan Hand und Fuß
Dem Nächsten seyn entgangen,
Mit Röth' und Schaam der Wangen,
Wie bald gefällt der Schluß!
Es giebt ihn Jedermann
In allen Zechen an.

Er aber faßt Geduld,
Die Schmach rührt sein Gemüthe,
Geht in sich, ruft um Güte,
Und fleucht die alte Schuld.

Digitized by Google

Wir bleiben insgemein
Nur sicher, wie wir seyn.

O! Thorheit, wenn man will
Vor andern Thüren kehren,
Als ob wir sauber wären,
Sieht aber nicht, wie viel
Vor seiner eignen liegt,
Davor man Grauen kriegt.

Drum lerne selber dich
Aus Gottes Wort erkennen;
Wo Menschen ewig brennen,
Da sollten du und ich
Mit Leib und Seele hin
Der Sünden wegen ziehn.

Nimm deine Werke her,
Hab' Acht, und überschlage
Dein Wesen auf der Wage.
Hilf Gott! wie zentnerschwer

Digitized by Google

Wird deine Bosheit seyn
Von Worten nur allein!

Traust du dir etwas zu,
So frage dein Gewissen,
Das wird die Rechnung schliessen.
Den Nächsten laß in Ruh.
Wer weiß, was diesen Tag
Noch dir begegnen mag?

Digitized by Google

Daktylische Ode
auf ein Ausbund eines lustigen und possierlichen Hündleins.

Freude des Herren, und Liebe der Frauen,
Herzfänger, Zeitendieb, Störer der Pein,
Ehner kann dich ohne Lachen nicht schauen;
Käme der Sauertopf Cato herein,
Er würd' in Geberden
Bald lustiger werden.

Sollte nicht Menschen die Weise behagen,
Wenn du, so bald nur die Tafel gedeckt,
Bringest dein' eigene Schüssel getragen?
Lächerlich ist, so sie irgend versteckt,
Das eifrige Suchen,
Das hungrige Puchen.

Lobenswerth ist das behägliche Springen,
Wunder erwecket die artige Kunst,

Lieb-

Lieblich zu ſcherzen und freundlich zu ringen.
Jegliches Augenlied faßt dich in Gunſt,
Das etwas genoſſen
Der luſtigen Poſſen.

Raben die müſſen an Augen dir weichen,
Phöbus Geflügel, der ſingende Schwan,
Kann ſich an Farbe mit deiner nicht gleichen,
Deine, Liebuſchlin, die gehet voran.
Du prangeſt mit Gaben,
Die wenige haben.

Laß dem Katullus den Sperling vor allen,
Statius ſey auf die Tauben erhitzt;

Laß

Katullus] Sein ſchönes Gedicht auf den Tod eines Sperlings ſeiner Geliebten iſt bekannt genug.

Statius] Unter den vermiſchten Gedichten des Statius findet ſich zwar eines auf einen Papagoy, *(Silv. II, 4.)* aber keines auf eine Taube. Vielleicht verwechſelte T ſch. dieſes, oder er hatte das Gedicht des Stella auf eine Taube in Gedanken, deſſen Statius *(Silv. I, 2. v. 103.)* und Martial *(L. I. epigr. 8.)* erwähnt.

Laß dem Petrarcha die Katze gefallen,
Welche die Schriften vor Mäusen beschützt.
Dich müssen die Weisen
Viel rühmlicher preisen.

Lipsius hätte vor seinem Saphire,
Liebes Liebuschlin, dich werther geschätzt.
Alles, was ich dir jetzt daktylisire,
Was mein geringer Verstand dir gesetzt,
Ist für dich, o! König
Der Hunde, zu wenig.

Soll

Petrarcha] Es ist bekannt, daß dieser Dichter eine Katze bey sich hatte, die sein Lieblingsthier war. Man findet einige Sinngedichte auf dieselbe, worin ihr gleichfalls die Bewahrung seiner Schriften zum Verdienst angerechnet wird, und sogar eine Abbildung dieser Katze in *Tomasini Petrarcha redivivo, p. 125. 130.*

Lipsius] Er hatte drey Hunde, die er vorzüglich liebte, wovon der eine Saphir hieß. Unter einer Abbildung derselben verfertigte er ein lateinisches Gedicht. Man sehe *Lipsii Epp. ad Belgas, Cent. I. Ep. 44.*

Liebuschlin] Ein Liebkosungswort, welches bey den damaligen Dichtern öfter vorkömmt. Hier scheint es der Name des Schooßhundes gewesen zu seyn.

Digitized by Google

Soll ich es ſagen, als wie ich gedenke,
Wenn du in Fröhlichkeit trunken und geil
Giebeſt zu ſehen die künſtlichen Ränke,
Wahrlich, ſo hat die Natur dir ein Theil
Vom Menſchenverſtande
Gegeben zum Pfande.

Cerberus muß dich genädig empfangen,
Wenn du wirſt reiſen in Acherons Haus.
Still' aber ſpäte ſein heiſſes Verlangen,
Atheme langſam den Flattergeiſt aus.
Du wirſt mit dem Leben
Viel Freude begeben.

Ehe du werdeſt gezwungen zu ſterben,
Lieber, ſo denke zuvor auf die Zucht.
Mache dich wieder lebendig durch Erben.
Wo du verläſſeſt die ähnliche Frucht,
So kann man dein Scheiden
Geduldiger leiden.

Viel Freude begeben.] dahin geben, verlieren.

Digitized by Google

Wenn du verblichen, ſo wirſt du begraben,
Wo Amarißlin und wo Servitor
Ihre gekammerte Grabeſtatt haben,
Zwiſchen der Blumen geſtirneten Flor,
Als die in dem Garten
Schon deiner erwarten.

Amarißlin und Servitor] Zwey andre Hunde.

Digitized by Google

Alkaiſche Ode
an
Herrn Daniel von Tarnau,
als er ihm das Glas der Vertreulich- und Aufrichtigkeit zutrank.

Weil dir, o! Tarnau, Redlichkeit auch behagt,
Die ſonſt der Erden faſt gute Nacht geſagt,
So geb' ich dir dieß nach der Reihe;
Trink, zu beſtätigen deine Treue.

Aſträen Auge, Langer, Apollo Sohn,
Der freyen Künſte lebhafter Helikon,
Sucht in Gemüthern aufzurühren
Deutſche Vertreulichkeit, als wir führen.

Langer,] Regierungsrath der damaligen verwitweten Fürſtin zu Münſterberg, zur Oelß und Bernſtadt ꝛc. an den Tſch. ein andres Gedicht auf eben dieſes Glas gerichtet hat. Frühl. S. 353.

Digitized by Google

Nicht, daß ſie irgend oben im Glaſe ſchwimmt,
Sich mit dem Weine hebt, und ein Ende nimmt;
Sie wurzelt einig in dem Herzen,
Haſſet betrieglichen Glanz und Scherzen.

So nimm, ſo faſſe, faſſe den Zeug der Luſt,
Der Falſchheit Ekel, Bromius Wolkenbruſt;
Es laſſen ihnen dieß vor allen
Sankus und Fidius wohlgefallen.

Bromius] Bacchus.

Sankus und Fidius] Unter dieſen beyden Namen verſtanden die Römer einerley Gott, oft den Quirinus, meiſtens aber den Herkules.

Digitized by Google

Kleinere Gedichte,
meiſtentheils epigrammatiſcher Gattung. *)

Auf eines Symbolum:
DEVS PROTECTOR NOSTER SIT.

Laß kommen Pharao, laß Pfeil und Kugeln ſchneyen,
Laß alle Teufel aus, laß dreymal Zeter ſchreyen;
Wer unter deſſen Schirm und treuer Obacht ſitzt,
Der mit dem Donner ſpielt, und aus den Wolken blitzt,
Dem kann ein Feind nicht bey. Gott macht ihm ſelber Wege,
Wo keine ſind; er hängt die Waſſer auf, macht Stege,

*) Verſchiedene von dieſen Stücken findet man auch in der Sammlung der beſten Sinngedichte der deutſchen Poeten, Th. 1. Riga 1766. 8.

Zeter] Tſcherning macht bey dieſem Worte folgende etymologiſche Anmerkung: „*a citando, non quod quis „coelum et terram teſtes ſuper alicuius iniu„ria inuocat.*„ Die letztere Ableitung iſt freylich wohl die gezwungenſte; aber auch mit der erſtern hat es doch ſchwerlich ſeine Richtigkeit. Wahrſcheinlich entſtand das Wort Zeter aus der Zuſammenziehung der beyden Wörter: Zeugt ihr!

Digitized by Google

Wie über festes Land. Soll einer nur entgehn,
So muß der Spinnen Garn für eine Mauer stehn.

Lagopus will ein Edelmann seyn.

Lagopus spricht, er sey ein Edelmann geboren,
Zeigt Ahnen, Schild und Helm, und hat es höchst beschworen,
Sein Herze bläht sich auf, treibt allen Uebermuth,
Wer auch nicht Standes ist, den hält er nicht für gut.
Jetzt soll ein weiser Mann ein Urtheil von ihm fällen,
Und dem Gestirne nach den Lauf des Lebens stellen,
Der spricht: Man bringe vor mir die Geburt herbey.
Da hat Niemand gemeynt, daß er geboren sey.

In ein Stammbuch.

Geht etwas dir, mein Freund, der Wind itzund zuwider?
Thu recht und scheue nicht, wirf deinen Muth nicht nieder.
Wer weiß es, was dir Gott noch heute schicken kann?
Nach Blitz und rauher Luft bricht helles Wetter an.

Vertraue

Vertraue Gott allein dein Weſen, Thun und Leben.
Die höchſte Freyheit iſt, ſich Gott zum Dienſte geben.
Ich halt' es für gewiß, daß einem nichts gebricht,
Wer ihn im Glauben ſucht. Er läßt die Seinen nicht.

An Dorinden.

Fahr hin, du ſtolzes Thier, ich bin zu ſchlecht für dich,
Und du, verzeihe mir, biſt gar zu hoch für mich.
Du willſt von Adel ſeyn, und ich bin von der Welt;
Ich habe nichts, was dir, du nichts, was mir gefällt.
Fahr immer hin, wenn mich nur Chryſis weiter ehrt,
Die Chryſis, ſo mir Herz und Sinnen hat verſehrt,
So iſt mir gar genug. Zwar Geld und Gut haſt du,
Sonſt ſaget deine Zier der Chryſis weit nicht zu.

Die höchſte Freyheit ꝛc.] *Deo parere, libertas eſt. Seneca.*
Sonſt ſaget deine Zier ꝛc.] d. i. ſonſt ſtimmt deine Schönheit mit der Chryſis Schönheit bey weiten nicht überein.

Digitized by Google

An die Gäste einer Hochzeit.

Ihr Gäste, laßt die Braut nun aus dem Tanze gehn;
Seht ihr den Monden nicht in seiner Wache stehn?
Habt ihr den Tag verderbt, als Jeder wohl wird wissen;
So bitt' ich, laßt nunmehr die Braut der Nacht genieſſen.

An die Gellia.

Die Gellia will nicht um ihren Vater weinen,
Wenn Jemand bey ihr ist; so bald als Leut' erscheinen,
Da geht das Heulen an, dann ist des Klagens viel,
Ihr' Augen sind gelehrt zu Thränen, wenn sie will.
Wer Lob von Trauren sucht, scheint Liebe nur zu scherzen;
Wer sonder Zeugen klagt, der klaget recht von Herzen.

Reichthum.

Reichthum ist kein böser Segen,
Noch die Kiste, wo es liegt;
Der ist böse, so es kriegt, Und

scheint Liebe nur zu scherzen;] mit der Liebe nur Scherz zu treiben.

Digitized by Google

Und nicht gut weiß anzulegen,
Weil er ſolches höher liebt,
Als den Schöpfer, der es giebt.

Güter des Gemüths.

Zur Zeit kam bey Rhodiß ein Weiſer an den Strand,
Der, wegen Schifbruch und Gefahr,
Um Geld und Kleider kommen war.
Ihm bot die Bürgerſchaft hinwieder flugs die Hand,
Trug Geld und Kleidung zu. Als der Gefährten Schaar
Dieß ſieht, und jetzt nun heim will ziehn,
Sprach er: Ihr Leute, ziehet hin,
Nehmt euch für dieſesmal zur Lehre die Gefahr;
Führt eure Kinder nun zur Weisheit beſſer an,
Weil ſie gewiſſer uns erhält,
Als was man erbet, Gut und Geld;
Sie iſt der Schatz, den nie kein Schifbruch rauben kann.

Lügen,

ein Weiſer] Ariſtippus.

Digitized by Google

Lügen-Lohn.

Ein junger Hirte war zu ſchreyen oft gefliſſen:
Kommt, Brüder, helft! der Wolf hat mir ein Schaf erbiſſen.
Wenn nun das Hirtenvolk geſammt zur Stelle war,
Da ſprach er: Seyd zur Ruh, es hat noch nicht Gefahr.
Ich habe nur verſucht, ob ihr auch wachſam wäret.
Nachdem er aber ſie auf andre Zeit begehret,
Als Ernſt vorhanden war, und jetzt vom Wolfe ſchon
Ein Schaf war hingewürgt, da blieben ſie davon,
Wie laut er immer rief. Jetzt ward der Narr erſt inne,
Wie thöricht er gethan, und zog ihm ſtracks zu Sinne,
Daß einem hier die Welt, der einmal Lügen liebt,
Auch wenn er Wahrheit redt, nicht leichtlich Glauben giebt.

Troſt des Armen.

An einen Reichen.

Das Glücke ſattelt um, pflegt auf und ab zu gehen;
Drum nähret Hofnung mich, du mußt in Furchten ſtehen.

An

Digitized by Google

An Kodrus.

Bey andern haſt du Tiſch, und keiner nicht bey dir;
Du giebſt mir keinen Trunk, ſäufſt aber gut bey mir.
Bleib' auſſen, oder laß mich gleiche Geltung heben.
Es iſt ein arger Spott, ſtets nehmen, und nichts geben.

Die blinde Liebe.

Die Lieb' und Trunkenheit ſind beyde keiner Güte;
Denn die verblendt den Leib, und jene das Gemüthe.

Auf eine Hochzeit am kürzeſten Tage.

Wie ſo, daß Lälius gleich heute Hochzeit macht?
Denn kürzer iſt kein Tag, und länger keine Nacht.

An

gleiche Geltung heben] d. i. laß mir ein Gleiches wiederfahren.

Digitized by Google

An einen Reichen.

Du giebst auf deinen Tod mir Troſt; jetzt biſt du Stahl.
Wie ſo denn? ſtirbſt du nicht? wer bald giebt, giebt zweymal.

Philautus dem Philariſtus.

Du hoffſt aus meiner Hand ein neues Jahr für dich?
Ich habe wahrlich nichts zu geben, auſſer mich.

Philariſtus dem Philautus.

Was du mir haſt geſchickt, iſt nichts; das ſieht ein ieder;
Du haſt dich mir geſchenkt; ich ſchenke dich dir wieder.

An Serenus.

Serenus, ſuchſt du Geld bey mir für deine Lieder?
Ich dichte ſie mir ſelbſt; da haſt du Verſe wieder.

Aus

Digitized by Google

Aus dem Martial.

Kein Acker, Phileros, trägt mehr als deiner ein;
Du ſcharreſt ſchon itzund das ſechſte Weib hinein.

Aus demſelben.

Wenn du bey Nachte ſäufft, ſagſt du mir alles zu,
Zu Morgen giebſt du nichts; des Morgens ſaufe du.

Geſchwind und hurtig.

Greif zu, hat dir die Zeit was Liebes zugewandt;
Die Lieb erfodert Muth, und eine ſchnelle Hand.

Liebe treulich.

Wohn' einem, der dich liebt, mit treuem Herzen bey;
Der Freundſchaft ärgſte Peſt iſt Liſt und Heucheley.

Eine

Digitized by Google

Eine Fichte, vom Wetter umgeſchlagen.

Was darf ich auf der See von Winden ſeyn beſtritten?
Ich habe Schifbruch hier zu Lande ſchon erlitten.

An eine alte Jungfrau.

Iſt nun die Hoffart aus? kehrt nun ſich erſt das Blatt?
Jetzt, da dein ſtolzes Haupt kein Haar mehr eigen hat?
Wie freundlich biſt du, mich nun überall zu grüſſen!
Vor der Zeit konnteſt du mich weder ſehn noch wiſſen.
So recht; es kömmt dir heim, ich haſſe dich nun auch.
Sind ſchon die Roſen weg, wer mag den kahlen Strauch?

Aus dem Arabiſchen.

Mit Niedrigern, als du, und Gröſſern halt kein Spiel;
Von dieſen haſt du Zorn, von jenen Spottes viel.

Numa

Numa Pompilius.
Aus dem Douſa.

Was Romulus erlangt durch ſeine Kriegesmacht,
Dieß hat die Frömmigkeit bey mir zuwege bracht.
Viel iſt es, wer ein Volk durch Waffen an ſich bringt,
Noch gröſſer, wer es ganz ohn' alles Eiſen zwingt.

Sokrates und Cato.
Aus eben demſelben.

Den als den weiſeſten Apollo ſelbſt erhebt,
Hat unter dreymal zehn Tyrannen hier gelebt.
Hingegen Cato legt den Tod ihm ſelber an,
Dieweil er fleucht zu ſeyn dem Kaiſer unterthan.
Ein jeder hat ſein Lob; doch ungleich, dünket mich;
Hier dieſer überwindt den Kaiſer, jener ſich.

Digitized by Google

Der Schwan.

Aus dem Barläus.

Ich prophezeih', und bin auch ein Poet im Singen.
Mäanders krummer Gang hört meine Lieder klingen.
Von mir nimmt Flakkus Ehr', und auch Oeagers Sohn;
Wenn mich die See erblickt, so faßt der Schiffpatron
Im Herzen guten Troſt. Ich muß das Joch ertragen,
Weil Venus ſich von mir läßt führen auf dem Wagen.

Der

Ich prophezeih'] Weil er den Tod verkündigt. Tſch.

auch ein Poet] Es iſt bekannt, daß die Poeten unter dem Zeichen und Namen eines Schwans bedeutet werden. Daher ſchreibt Horatius an den Mäcenas:

Iam iam reſidunt cruribus aſperae
Pelles et album mutor in alitem
Superne, naſcunturque leves
Per digitos humerosque plumae. Tſch.

Oeagers Sohn;] Orpheus.

Im Herzen guten Troſt.]

Cygnus in auguriis nautis gratiſſimus ales;
Hunc optant ſemper, quia numquam mergitur undis.
Auguria lege apud Virgil. L. I. Aen. Caelium
Calcag. Lib. de naut. — Tſch.

Weil Venus] Die Poeten dichten, der Venus Wagen werde von Schwänen gezogen. Tſch.

Digitized by Google

Der Alten graues Haar ſagt meiner Farbe zu;
Bin aber, Lesbia, ich weiſſer, oder du?

Auf ein ungebornes Kind, deſſen Mutter ſtirbt.

Aus dem Lateiniſchen des Dan. Heinſius.

In dieſem Grabe liegt die Mutter; du in ihr;
Die Erde giebt das Grab der Mutter, Sohn, ſie dir.
Du ſtirbeſt in der Gruft, ſo dir das Leben gab,
Zuvor war dieß dein Haus; was jetzund iſt dein Grab.
So war die Mutter dir zum Grab und Haus erkohren,
Und man begräbet dich, eh als du biſt geboren.

Der Alten graues Haar] *Ovidius:*

Iam mea cygneas imitantur tempora plumas,
Inficit et nigras alba ſenecta comas. Tſch.

ſagt meiner Farbe zu] ſtimmt mit meiner Farbe überein.

Digitized by Google

Mäßige Beſtändigkeit.

Aus dem Skaliger.

Befürchte dich vor nichts, ſcheu aber alle Sachen;
Laß Säumen dir nicht Flucht, u. Flucht nicht Säumen machen.

Ueber das Bildniß des Hugo Grotius.

Aus dem Lateiniſchen des Dan. Heinſius.

Des Himmels edles Pfand,
Vor dem ſich Niederland,
Die Mutter, faſt entſetzet,
Den billig ſie nicht ihr allein
Ans Licht geboren ſchätzet,
Trug ſolchen Mund und Augenſchein,
Der groſſe Hugo, zwar ſo weit
Ein Menſch; ſonſt lauter Göttlichkeit.

Digitized by Google

Lose Bettler.

Der Bettler Volk pflegt in den Tag zu leben,
Hat faule Zeit, verläßt sich in der Noth
Auf milde Hand fast höher, denn auf Gott.
Den Dieben gleich, so Leuten dieß entheben,
Was einer denkt, es sey Gott selbst gegeben.
Sind Wespen-Art, verzehren fremdes Brodt,
Und heissen recht der Leute Last und Spott.
Der Arme muß am Hungertuche weben;
Ich meyne die, so elend-dürftig seyn.
Die freye Hand der Reichen schläfet ein,
Weil sie gesehn, daß oft in volle Schläuche
Die Gabe fällt. O! wohl, wenn eine Stadt
Für sie zu thun in Schiff und Mühlen hat!
Die Arbeit ist die Strafe fauler Bäuche.

Die freye Hand] Frey für freygebig. So in dem folgenden Gedichte: „Giebt mild und frey heraus.„

Wohlverſchuldetes Armuth.

Am Mangel, den dein Haus mit Qual und Schande ſpürt,
Iſt deine Thorheit Schuld. Was Eltern dir erſchunden,
Was ſie am Halſ' erkargt, hat keinen Halt gefunden.
Wenn einer ſeinen Stand und Weſen höher führt,
Sich ſelber gröſſer macht, als irgend ihm gebührt,
Giebt mild und frey heraus, iſt nicht an Geld gebunden,
Da ſchlägt denn Mangel zu, der wächſt von Stund' auf Stunden.
Der vormals reichlich gab, von Armuth unberührt,
Muß ſelbſt dann betteln gehn, die alte Wolluſt meiden,
Hingegen Schmach und Spott, und Durſt und Hunger leiden.
So gehts, wer Arbeit fleucht, und liebt die faule Ruh,
Zehrt von dem Haufen hin, kömmt endlich um das Seine,
Eh als er es vermeynt. Ein Hauſe wird doch kleine,
Wovon man immer nimmt, und leget nichts dazu.

An einen böſen Deutſchen Poeten.

Du biſt ja ein Poet, ich kenne dich ſehr wohl.
Du ſchreibeſt nämlich viel, daß viel verderben ſoll.
Wie beydes Bav und Mäv des Maro Affen hieſſen,
So liegſt du Opitzen nicht minder zu den Füſſen.
Es war Horatius den beyden ſpinnefeind.
Wem deine Mißgeburt ſo hoch zu loben ſcheint,
Der muß gewiß, wie du, kein Urtheil bey ſich tragen.
Du mehrſt den Sterblichen mit Büchern ihre Plagen.
Noch kömmſt du überall mit Deutſchen Verſen ein,
Die doch nichts weniger als Deutſche Verſe ſeyn;
Schaffſt Leuten Ueberdruß, fällſt andern ins Gehege,
Verwirrſt der Jugend Fleiß, machſt allen böſe Wege.
Jedoch hau' immerhin; wir wiſſen eine Bahn,
Die auf den Helikon uns leichter führen kann.
Soll ich den Unterſchied dir endlich offenbaren?
Du mußt zu Fuſſe gehn; ich kann zu Wagen fahren.

Aus dem Lateiniſchen.

Ich ſag es ohne Ruhm, iſt dir es nicht bewußt?
Ein groſſes Theil das trägt an meinen Liedern Luſt.
Nur dir, Nauſippus, will mein Eſſen noch nicht ſchmecken;
Ich weiß auch wohl, warum. Laß dir die Tafel decken,
Nimm Speiſen, wo du willſt; ich achte deiner nicht;
Es ſchreckt mich auch nicht ab, was deine Zunge ſpricht.
Du magſt mich, wie du thuſt, mit meiner Tracht beſtechen;
Wenn ſie den Gäſten ſchmeckt, was frag' ich nach den Köchen?

An Pätus.

Die Welt ſoll hundert Jahr von dieſer Zeit an ſtehen,
Wofern es wird mit ihr nach Pätus Urtheil gehen.
Warum denn ſetzet er das Ziel nicht näher an?
Daß Niemand, eh er ſtirbt, ihn Lügen ſtrafen kann.

Bos-

mit meiner Tracht beſtechen;] d. i. mit meiner Tracht von poetiſchen Gerichten ſtichelnd verhöhnen. Der Herausgeber der oben angeführten Sammlung deutſcher Sinngedichte hat hier, wie ſonſt zuweilen, den Ausdruck verändert, und geſetzt: „um „meine Tracht beſprechen.„

Digitized by Google

Bosheit der Menschen.

Ein Fisch, der einmal schon vom Angel ist betrogen,
Beißt niemals ohne Furcht hierauf in Speisen an.
Die fromme Taube, so dem Habicht ist entflogen,
Scheut alles Federvolk, und fleucht es, wie es kann.
Ein Schaf, das vor der Zeit dem Wolfe war entrissen,
Der über Feld auf Raub im heissen Grimme gieng,
Läßt gerne sich in Stall nach der Gefahr verschliessen,
Und sehnt sich nicht heraus. Der Mensch nur (Wunderding!)
Weiß, daß die böse Lust verderbt der Tugend Schein,
Noch schicket er sich nie, der Wollust feind zu seyn.

An den satyrischen Bläsus.

Du mißbrauchst deine Kunst, du stachlichter Poet,
Weil alles, was du schreibst, nur auf Verläumden geht.
Du redest Stein und Schwerdt, und schreibest Dorn u. Disteln,
Was du nicht reden kannst, muß deine Flöte fisteln;

Digitized by Google

Bist treflich unverschämt, stichst grosse Häupter an.
Wo dir zu rathen ist, so lege diesen Wahn;
Du höreſt ja, wie sie so lange Hände haben.
Gebrauche, wie du sollst, des Himmels seine Gaben.
Der Vorwitz wird gewiß dein höchster Schade seyn,
Stellst, Blâsus, du forthin nicht solche Schriften ein.
Was dünkt dich? hoffest du hiedurch empor zu fliegen?
Ich glaub' es; aber so, wie Daphidas gestiegen.

An

wie Daphidas gestiegen.] Wie Daphidas umgekommen, lies beym Cicero, Suidas, Valerius Maximus und andern. Tsch. — Er war ein Sophist, der seine bittern Ausfälle unter andern auch gegen den Attalus that, welcher ihn dafür von einem Felsen hinabstürzen ließ. S. *Cic. de Fato, c. 3. Suidas, v. Δαφίδης. Valer. Max. I. 8.* Vergl. *Strabo, L. XIV. p. 958. ed. Almelov.*

Digitized by Google

An Herrn Andreas Senftleben. *)

Zwar deine Liberey iſt gut, ich geb' es zu;
Doch ſeh' ich auch kein Buch, das weiſer ſey, als du.

An die Geiſtlichen.

Es ſchläft in Sicherheit die Welt faſt Tag und Nacht;
Der grimme Satanas, der geht herum, und wacht.
O! wünſcht, ihr Geiſtlichen, und ſprecht zu dieſer Sache:
Es ſchlafe Satanas, die Welt hingegen wache!

Närriſche Klugheit des Pireſus.

Du biſt klug in deinem Sinne; närriſch aber ſcheinſt du mir:
Narrenhändeln ſtehſt du klüglich, klugen Sachen närriſch für.

Auf

*) Dieſes geſchickten Rechtsgelehrten, eines gebornen Bunzlauers, der ſich durch ſeinen *Peplum bonorum ingeniorum Boleslavienſium*, und verſchiedene antiquariſche Abhandlungen bekannt machte, erwähnt unſer Dichter zum öftern auf die rühmlichſte Art.

Liberey] Bücherſammlung.

Auf einen, welcher den Tacitus verachtete.

Als du den Tacitus vor kurzer Zeit vernichtet,
Hat dir ein andrer nicht, wie billig, beygepflichtet.
Den meyneſt du, er ſey ein Eſel, als wie du,
Lachſt ſeiner in die Fauſt, willſt ihm mit Schlägen zu.
Er ſoll dir, groſſer Herr, geſchmäht nicht wieder fluchen;
Wer ſelber Glimpf nicht braucht, darf keinen Glimpf nicht ſuchen.
Wer loſe Worte giebt, nimmt ſolche wieder ein;
Ein ſolcher Deckel ſoll auf ſolche Krüge ſeyn.
Darfſt du den Tacitus in ſeinen Schriften ſchelten?
O! glaube nur gewiß, er wird bey Weiſen gelten,
Ob du ihn auch ſchon nicht durch deinen Mund erhöhſt.
Du biſt genug geſtraft, wenn du ihn nicht verſtehſt.

An den Fidentin.

Aus dem Lateiniſchen Herrn Andreas Senftlebens.

Ich ſehe, Fidentin, man hält dich für gelehrt:
Weil aber du zugleich ſo hoch willſt ſeyn geehrt,
Weil dein Gemüthe ſehr nach Lobe pflegt zu rennen,
So kann ich dich gelehrt mit Wahrheit noch nicht nennen.

Auf den Geizwanſt Fabullus.

Aus eben demſelben.

Fabullus war nur ſtets bedacht auf Gelderwerben,
Selbſt neidiſch gegen ſich, und ſparſam für die Erben.
Nun Lacheſis ſein Garn ihm abgeſponnen hat,
Da ſind jetzt beydes Er und auch die Erben ſatt.

Lerne, daß du lehreſt.

Wer unterweiſen will, muß ſelber vorhin hören.
Was einer nicht gelernt, das kann er auch nicht lehren.

Digitized by Google

Auf den Plautus.

Wie so, daß, Plautus, dich so emsig alle lesen?
Was du vorzeiten schriebst, ist jetzt auch unser Wesen.

Der Mensch ist sein Feind ihm selber.

Der Mensch ist selbst sein Feind. Was willst du viel entfliehen,
Wo See, wo Aufruhr ist, wo Lager seyn und ziehen?
Wer sich vor Schaden hier zu hüten ist bedacht,
Der nehme sich vor sich am ersten selbst in Acht.

Ikarus.

Der kühne Dädalus kam fort mit seinem Fliegen;
Sein Sohn, der Ikarus, ist höher zwar gestiegen,
Als etwan vor der Zeit sein Vater war gereist,
Fiel aber in die See, und gab den frechen Geist
Im tauben Wasser auf. So mag ein Jeder schauen,
Was seine Kraft vermag, wie weit er sich kann trauen.
Nicht selten, daß ein Mensch sein Leben kläglich end't,
Der allen ist bekannt, und sich nicht selber kennt.

Digitized by Google

Uebersetzung einiger Arabischen Sprüchwörter des Ali.

Vorbericht.

Tscherning hat ein ganzes Hundert dieser Arabischen Sprüchwörter in lateinische Districha und deutsche Verse übersetzt, sie mit lateinischen Anmerkungen, die meistens Nachweisungen ähnlicher Stellen enthalten, begleitet, und eine Zuschrift in eben dieser Sprache an seine Freunde, Rüßler und Machner, vorausgeschickt. Er rühmt darin den Unterricht, den er zu Rostock vom Johann Fabrizius in der Arabischen Sprache genossen, und schreibt seiner Ermunterung den Entschluß zu, diese Sprüchwörter zu übersetzen. Hierauf folgen zwey Zeugnisse, den Urheber dieser Sprüchwörter betreffend, und dann ein lateinischer Brief Mochingers an unsern Tscherning, der ihn seiner Unternehmung wegen rühmt, und zugleich wünscht, daß er auch die Gedichte des Montanabbi

überſetzen möchte. Ali ſelbſt war ein Schwiegerſohn Muhammeds und deſſen Nachfolger; er kam aber erſt nach Othmanns Tode auf den Türkiſchen Thron, und ſtarb bald darauf durch Meuchelmord. Durch die Freundſchaft des Herrn Hofraths Leſſing bin ich im Stande, dem Leſer folgende Nachricht von ihm und ſeinen Sprüchwörtern aus den Papieren des gründlichſten Forſchers und Kenners der Arabiſchen Literatur, des ſel. Reiske, mitzutheilen, die ſich, als Berichtigung, auf den Artikel, Ali, im Jöcherſchen Gelehrtenlexikon bezieht:

„Ali, der Sohn Abi Thalebs, iſt ein in der Mu„hammedaniſchen, ſo weltlichen als gelehrten, Geſchichte „anſehnlicher Name. Von ſeinen Schickſalen iſt hier der „Ort nicht zu ſprechen. Doch kann man nicht unbemerkt „laſſen, daß es falſch ſey, was *b. l.* vorgegeben wird, als „habe ſein Schwiegervater Muhammed ihn zu ſeinem „Reichsnachfolger ernennt. Auch iſt es nicht allzu richtig, „daß man ſagt, die Türken hielten es in Anſehung des „Alkorans

„Alkorans mit dem Abu Beker, und die Perser mit „dem Ali. Vielmehr besteht ihr Zwist hauptsächlich dar„in, daß die Perser nur den Ali einzig und allein für „den wahren Imam, oder Nachfolger Muhammeds „und Seelenhirten ansehen, die drey übrigen aber, den „Abu Beker nämlich, den Omar, und den Oth„man, für unrechtmäßige und gewaltsame Räuber eines „fremden Rechts halten. Die Türken hingegen setzen sie, „nebst dem Ali, in die Klasse der rechtgläubigen Lehrer „und rechtmäßigen Regenten. Was seine gelehrten Ar„beiten anbetrift, so kann noch angemerkt werden, daß „Gerard Johann Lette, im J. 1748, zu Leyden „eine Sammlung von Ali's Sprüchwörtern hinter den „Gedichten des Caab Ben Zohairs herausgegeben „habe. Sie steht p. 90, und rührt vom Abdul Wa„hid, einem Sohne Muhammeds, her. Diejeni„gen Proverbia, die Jakob Golius, 1629. in 8. „bloß Arabisch herausgab, hat Andreas Tscherning

„Arabisch, *) nebst seiner doppelten Lateinischen Uebersez-
„zung, in freyer und gebundner Rede, wie auch in Deut-
„schen Versen, doch ohne Anzeige des Orts, wieder aufle-
„gen lassen. Nirgends steht wohl so eine grosse Menge
„der Sprüche des Ali beysammen, als in dem Buche
„Raudh el Achjari. Es kommen deren daselbst auf
„allen Blättern vor; und sie thun sich vor dem übrigen
„Haufen durch die Vortreflichkeit und Wichtigkeit der Ge-
„danken, wie auch durch die Kürze und Schönheit des
„Ausdrucks hervor.„ Ubri-

*) Arabisch sind diese Sprüchwörter erst bey der zweyten Ausgabe des Tscherningischen Frühlings, von 1649. gedruckt, wozu sie eigentlich als eine Beylage gehören; daher auch der Titel keine besondre Jahrzahl hat. Denn in der ältern Ausgabe von 1642. sind Alis Sprüchwörter nicht Arabisch gedruckt, sondern nur immer wörtlich Lateinisch übersetzt, und Tscherning giebt davon in der Zuschrift selbst die Ursache an: „*Destitutus vero hîc locorum typographia Arabica, quae ad notas maxime necessaria aut iucunda explicatu, Latinis literis imprimere coactus fui, donec benignius aliquod sidus affulgeat, ut purpura sua induere queam.*„ Kurz vorher erwähnt er eines vereitelten Vorhabens seines Lehrers Fabrizius, diese Sprüchwörter zu Leyden mit dem Arabischen Original abdrucken zu lassen.

Uebrigens habe ich nicht viel mehr, als den vierten Theil dieſes Hunderts von Sprüchwörtern hier ausgehoben, weil ſie wirklich nicht unter die beſten Arbeiten unſers Dichters gehören, und ihre Ausdehnung in zwey Deutſche Alexandriner gemeiniglich der nachdrücklichen Kürze des Originals, die nicht das kleinſte Verdienſt deſſelben iſt, Abbruch gethan hat.

Thu keinen Eid, weiß ſich nicht dein Gewiſſen frey;
Ein Eidſchwur giebt an Tag, wie einer Glaubens ſey.

Wer dir zu Hülfe ſpringt in Unfall, Noth und Pein,
Der ſoll dir gleich ſo lieb, als ſelbſt dein Bruder ſeyn.

Bleib' Eltern, wie du willſt, mit Schenken treu und huld;
Es heiſſet nicht geſchenkt; du zahleſt deine Schuld.

Digitized by Google

Iſt Armuth dir ins Haus, der Frommen Magd, geſtiegen;
Wohlan, vertraue Gott; der wird dich ſchon begnügen.

Wer nachgiebt, hat gelernt, was Freundſchaft macht u. hält;
Wer allzu ſcharf verfährt, der kömmt in Haß, und fällt.

Ein Armer hat viel mehr, der milde lebt und frey,
Als der, ſo viel begeizt, und iſt doch arm dabey.

Die Welt iſt groß genug, die Breite wie die Länge;
Nur die in Feindſchaft ſtehn, denſelben iſt ſie enge.

Bey Fürſten führet nicht ein bloſſer Menſch Gewalt;
Ein frommer Fürſt iſt Gott in menſchlicher Geſtalt.

Was

der Frommen Magd] d. i. die beſtändige Begleiterinn der Frommen.

der milde lebt und frey] frey für freygebig.

Digitized by Google

Was will doch in der Sonn' ein Krummer g'rade seyn?
Wohin ein Krummer geht, da folgt ihm krummer Schein.

Wem gnüget, dieser heißt ein König, und wird satt;
Wer öfters mehr begehrt, verscherzt auch, was er hat.

Der Tod kann einem kaum so tief ins Herze schneiden,
Als wenn man einen Feind muß an der Seite leiden.

Was hilft es, wenn uns schon das Glücke reichlich blüht,
Im Fall nicht unser Sinn das Glück erkennt und sieht?

Ich bin der Meynung, Neid sey keiner Rache werth;
Neid bricht ihm selbst den Hals, fällt in sein eignes Schwerdt.

---

da folgt ihm krummer Schein.] Eigentlich nach dem Original: Da folgt ihm ein krummer Schatten. So auch in der lateinischen Uebersetzung:

Curva solet claudum scilicet umbra sequi.

Schein ist hier also so viel, als: Wiederschein.

Digitized by Google

Nicht denke, daß ein Amt ohn' alle Sorge sey;
Wo Ehre wohnt, da steht der Sorgen Haus dabey.

Zu Bösen halt dich nicht; wer in ihr Wesen stimmt,
Ist gleich wie der zur See durch Sturm u. Wetter schwimmt.

Wo Weise sitzen, sprich, da sey ein Schloß zur Zeit;
Ein Schloß verwahret Volk; ein Weiser Heimlichkeit.

Die Eintracht zeiget mir den Freund; nicht Zank u. Streit;
Wie Oel die Lampe nährt, nährt Freundschaft Einigkeit.

Was hilft dir grosses Geld, wenn Tugend dir gebricht?
Wer keine Tugend hat, der hat kein Reichthum nicht.

Wer Armen wohlzuthun aus freyem Herzen liebt,
Den macht das Wünschen alt des Armen, dem er giebt.

Den

Digitized by Google

Den Tod verkündiget des Lebens erſter Morgen,
Von dem an tragen wir im Körper ihn verborgen.

Vergilt nicht, ob dein Feind dir etwan Böſes thu;
So überwindſt du dich, und deinen Feind dazu.

Willſt du dir einen Ruhm durch Tapferkeit erwecken,
So lerne, was dich kränkt, mit frohen Augen decken.

Zu fürchten iſt ein Feind, der auſſen dich bekriegt;
Mehr Uebels wirket der, ſo dir im Buſen liegt.

Ein andrer prahle viel mit ſeiner Schätze Güte;
Ein ſolcher Mann iſt reich, der reich iſt am Gemüthe.

Vom Gelde kannſt du nichts zu heben mächtig ſeyn;
Nicht Wunder; denn dein Geld, du Geizhals, iſt ein Stein.

Digitized by Google

Nicht werde, kannſt du mehr, als andre, ſtolz bey dir;
Denn Uebermuth benimmt der Weisheit alle Zier.

Sprich zu gelegner Zeit bey guten Freunden ein;
Der Freundſchaft Ausgeding' iſt, nicht beſchwerlich ſeyn.

Schlag einen rechten Zins auf Geld, auf Arbeitslohn,
Ein gleiches auf die Waar'; dieß heißt Religion.

Zu wiſſen, wem du wohl ſollſt thun, liegt viel daran.
Wohl Unverdienten thun, heißt übel wohlgethan.

Was du nicht biſt noch kannſt, begehre nicht zu ſeyn.
Wer ſich zu ſehr in ſich verliebt, büßt leichtlich ein.

Spring armen Freunden bey, gieb, was du kannſt verwinden;
Du glaubſt nicht, wie man kan durch Gutthat Freunde binden.

Georg

verwinden;] aufbringen, beſtreiten.

Georg Rudolf Weckherlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kennzeichen eines glückſeligen Lebens,

an

Alexandern von Rueſt ꝛc.

Ach! wie glückſelig iſt das Leben,
Dem keines andern Will' gebeut,
Der ohne Mißgunſt, Neid und Streit,
Sieht andrer Glück vorüber ſchweben.

Der ſein' Begierd' ſelbſt recht regieret,
Und deſſen fromm und deutſcher Muth
Iſt ſein bewehrter Schutz und Hut,
Darunter ſein Herz triumphiret.

Der kein Geſchrey noch Lob begehret,
Dem Wahrheit iſt die größte Kunſt,
Den Fürſten- oder Pöbels-Gunſt,
Den Furcht und Hoffnung nicht bethöret.

Digitized by Google

Der die Fuchsſchwänzer fort läßt gehen,
Sie ſpeiſend nicht von ſeinem Gut;
Und deſſen Fehl, Fall und Armuth
Kann ſeine Haſſer nicht erhöhen.

Der ſelbſt nicht weiß, wie übel ſchmürzet
Des Böſen Lob, des Frommen Fluch;
Dem ein Freund oder gutes Buch
Schadlos die lange Zeit verkürzet.

Und deſſen Muth vor nichts ſich ſcheuet,
Als allzeit fertig für den Tod;
Der ernſtlich früh und ſpät zu Gott
Mehr um Gnad', denn um Güter, ſchreyet.

Der Menſch beſorgt ſich keines Falles,
Dieweil er frey, reich, gut und groß,
Sein ſelbſt Herr, ob er wohl landlos,
Und, habend nichts, hat er doch alles.

Klag

ſchmürzet,] für: ſchmerzet.

Schadlos] auf eine unſchädliche Art; nach dem Engliſchen *harmleſs*.

Digitized by Google

Klag über die Liebe.

Mein junges Herz, durch und durch wund,
Ohn' Hoffnung aller Hülf' und Gnaden,
Harrt auf den Tod schon alle Stund',
Mit Pein, nicht Jahren, überladen.

Jedoch die, deren ich mit Noth
Ein Opfer gleichsam muß verbrennen,
Ob sie schon siehet meinen Tod,
Will sie mein Leid doch nicht erkennen.

Sondern, gleichwie ein Fels dem Meer,
Ist sie zuwider meinen Treuen,
Und sperret, gnadlos, ihr Gehör,
Aus Furcht, sich ihres Zorns zu reuen.

O! harte Ungerechtigkeit,
Damit die Himmel mich beschweren!
Muß ich die, deren Greulichkeit
Mich tödtet, umsonst sterbend ehren?

Digitized by Google

Wohlan denn, armes Herz, halt ſtill!
„Wer kann den Göttern widerſtehen?
„Sie ziehen den, der nicht gern will,
„Und leiten den, der gern will gehen.„

Iſt dieſes Todes Zweck mein Lob,
Kann ich kaum gröſſern Ruhm erwerben;
Und das End' iſt des Meiſters Prob';
Darum will ich mit Freuden ſterben.

Sie ziehen den ꝛc.] *Seneca Ep. 107. Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.*

Digitized by Google

Amor betrogen.

Cupido, einmal ſehr verdroſſen,
Daß er hatt' ſo viel Pfeil' umſunſt
Auf meine Myrta losgeſchoſſen,
Die niemals achtet ſeiner Kunſt,
Erwählet ihre zarte Schoos
Zu wunden, zornig ein Geſchoß.

Alſo flog er bald in den Garten,
Da er dieſelb' zu ſeyn gedacht,
Und nehmend wahr von fern der Zarten,
Die ihn in dieſe Welt gebracht,
Wohlan, ſprach er, nun ſoll dein Blut
Recht büſſen, Myrta, deinen Muth.

Er ſpannet, unweiſ, ſeinen Bogen,
Und, zielend auf das Herz ohn' Gnad',
Schoß er ihn plötzlich los, betrogen,
In ſeiner Mutter Bruſt gerad';

Darauf

Digitized by Google

Darauf dann ein elender Schmerz
Vergiftet bald der Göttin Herz.

Ach weh! was magst du wol gedenken,
Sprach sie, undankbar böser Knab',
Wie kannst so tödtlich du bekränken
Die, welche dir das Leben gab?
Und spareſt gleichwol deine Macht
Noch wider die, die dich verlacht!

Die Red' so sehr das Kind erschrecket,
Daß es bald seine Wängelein
Mit heissen Zähren überdecket,
Und schrie: Ach! liebes Mütterlein,
Verzeihet mir! denn ich nahm Euch
Für Myrta, deren Ihr gar gleich.

Bestätigung der Liebe.

Daß Ihr von vielen seyd geehret,
Daß Ihr von vielen werd't begehret,
Mag wol wahr seyn;
Daß aber Ihr der andern Seelen
Könnt so sehr, als die meine, quälen,
Hat keinen Schein.

Daß viel Schönheiten hier auf Erden
Gelobet und verwundert werden,
Mag wol wahr seyn;
Daß aber Eine auch aus allen
Den Göttern kann, wie Ihr, gefallen,
Hat keinen Schein.

Daß

verwundert] bewundert.

Digitized by Google

Daß einer, der Euch nur ersehen,
Woll' Euren Dienst stracks untergehen,
Mag wol wahr seyn;
Daß aber Ihr mögt Einen finden,
Den Ihr so hart, als mich, könnt binden,
Hat keinen Schein.

Daß auch durch Eure süsse Sitten
Ich nicht allein viel Müh erlitten,
Mag wol wahr seyn;
Daß aber darum andre Herzen
Dem meinen leiden gleiche Schmerzen,
Hat keinen Schein.

Daß endlich solche Pein zu fliehen,
Sich meine Vernunft woll' bemühen,
Mag wol wahr seyn;

Daß

ersehen,] für gesehen; doch schließt das Wort ersehen mehr den ersten Anblick ein, der hier gemeynt wird.

untergehen,] d. i. sich in Euren Dienst begeben.

Daß aber von ſo ſchönen Händen
Ich mich zu andrer Dienſt könnt' wenden,
Hat keinen Schein.

Daß der Tod allein meine Klagen
Und Euren Hochmuth werd' vertragen,
Mag wol wahr ſeyn;
Daß aber ſich durch das Beleiden
Mein Herz woll' und könn' von Euch ſcheiden,
Hat keinen Schein.

Stumme Rede der Liebe.

Wenn, Myrta, reden und ſtillſchweigen
Zumal verhindert unſer Glück,
So laß uns unſer Herz bezeugen
Durch ſich beſprechende Anblick';
Denn Amor, den wir allzeit ehren,
Wird ſolche ſtumme Sprach' uns lehren.

Laß hin und her die Blicke fliegen,
Getreue Boten deiner Gunſt,
Der Neider Thorheit zu betriegen,
Die toll und tölpiſch zu der Kunſt.
Denn Amor, welchen ſie nicht ehren,
Wird ſie die ſtumme Sprach' nicht lehren.

Sollt' aber Jemand ſich verdrieſſen
Ob unſrer Lieb' Anblicken-Fahrt,

So

Anblicken-Fahrt,] d. i. über das Verfahren, unſre Liebe durch Blicke zu erklären.

Digitized by Google

O müſſen wir uns dann begrüſſen
Mit dem Geiſt, nach der Engel Art;
Denn Amor, welchen wir ſtets ehren,
Wird ſolche ſtumme Sprach' uns lehren.

Und alſo wollen wir betriegen
Der falſchen Schwätzer Müh und Leid,
Und doppelt uns nach Luſt vergnügen,
In ihrem Neid' und unſrer Freud';
Weil thöricht ſie nicht Amorn ehren,
Wird er ſie dieſe Sprach' nicht lehren.

Digitized by Google

Nach Horazens Ode:
Donec gratus eram tibi, etc.

Er.

Alslang mir dein Herz war kund,
Und dein süsser Rosenmund
Niemand, denn mich, wollt' erlaben,
War ich selig, und so reich,
Daß ich König in Frankreich
Zu seyn, nicht gewünscht wollt' haben.

Sie.

Alslang ich so lieb dir war,
Daß dich meine krausen Haar'
Hielten stark allein gefangen,
Konnt' mich meinen süssen Stand
Nicht mit der Kron' Engelland
Zu vertauschen, je verlangen.

Er.

Alslang] d. i. So lange, als.

Digitized by Google

Er.

All mein Glück war, daß ich sah,
Wie nichts liebers dir geschah,
Denn dich herzlich umzufangen;
Und daß meiner Arme Band
War das angenehmste Pfand,
Das um deinen Hals konnt' hangen.

Sie.

All mein Glück war, daß ich wußt',
Daß dein Herz in meiner Brust
Und in keiner sonst losieret;
Bis ich jetzt, zu spät, es spür',
Daß die schwarze Phillis mir
Solches listiglich entführet.

Er.

Wiewol es zwar nicht gar ohn,
Daß die Phillis nicht wie Rohn,

losieret;] Ueber dieß vielleicht ursprüngliche deutsche Wort sehe man Hrn. Lessings Anmerkung im zweyten Bande der gegenwärtigen Sammlung, S. 377.

nicht gar ohn,] d. i. wiewol es nicht zu leugnen steht.

wie Rohn,] weiß wie Rahm, oder Sahne der Milch.

Digitized by Google

Und an Schönheit dir mag weichen,
Biſt du doch an Freundlichkeit
Und an ſüſſer Ueppigkeit
Ihr vielleicht nicht zu vergleichen.

Sie.

Ob es wol nicht ohn mag ſeyn,
Daß ſich Ladon nicht ſo fein
Kann in allen Sachen ſtellen,
Iſt doch ſeine Sittſamkeit
Nicht, wie deine Fertigkeit,
Durch ein' andre Lieb' zu fällen.

Er.

Obwol auch die Phillis nicht
Lobet mich in mein Geſicht,
Brenn' ich doch, um ſie zu werben.
Und wenn ich hör' ihr Geſang,
Wünſch' ich, damit ſie leb' lang,
Daß ich oft für ſie mög' ſterben.

Sie.

Fertigkeit,] für: Leichtfertigkeit, Leichtſinn.

Digitized by Google

Sie.

Obwol auch der Ladon nicht
Durch poetiſches Gedicht
Mein Lob kann, wie du, beleben,
Sitzt er doch ſo wohl zu Pferd,
Daß für ihn, ſo lieb und werth,
Ich mich in den Tod wollt' geben.

Er.

Wie, wenn ich ohn' Heucheley
Wieder mich ergeb', getreu
Mich in deinem Dienſt zu üben,
Und ſonſt keine, denn dich preiſ';
Willſt du mich nicht gleicherweiſ'
Wieder, und ihn nicht mehr, lieben?

Sie.

Iſt er gleich ſo hübſch und groß,
Biſt du gleich ſo geduldlos,
Daß dich manche Ding' verdrieſſen;
Dennoch, wenn dirs Ernſt mit mir,
Wünſch' ich mehr nicht, denn mit dir
Ganz mein Leben zu beſchlieſſen.

Geſpräch von der Liebe. *)

Myrta und Filodor.

M. Filodor, ſag mir doch frey,
Liebſt du mich mit wahrer Treu?

F. Myrta, ja, dich lieb' ich ſehr,
Und ich lieb' dich mehr und mehr.

M. Sag mir, wie ſehr liebſt du mich?

F. Ich lieb' dich, wie eben dich,
Liebe dich, mein Schätzelein,
Wie dich ſelbſt, mein Herzelein.

M. Du vergnügeſt mich nicht recht;
Antwort' nur fein rund und ſchlecht.

F. Die Wahrheit allein ich ſag'
Auf dein' zweifelloſe Frag'.

M.

*) Die naive Wendung dieſes Gedichts ſchien es mir der Einrükkung werth zu machen; die Verkleinerungswörter am Schluſſe jeder Strophe ſind uns itzt anſtößig; zur Zeit des Dichters waren ſie es nicht.

Digitized by Google

M. Sage denn, wie liebst du mich?

F. Ich lieb' dich, wie eben dich;
Liebe dich, mein Blümelein,
Wie dich selbst, mein Röselein.

M. Warum sagest du mir nicht:
Ich lieb' dich, wie mein Gesicht?

F. Kann mir mein Gesicht lieb seyn,
Das ein' Ursach meiner Pein?

M. Lieber, wie dann liebst du mich?

F. Ich lieb' dich, wie eben dich;
Liebe dich, mein Nympfelein,
Wie dich selbst, mein Engelein.

M. Lieber, kein Gespött mehr treib,
Sag', wie deine Seel' und Leib.

F. Ach! mein Leib, durch Liebe todt,
Hat kein' Seel', als Angst und Noth.

M. Sage sonst, wie liebst du mich?

F. Ich lieb' eben dich, wie dich,

Digitized by Google

Liebe dich, mein Seelelein,
Wie dich ſelbſt, mein Tröſtelein.

M. Sag' nicht mehr, wie eben dich,
Sondern, ich lieb' dich, wie mich.

F. Ich haſſ' mich in meinem Sinn,
Weil ich nicht recht lieb dir bin.

M. So ſag' doch, wie liebſt du mich?

F. Ich lieb' dich, wie eben dich,
Liebe dich, mein Liebelein,
Wie dich ſelbſt, mein Lebelein.

Digitized by Google

Reichthum vermag nichts wider den Tod.

Wenn uns ja das Gold und Geld
In der Welt
Vor des Tod's Gewalt könnt' friſten,
So ſollt' man begieriglich
Und billig
Schätz' einſammeln in die Kiſten.

Damit in dem Fall der Noth
Man den Tod
Um das Leben möcht' beſtechen,
Daß er nach empfangner Summ'
Unſer Trum
Nicht mehr mördriſch dürft' abbrechen.

Aber

Unſer Trum] d. i. die Hütte unſers Leibes, den Bau deſſelben. Trum iſt der veraltete Singular von Trümmern, und bedeutet ein Bruchſtück, zuweilen auch im alten Fränkiſchen einen Balken.

Digitized by Google

Aber weil des Lebens Lauf
Gar kein Kauf,
Kein Geſchenk noch Gold kann ſtellen;
Was hilft es, mit groſſer Müh
Stets allhie
Güter einzuſammeln wöllen?

Beſſer iſt es, der Wahrheit
Und Weisheit
Sich gefliſſen zu ergeben,
So uns eh kann, denn das Geld
In der Welt
Wieder nach dem Tod' beleben.

Digitized by Google

Amors Wohnung.

Amor, der allsiegreiche Gott,
Von Hochmuth einmal überwunden,
Den Göttern rühmet sich zu Spott,
Daß ihm allein sie all verbunden.

Sie endlich, und billig, zumal,
Ob dieses Kind's Frechheit verdrossen,
Ihn haben aus des Himmels Saal
Verjaget, und ganz ausgeschlossen.

Darauf er, folgend stracks dem Glanz,
In meiner Myrten Augen kommen,
Da er aus so bequemer Schanz
Ihm, sich zu rächen, vorgenommen.

Doch, dieses Orts Holdseligkeit
Hat ihn alsbald so sehr besessen,
Daß er bald der Rachgierigkeit
Und aller Götter gar vergessen.

Ueber Abscheiden.

Ach! süsse Seel', muß ich dich denn verlieren,
Itzt, da ich stark zu halten dich gedacht?
Darf ich denn nun nicht länger triumphiren,
Verringert sich denn meiner Schönheit Macht?
Ach! nein. Vielmehr will deine Lieb' sich enden;
Denn wahre Lieb' kann sich von Lieb' nicht wenden.

Was soll ein Fürst mehr Macht und Vortheil haben,
Denn Amor selbst, der größten Götter Gott?
Wird dich der Krieg mit Blute mehr denn laben,
Als diese Küss', als mein Mund, süß und roth?
Ach! nein, mein Herz; laß Krieg und Fürsten fahren;
Ein Buhler muß nur seiner Lieb' willfahren.

Was hilft es dir, nach Ehr' und Lob zu streben,
Wenn ich allein ohn' Hoffnung zagen sollt'?
Viel besser ist, der seinem Freund das Leben,
Als der dem Feind den Tod mittheilen wollt'.

Mein

Mein Herz ohn' dich kann keinen Ruhm vermehren;
Dein Herz soll ohne mich nicht Ruhm begehren.

Also thät sich die zarte Myrt' beklagen,
Da Floridor, auch seufzend jämmerlich,
Sprach: laß uns doch der Götter Zorn ertragen;
Du, Myrta, hast mein Herz; dein Herz hab' ich;
Wie sehr uns auch das Scheiden itzt verletzet,
So sehr, und mehr, die Wiederkunft ergetzet.

Ermunterung an deutsche Krieger.*)

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch, mit frischem Muth
Belebet, suchet grosse Thaten.
Ihr Landsleut' und Landsknecht', frisch auf!
Das Land, die Freyheit sich verlieret,
Wenn ihr nicht muthig schlaget drauf,
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
Der, von Betrug und Falschheit frey,
Hat weder Redlichkeit, noch Treu,
Noch Freyheit, noch Vertraun verloren.

Der

*) Die eigentliche Ueberschrift dieses Liedes sind folgende Reime:
Wie die Soldaten man vor Zeiten
Laut mit dem Mund;
So sie jetzund
Ermahnet der Poet zu streiten.

Digitized by Google

Der ist ein Deutscher ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget,
Sich für die Freyheit mit dem Schwerdt
In einige Gefahren waget.

Denn, wenn die Feind' ihn schon verwunden,
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist Ehr' und Ruhm doch sein Gewinn,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüsset,
Und er erwirbt sich Lob und Ehr,
Indem er so sein Blut vergiesset.

Sein Nam' und Ruhm wird stets erklingen
In jedem Land', in jedem Mund;
Sein Leben durch den Tod wird kund,
Weil sein Lob die Nachkommen singen.
Die edle Freyheit ist die Frucht,
Die er dem Vaterland' verlasset,

Digitized by Google

Da der Herzloſe durch die Flucht
Wird ganz verachtet und gehaſſet.

Alſo zu leben und zu ſterben,
Gilt dem aufrechten Deutſchen gleich;
Der Tod und Sieg ſind ſchön und reich,
Durch beyde kann er Heil erwerben.
Hingegen fliehen allen Dank
Die Flüchtigen und der Verräther,
Und ihnen folget ein Geſtank;
Sie ſind verfluchte Uebelthäter.

Wohlan derhalb, ihr wahren Deutſchen,
Mit deutſcher Fauſt, mit deutſchem Muth
Dämpft itzo der Tyrannen Wuth,
Zerbrecht ihr Joch, und Band', und Peitſchen.
Unüberwindlich rühmet ſie
Ihr Titel, Thorheit und Stolzieren;
Allein ihr Heer mit ſchlechter Müh
Wird, überwindlich, bald verlieren.

Ha!

mit ſchlechter Müh] d. i. mit geringer Mühe.

Digitized by Google

Ha! fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht; sie trennen sich;
Die böse Sache hält nicht Stich,
Darum sie sich zur Flucht schon mahnen.
Groß ist ihr Heer; klein ist ihr Glaub';
Gut ist ihr Zeug; bös' ihr Gewissen;
Frisch auf! sie zittern wie das Laub,
Und wären gern schon ausgerissen.

Ha! schlaget auf sie, lieben Brüder,
Die Müh sey groß; doch ist nicht schlecht
Der Sieg, die Beut'; und wohl und recht
Zu thun, sind sie, denn ihr, viel müder.
So straf', o deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen;
Die Freyheit und das Vaterland
Mußt du auf diese Weis' erlösen.

* * *

mahnen] aufmuntern.
ihr Zeug] ihre Kriegsrüstung.

Digitized by Google

Die Rose.

Philodor.

Komm, Myrta, du, der Liebe Wohnung,
Der Schönheit Pracht, der Tugend Kron',
Längst meiner Treue werthe Wonn',
Itzt meiner werthen Treu Belohnung!
Komm, Myrta, dieses Frühlings Ruhm,
Und aller Blumen schönste Blum,
Dich zu mir auf das Grün zu setzen,
Daß du dich in der Blumen Zier,
Daß ich, der Blumen Zier in dir
Besehend, wir uns beyd' ergetzen.

Myrta.

Weil Amor nun allein zugegen,
Der stets durch deine Augen mich,
Der stets durch meine Augen dich
Allein kann halten und bewegen,

So

So will ich, ja, so kann ich nicht,
Mein wendend, fliehen dein Gesicht;
Sondern den Blumen hier zu Ehren,
Die, Sternen gleich, dies Element
Machen zum Blumen-Firmament,
Begehr' ich dein' Gesang zu hören.

Philodor.

Sollt' ich zu singen mich bemühen
Von andern, als den Blümelein,
Die unter deiner Augen Schein
In dir frisch, unverwelklich, blühen?
Die Silg' und Rosen, die gewiß
Ein wahres Blumenparadies
Auf deinem Leib' uns mahlen, zwingen
Mich, der Natur so milde Kunst
In dir betrachtend, nichts mehr sunst,
Als dich, der Blumen Ruhm, zu singen.

Mein wendend,] Indem ich mein Gesicht wegwende.
Die Silg'] Die Lilien.

Myrta.

Unnöthig, Lieb', iſt dein Liebkoſen,
Weil wir nun unter einem Joch;
Bin ich dir lieb, ſo ſinge doch
Jetzund von dieſen ſüſſen Roſen.
Sing' von den Roſen, edler Schatz,
Und ich will dich mit einem Schmatz,
Und nicht zuvor, reichlich belohnen.
Und wie lieb du mir auch, ſollſt du,
Enthaltend deine Hand in Ruh,
Ihn vor zu haben, mich verſchonen.

Philodor.

O! Roſen, die kein Froſt kann tödten,
Durch die ich wieder ward geſund,
O! Roſen, die den ſchönſten Mund
Und Wangen liebfärblich beröthen!

Euch,

Lieb',] für: mein Lieber; ſo wie die Anrede, *love*, im Engliſchen für beyde Geſchlechter gebraucht wird.

Digitized by Google

Euch, Rosenmund, und einzig euch
Gebühret in der Schönheit Reich
Vom Thron der Lieb' Befehl zu geben;
Mir aber, euch, die ihr gleichlos,
Und aller Rosen schönste Ros',
Dienstlich gehorsamend zu leben.

Wie in dem Himmel, so auf Erden,
Kann nichts, als deine Herrlichkeit,
An Schönheit und an Süßigkeit
Der Rose gleich gefunden werden.
Daher auch, wenn die Frühlingszeit
Die Welt zur Liebe Streit und Beut'
Beherzet, und das Erdreich zieret,
Erhebt die Rose sich mit Wonn'
Allda, weil sie, der Blumen Kron',
Sie unter allen triumphiret.

gleichlos] mit nichts zu vergleichen.
Beherzet] beherzt macht, ermuntert.

Digitized by Google

Die Morgenröthe, neu geboren,
Der Sonne Kind, von Thränen naß,
Doch schmollend, bald durch Lieb' und Haß
Von ihr verfolget und verloren,
Wenn sie sich will mit höchstem Pracht,
Und in der neu'sten, schönsten Tracht
Bekleiden, muß sie alle Morgen,
Sich zu beschönen, zwar ohn' Schaam,
Aus dem lieblichen Rosen-Kram
All ihre Anstreichfarben borgen.

Denn früh, sobald wir nur erwachen,
Und vor der Sonne jungem Glanz
Die Stern' uns ihren Schein und Tanz
Verbergen, und unsichtbar machen;
Mit lieblichem Pomp und Geruch,
Gleichsam des Blumentag's Anbruch,

Die

verloren,] hier so viel, als: verjagt, dahin gebracht, daß sie sich verlieren muß.
beschönen,] verschönern.

Die Roſ' uns und die Luft ergetzet,
Und uns des Himmels friſche Ehr',
Als ob ſie ſelber himmliſch wär',
Mit Wunder vor die Augen ſetzet.

Der rothe Morgen muß verbleichen,
Verliebt, vor einer Roſe Zier,
Und küſſend läßt er dann auf ihr
Der ſüſſen Küſſe feuchte Zeichen.
Auch pflegt verbuhlet Luft und Wind,
Von Lieb' und Eifer taub und blind,
Mit ihr die Küſſe zu vermiſchen,
Und frech ſich ſelbſt, und andre auch
Mit ihrem gleichſam ſüſſen Rauch
Oft zu erfreuen, zu erfriſchen.

Sobald, entknüpfend, ſie aufſtehet
Aus ihrem Lager, grün und neu,

Sobald

Rauch] Duft, Geruch.
entknüpfend] ſich entfaltend.

Sobald ſie, immer friſch und frey,
Gleich einer kleinen Sonn', aufgehet.
Da ſieht man ſie dann bald vom Zorn,
Beſchützet zwar von manchem Dorn,
So ihre Guardy wohl zu nennen,
Wahrnehmend, daß ihr, wie dem Gold
Schier Jedermann gefährlich hold,
Schaamroth und züchtig gleichſam brennen.

In ihrem Urſprung war vorzeiten
Die Roſ' ſo weiß, daß mit ihr kaum
Des ſchnellen Waſſers friſcher Schaum,
Noch auch des Morgens Froſt kount' ſtreiten;
Noch konnt' des Silbers reiner Schein,
Der Milchrahm, noch das Helfenbein,
Bey ihrer Weiſſe wol beſtehen;
Ja, weiſſer war die ſüſſe Roſ',

Als

ihre Guardy] ihre Garde, Beſchützung.

gefährlich hold] d. i. zu ihrem Nachtheil, weil man ſie aus Wohlgefallen abbricht.

Digitized by Google

Als auf der kalten Erde Schooß
Der neu gefallne Schnee zu ſehen.

Als aber Venus hier auf Erden
Durch ihrer Schönheit Gegenwart,
Mit ihren Brüſten zart und hart,
Mit herzenzündenden Geberden,
Mit ſeelergründend ſüſſer Gunſt,
Mit geiſtverblendend geiler Kunſt,
Mit Küſſen, nektargleich befeuchtet,
Mit ihrer Augen liebem Glanz,
Mit froh ermüdend jungem Tanz,
Das Volk bereichert, und erleuchtet:

Da ſah man ſich die Menſchen neigen,
Und, lieb zu ſeyn, auf alle Weiſ'
Sich freundlich, höflich, ſittſam, weiſ',
Auch wacker, ſtattlich, kühn erzeigen.

Bald

neigen,] biegſamer, weichherziger werden.
lieb zu ſeyn,] um geliebt zu werden.

Digitized by Google

Bald ſah man dieſe froh aus Lieb',
Durch Liebe jene krank und trüb;
Die einen ſah man ihre Schmerzen
Beklagen ohn' Troſt, Hoffnung, Heil,
Und andre friſch, kurzweilig, geil,
Sich herzend mit einander ſcherzen.

Die Göttin ſelbſt, ſich zu ergötzen,
Zog mit Adonis, der ihr Herz,
Ihr Kurzweil, Wolluſt, Schimpf und Scherz,
Hinaus, zu jagen und zu hetzen.
Ohn' Scheu, damit ſie ihre Brunſt
Möcht' dämpfen durch des Jägers Gunſt,
Sah man ſie Netz und Garn aufſtellen;
Nicht wegen eines Thiers Gewinn,
Vielmehr darauf begierig, ihn
Darnach in ihre Arm' zu fällen.

Einmal,

geil,] nicht in der itzigen ſchlimmen Bedeutung; ſondern nur: verliebt, munter.

Einmal, als sie, ihm nachzulaufen,
Zu hitzig und unachtsam war,
Und ließ die Hecken ihre Haar',
Die Stauden das Gewand hin raufen;
Denn jedes Laub, und Gras, und Kraut,
Ast und Gewächs, trug, ihre Haut
Zu küssen, gleichsam ein Verlangen;
Da durfte sich ein Rosenstock
Auch wagen unter ihren Rock,
Und, sie zu fangen, unterfangen.

Sobald sich da die Ros' ergetzet,
Berührend ihren weissern Fuß;
Sobald, mit beyderseits Verdruß,
Ein Dorn ihr zartes Fleisch verletzet.
Die Göttin wurde bleich und wund,
Und roth die Rose zu der Stund;
Die Rosen und der Göttin Wangen,
Schaamroth ob ihrem Rosenblut,

Zumal mit neuem Pracht und Gut
Bald wieder mit einander prangen.

Denn Venus war bald wohl vergnüget,
Und achtet wenig ihrer Pein,
Als ihres Bluts ſchaamrother Schein
Sich lieblich auf die Roſ' verfüget.
Und daß man deren Süßigkeit
Durch ihr' göttliche Lieblichkeit
Vermehrt, noch höher möchte ſchätzen,
Verlieh ſie ihr der Schönheit Kraft,
Des edlen Duftes Eigenſchaft,
Mit hundert tauſend ſüſſen Schmätzen.

Dich, ſprach ſie, will ich nun beſtellen
Als meine Blum, der Erden Ehr';
Mit dir ſoll ſich die Schönheit mehr,
Als ſonſt mit keiner Blum', geſellen.
Du biſt forthin der Blumen Kron',
Und der Liebhaber erſter Lohn,

Die

Die gröſste Zierd' in einem Garten;
Mit dir ziert ſelbſt die Schönheit ſich,
Und du, wie die Schönheit auf dich,
Sollſt auf die Schönheit allzeit warten.

Der Nymphen ſüſſe Mund und Wangen,
Und ihre Glaich, an Schönheit reich,
Die ſollen ſeyn den Roſen gleich,
Ja, ſollen mit den Roſen prangen.
Loſieren ſie dann auf die Bruſt
Dich, ſüſſe Roſ', ſollſt du die Luſt
Durch eines Buhlers Augen beitzen,
Und bald mit deinem falſchen Brand
Sein' ſchnöd' gekitzelt' geile Hand
Zu einem falſchen Grif anreizen.

Der-

auf die Schönheit = = warten.] d. i. der Schönheit aufwarten. Zu der Trennung der Partikel und des mit ihr zuſammengeſetzten Zeitworts ſcheint den Verf. die Geläufigkeit der Engliſchen Redensarten: *to attend on* — oder *to wait on* — gebracht zu haben.

ihre Glaich] ihre Glieder. Gleiche ſagt man in der Oberdeutſchen Mundart für Gelenke.

Dergleichen Wirkung ſollſt du haben,
Wenn eine Nymph' dich auf ihr Haar
Sollt' ſtecken; denn du ſollſt, wie klar
Auch ſolches Gold, das Aug' erlaben.
Ein' zarte Hand, ein grüner Kranz
Soll deine Süßigkeit und Glanz,
Wie du die ihrige, vermehren.
Und Jedermann, alt, jung, klein, groß,
Geſund und krank, ſoll dich, o Roſ',
Stets lieben, loben und begehren.

Myrta.

Mein Schatz, der mich, den ich erkohren,
Wie ſchnell doch hat ſich dein Geſang,
Der Roſen Friſchheit, und der Gang
Von dieſem ſchönen Tag' verloren!
Ein End' hat dein Lied und der Tag,
Die Roſ' iſt welk. Wie kann, wie mag
Sich rühmen doch der Menſch bedenklich!

Wenn

bedenklich!] wenn er irgend nachdenkt.

Digitized by Google

Wenn seine Kunst, Lust, Lob und Ruhm,
Und Schönheit, wie die zarte Blum,
Nicht währhaft, sondern schnell zergänglich!

Philodor.

Wenn denn die Jahre, Tag' und Stunden,
Wenn alle Menschen, alle Ding',
Wie immer köstlich und gering',
Von der Zeit werden überwunden;
Wenn unser Leben, Freud und Glück
So leicht in einem Augenblick
Kann ändern oder muß verflieſſen;
Warum, mein edles Herz und Seel,
Sollt' ich, ohn' allen weitern Fehl,
Nicht deiner Rosen bald genieſſen?

währhaft,] während, von Dauer.

Digitized by Google

Herbstlied. *)

Die Hirten.

Was kann doch angenehmer seyn,
Als einen Becher ganz voll Wein
In seiner starken Hand am trocknen Mund zu haben,
Und seinen müden Leib und Geist damit zu laben?
Macht nicht der edle Rebensaft
Durch wunderreich' und süsse Kraft
Den kalten Leib entschaudern,
Die alten Weiber plaudern?
So trinken wir herum; und küsset ihr mit Maaß,
So werden frischer wir, so küsset ihr auch baß.
Mit Tanzen und Trinken
Das Leid wir versinken.

Die

*) Dieß Lied gehört eigentlich zu der vierten Ekloge des Verfassers, deren Inhalt das Lob des Herbstes ist. Er hat dergleichen Eklogen auch auf die übrigen Jahrszeiten verfertigt; indeß schienen mir weder diese, noch seine andern Versuche in dieser Dichtungsart, des Einrückens würdig.

entschaudern,] von Frost und Kälte befreyen.

versinken.] für: versenken.

Digitized by Google

Die Nymphen.

Was kann doch angenehmer seyn,
Nach lang' erlittner Lieb' und Pein,
Als unsern liebsten Schatz in unserm Arm zu haben,
Und unser mildes Herz mit Küssen zu erlaben?
Kann uns nicht der Lieb' Eigenschaft
Mit übernatürlicher Kraft
Des Lebens Lust verlängern,
Das Herz mit Freuden schwängern?
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel;
Sonst hindert es in euch das lieb-begehrte Spiel.
Mit Singen und Küssen
Von Leid wir nichts wissen.

Alle.

Verjagend das Leid
Ein jedes sich üb',
Mit Trinken und Tanzen,
Mit Küssen und Singen,

Ohn' alles Cramanzen
Die Zeit zu verbringen,
In lieblicher Freud',
Und fröhlicher Lieb'.

Die Hirten.

Hat der Gott Bacchus nicht die Kunſt,
Daß er, durch ſüſſ' und ſtarke Brunſt
Die beſte Poeſie zu ſingen und zu ſchreiben,
Kann, als Apollo ſelbſt, uns lehren und antreiben?
Und dieſes iſt ſein' eigne Zeit,
Daß itzt ihm dienen alle Leut',
Daß ſich die Welt verwundert,
Wenn Bacchus taumelnd dundert?
So trinket nun herum; und küſſet ihr mit Maaß;
So trinken friſcher wir, ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Küſſen und Trinken
Das Leid wir verſinken.

Die

Cramanzen] Gewöhnlich wird dieß veraltete Wort gramanzen geſchrieben, und bedeutet ſo viel, als unnütze, nicht zum Zweck gehörige Reden vorbringen.

dundert] donnert.

Digitized by Google

Die Nymphen.

Wie? hat Cupido nicht die Kunſt,
Daß er durch göttlich ſüſſe Brunſt
Von Lieb' und Schönheit uns zu ſingen und zu ſchreiben
Mehr, als Apollo ſelbſt, kann lehren und antreiben?
Das ganze Jahr iſt ſeine Zeit,
Es dienen gern ihm alle Leut';
Er kann uns all' demüthigen,
Er kann uns all' begütigen.
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel;
Sonſt fehlet uns mit euch das ſüß gewünſchte Spiel.
Mit Singen und Küſſen
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid u. ſ. f.

Die Hirten.

Wer, geizig, liebet den Rubin,
Nehm' dieſen rothen Wein hier hin;

begütigen] mit Güte überſchütten.

Der Muſkateller kann das Gold ſelbſt mehr bereichen;
So kann der weiſſe Wein dem Demant ſich vergleichen.
Er kann vertreiben alles Leid,
Er kann erwecken Lieb' und Freud';
Niemand will er bekümmern;
Er macht das Antlitz ſchimmern.
So trinken wir herum, und küſſet ihr mit Maaß;
So werden friſcher wir, ſo küſſet ihr auch baß.
Mit Küſſen und Trinken
Die Müh wir verſinken.

Die Nymphen.

Wer, geizig, liebet den Rubin,
Von rothen Lefzen nehm' er ihn!
Kein Gold noch Herrlichkeit kann ſich der Lieb' vergleichen;
Sie iſt des Lebens Troſt, und ihr muß alles weichen.
Wo die Lieb' iſt, da iſt kein Leid,
Und ohn' Lieb' iſt kein' wahre Freud';

Sie

bekümmern;] bekümmert machen.

Sie kann uns all' belägern,

Und Reich' und Arm' verſchwägern.

So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel;

Sonſt miſſet uns mit euch das ſüß geliebte Spiel.

Mit Singen und Küſſen

Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Verjagend das Leid u. ſ. f.

Die Hirten.

Iſt Bacchus nicht ein Wundergott?

Die Bleichen kann er färben roth,

Die Alten macht er oft, ja auch die Lahmen, ſpringen;

Geiſt und Herz kann er auch in die Verzagten bringen;

Den Schwachen giebt er Stärk' und Muth,

Den Armen giebt er Geld und Gut;

Die Stummen macht er muttern,

Die Redner macht er ſtuttern.

muttern,] wie das Engliſche *to mutter*, unvernehmlich reden, brummen.

So trinken wir herum; ihr küſſet; doch mit Maaß,
So werden friſcher wir, ſo küſſet ihr auch baß;
Mit Küſſen und Trinken
Das Leid wir verſinken.

Die Nymphen.

Iſt Amor nicht der größte Gott?
Er kann beleben, die ſchon todt,
Durch ihn kann Alt und Jung, Arm u. Reich fröhlich ſingen;
Zwey Herzen in Ein' Bruſt kann er, Herzzwinger, bringen.
Wo Lieb' iſt, iſt Verſtand und Muth,
Und Lieb' iſt über Gold und Gut;
Die Alten ſich verjüngern,
Wenn ſie die Mägdlein ſingern.
So lieben freundlich wir; ihr, trinket nicht zu viel:
Sonſt miſſet ihr mit uns das viel begehrte Spiel.
Mit Lieben und Küſſen
Von Leid wir nichts wiſſen.

Alle.

Digitized by Google

Alle.

Verjagend das Leid
Ein jedes ſich üb',
Mit Trinken und Tanzen,
Mit Küſſen und Singen,
Ohn' alles Cramanzen
Die Zeit zu verbringen
In lieblicher Freud'
Und fröhlicher Lieb'.

Sonnete.

Digitized by Google

Sonnete.

I.

Welchen der Götter Schatz, der Natur beſte Kunſt,
Des Himmels Köſtlichkeit allhie zu ſehen, ſehnet,
Der ſegne ſein Geſicht durch die Schön', deren Gunſt
Erquicket meinen Geiſt, und dieſe Welt beſchönet.
Doch kommet er nicht bald, ſo kommet er umſunſt;
Denn ſchon ein jeder Gott begierig nach ihr gönet;
Damit in reiner Lieb' und heilig ſüſſer Brunſt
Er werd' mit Ehr' von ihr, und ſie von ihm, gekrönet.
Der Tugend ſüſſe Kraft, der Lieb' und Schönheit Prob',
Mit der Holdſeligkeit und göttlichen Geberden,
In eines Engels Leib, wird er hier ſehn auf Erden.

Be-

Welchen der Götter] Dieß erſte Sonnet iſt offenbar eine Nachahmung des bekannten 210. Sonnets beym Petrarcha: *Chi vuol veder, quantunque può natura, etc.* Der Verf. hat noch eine andre Nachahmung deſſelben verfertigt, die ihm aber noch weniger, als dieſe, geglückt iſt. Auch ſeine übrigen Sonnete, von denen ich nur wenige ausgehoben habe, ſcheinen größtentheils nach Italiäniſchen Muſtern verfertigt zu ſeyn.

Digitized by Google

Bekennend, daß allein des ſüſſen Engels Lob,
Von eines Engels Mund kann recht geſungen werden,
Und daß ohn' ſie die Welt ganz elend, arm und grob.

II.

Gleichwie ein armer Menſch, aus irrdiſchem Verſtand,
Vermeynet, horchend zu des Aberglaubens Lehren,
Ein ſchön gemahltes Bild, als ſeines Geiſt's Heiland,
Mit Bitten, Opfern, Lob, und anderm Dienſt, zu ehren:
Alſo, und mehr, fehl' ich, witzlos, durch mein Begehren,
Wenn ich für Euch erheb' mein Herz, Geſicht und Hand,
Wenn ich mich darf ob Euch beklagen und beſchweren;
Da ſchuldig doch allein mein eigner Unverſtand.
Ja, Göttin, deren Gnad' allein mich konnt' erlaben,
Euch klag' ich an umſonſt, umſonſt hoff' ich die Luſt,
Daß Euer Herz mit Lieb' werd' meine Lieb begaben.
Denn ſollt' ich, als ich ſah Eurer ſchneeweiſſe Bruſt

Bezau-

Digitized by Google

Bezauberende Bühl, nicht klüger gedacht haben,
Daß unter ſolchem Schnee ein Herz von Eis ſeyn mußt'?

III.

Das Leben, das ich führ', iſt wie der wahre Tod,
Ja, ſchlimmer als der Tod, iſt mein troſtloſes Leben;
Es endet ja der Tod der Menſchen Pein und Leben;
Mein Leben aber kann nicht enden dieſer Tod.
Bald kann ein Anblick mich verletzen auf den Tod,
Ein andrer Anblick kann bald wieder mich beleben,
Daß ich von Blicken muß dann ſterben, und dann leben,
Und bin in Einer Stund bald lebend, und bald todt.
Ach! Liebe, gieb mir doch nunmehr ein andres Leben,
Wenn ich ja leben ſoll, oder den andern Tod;
Denn weder dieſen Tod lieb' ich, noch dieſes Leben.

Ver-

Bezauberende Bühl,] d. i. bezaubernde Hügel. Das alte Wort heißt Buol, das neuere der Bühel, eine Anhöhe, und iſt im Oberdeutſchen Reden noch gebräuchlich. S. Adelungs Wörterb.

Verzeih mir, Lieb', ich bin dein lebend und auch todt;
Es iſt der Tod mit dir ein köſtlich ſüſſes Leben;
Und Leben, fern von dir, iſt ein ganz bittrer Tod.

IIII.

Ich ſah, als ihr Geſicht, der Morgenröthe gleich,
Als ihre Zwillingsbruſt, ſo weiß als Schnee, zu ſehen,
Und ihren glatten Hals, viel tauſend Ringlein reich
Von ihrem krauſen Gold umgaben, ſie aufſtehen.
Aufſtehen ſah ich ſie, ſo kunſtlos als liebreich,
Mit ſolcher Schönheit Schatz ohn' Sorg' u. Müh' verſehen,
Daß ſie ſo ſchön, ſo früh in der Lieb' Königreich
Konnt' andern um Mittag gezieret weit vorgehen.
Sobald ich ſie erſah; o! Wunder! ſchrie ich bald;
Was kann von dieſer Brunſt u. dieſem Band mich freyen?
Weil göttlich ſie an Macht, und göttlich an Geſtalt.
Und weil, als ſie mir wollt' ihr Angeſicht verleihen,
Je bloſſer ihre Bruſt, je ſtärker ihr' Gewalt;
Je freyer ihre Haar', je mehr ſie mich entfreyen.

V.

Eine ſchöne Bettlerin.

Als von mir eine Frau, von Gottes reicher Hand
Mit Schönheit reichlicher, als Haab und Gut, verehret,
Mit fliegend ſchönem Haar, und lumpichtem Gewand,
Um Gott in ihrer Noth ein Stücklein Geld begehret:
Empfand mit andern ich, daß ihrer Augen Brand
Viel mehr, als ihre Bitt', mit Lieb' das Herz verſehret,
Und ihr Haupt, Aug' und Leib ſich, ihrem armen Stand
Zuwider, einen Schatz unſchätzbar reich vermehret.
Darum, o! reiche Frau, ſprach ſeufzend ich zu ihr,
Was bettelt dieſer Mund, ſo würdig, zu befehlen?
Und deſſen Reichthum mich arm machet gegen dir?
Denn weder ihm Rubin, noch reine Perlen, fehlen;
Und deines Hauptes Gold will, daß, ſelbſt Bettler, wir
Uns deiner milden Lieb' und Freundlichkeit befehlen.

Epigrammen.

Leander und Hero.

Wie uns die Lieb' Ein Licht, Ein' Luft das Leben gab,
Und wie Ein Feu'r, uns beyd' verliebend, uns erleuchtet;
So hat Ein Waſſer auch ertränkend uns befeuchtet,
Und nun von Einer Erd' bedecket uns ein Grab.

An eine ſtolze Schöne.

Ich will die Wahrheit dir verjähen:
Du biſt jung, ſchön und reich zugleich;
Doch weder jung, noch ſchön, noch reich
Kann ich dich, wenn du ſtolz, geſtehen.

Die veraltete Lais.

O! Venus, weil mein Angeſicht,
Nun lieblos, Niemand machet flehen,

Digitized by Google

Ich meinen Spiegel dir verpflicht'.
Denn, wie ich war, kann ich mich nicht,
Und wie ich bin, will ich nicht ſehen.

Ueberſchrift eines Spiegels.

Biſt du ſchön, ſo gebrauche Fleiß,
Dich nicht mit Laſtern zu beflecken;
Und biſt du häßlich, ſo ſey weiſ',
Den Fehl mit Tugend zu bedecken.

Ueber Herrn Schlunds Tod.

Der Schlund gieng nüchtern Nachts zu Bett',
Drauf er den Geiſt hat aufgegeben;
Wenn er ſich voll geſoffen hätt',
Wär' er, ohn Zweifel, noch am Leben.

Glätzlin.

Digitized by Google

Glätzlin.

Daß ihn nicht grau das Alter mach',
Weiß Glätzlin ein' bewährte Sach',
Ein' Arzney voll geheimer Tugend;
Er iſt kahl worden in der Jugend.

Von Herrn Knöbeln.

Der Knöbel, gehend Nachts zu Haus,
Gedacht, daß ihm ein Geiſt begegnet;
Zu dem, nachdem er ſich geſegnet,
Sprach er alſo, nicht ohne Graus:
Biſt du von Gott, wirſt du die Leute lieben;
Und biſt du böſ', wirſt du mich nicht betrüben;
Denn zweifelsohn' du mir verſchwägert biſt,
Indem mein Weib ein wahrer Teufel iſt.

Digitized by Google

An Herrn Witzleer.

Du bist keines Weisen Freund,
Weil du selbst keiner;
Und den Narren bist du feind,
Weil du selbst einer.

Von Doktor Schlechten.

Wir mußten gestern so stark saufen,
Daß mein Pferd und ich übern Haufen
Gefallen, sprach der Doktor Schlecht;
Und ich vermeyn', er redet recht,
(Als der die Wahrheit wollt' bekennen)
Den Esel nach dem Pferd zu nennen.

Der

Digitized by Google

Der Hof.

Der Luſtig wollte mich gern lehren,
Daß der Hof gleich dem Paradies;
Dem Greuner, den Spruch zu verkehren,
Iſt der Hof wie die Höll' gewiß,
Weil dort kein Unterſchied, ſprechen ſie, der Perſonen.
Ich ſag': der Hof iſt Hof, nicht Höll' noch Himmelreich;
Da man, weil Sünd' der Tugend gleich,
Was böſ', nicht ſtrafen will, noch auch, was gut, belohnen.

Von Herrn und Frauen R.

Sie iſt ſchön, und er weiſ'; doch, daß, ſie zu bezahlen,
Man ihr für ihre liebſte That,
Man ihm für ſeinen beſten Rath
Giebt kaum eine Nußſchalen.

Digitized by Google

An den Pfarrern Schandflecken.

Pfaff', die Vergleichung deiner Haaren
Mit deinen Sünden mußt du ſparen;
Denn jene nehmen ab, die zu, mit deinen Jahren.

All Glück gut.

Das Glück iſt allen gleich und gut,
Iſt auch beſtändig heut' und morgen;
Den Reichen giebt es Furcht, Müh, Sorgen,
Den Armen Hoffnung, Sinn und Muth.

Georgen, des Trompeters, Grabſchrift.

Georg ſchweigt unter dieſem Waſen,
Weil er ſein letztes ausgeblaſen.

Grabſchrift einer Zänkerinn.

Hier ſchläft, und das ſey Gott gedankt!
Ein Weib, das Tag und Nacht gezankt;

Ach!

Digitized by Google

Ach! tretet leiſe, lieben Leut',
Sonſt weckt ihr einen neuen Streit.

Faulermanns Grab.

Hier ruhet Martin Faulermann;
Wenn man den ruhen ſagen kann,
Der all ſein Lebtag' nichts gethan.

Tod eines Laſterhaften.

Gelebet hat er nicht, als ob er ſterben ſollte;
Geſtorben iſt er nicht, als ob er leben wollte.

Was nicht lange heimlich bleibt.

Huſten, Liebe, Feuer, Sorgen,
Halten ſich nicht lang' verborgen.

Digitized by Google

Die Liebe.

Die Lieb', mit Augen anzusehen,
Mag man ein Himmelreich verjähen;
Die Lieb', zu fühlen in dem Herzen,
Ist ein Gefühl der Höllenschmerzen.

Fritz Flehr.

Es ist kein Wunder, daß Herr Flehr,
Seitdem er reich, hat ganz vermessen
Schon alle seine Freund' vergessen;
Er kennet ja sich selbst nicht mehr.

Glück.

Das Glück hat vielen, wohl zu leben,
Zu viel, doch keinem gnug gegeben.

Tod.

Digitized by Google

Tod.

Mit dem gnadloſen Tod muß Jung und Alt dahin;
Die Jungen findet er, die Alten finden ihn.

Allzeit recht thun.

Als wär' dein Tod vor dir, leb', lern', brauch' deiner Haab;
Leb', lern', und ſpar' dein Gut, als wär' dein Tod fern ab;
Mit Weisheit kann allein der all ſein Thun verwalten,
Der ſeinem Geiz und Luſt den Zügel recht kann halten.

Alters Eigenſchaften.

Wer, wenn er zwanzig Jahr nun alt,
Hat noch nicht ſchöne Leibsgeſtalt,
Und keine Stärke, wenn er dreyßig,
Und, vierzig, kein Hirn und Verſtand,
Und, funfzigjährig, nicht iſt fleißig,
Und reich an Geld, Gut oder Land,

Digitized by Google

Der wird ſehr ſchwerlich hier auf Erden
Schön, ſtark, weiſ', oder häbig werden.

Guter Rath.

Wer will vergnüget alten,
Soll mit Niemand Feindſchaft,
Mit Jedermann Freundſchaft,
Mit Wenigen Gemeinſchaft,
Mit Vielen Kundſchaft halten,
Und laſſen Gott dann walten.

häbig] reich, begütert.

Digitized by Google

Julius Wilhelm Zincgref.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermahnung zur Tapferkeit.

Nach Form und Art des Tyrtäus. *)

Kein Tod iſt löblicher, kein Tod wird mehr geehret,
Als der, durch den das Heil des Vaterlands ſich nähret,
Den einer willkomm heißt, dem er entgegen lacht,
Ihn in die Arme nimmt, und doch zugleich veracht't.
Ein ſolcher ſtehet ſteif mit unverwandten Füſſen,
Er weichet Niemand nicht; ſein' Feinde weichen müſſen.
Ein ſolcher Mann der iſt der Stadt gemeines Gut,
Der Widerſacher Grauß, des Land's wehrhafte Hut.

Er

*) Wenn dieß Gedicht auch nicht, bey aller Härte und Unvollkommenheit des Versbaues, ſo viel innres Verdienſt hätte, ſo wäre es ſchon als literariſche Merkwürdigkeit des Aufbewahrens werth, indem es nichts anders iſt, als eine freye Ueberſetzung der elegiſchen Fragmente, die uns noch vom Tyrtäus erhalten, und von Hrn. Weiſſe ſo glücklich in deutſche Verſe überſetzt ſind. S. deſſen Lyriſche Gedichte (Leipz. 1772. 8.) B. 2. S. 123-175. Zincgref hat auch das Eigene, daß er aus den vier einzelnen Fragmenten des Griechiſchen Dichters Ein zuſammenhängendes Ganzes gemacht hat.

Digitized by Google

Er kann der Schlachten Fluth bezwingen nach sein'm Willen,
Mit seiner Gegenwart des Feindes Trotze stillen;
Sein unverzagtes Herz ist seinem Vaterland
Ein' unerstiegne Burg, des Volkes rechte Hand.
Mit seines Leibes Mau'r sperrt er den wilden Feinden
Gleich vornen an der Spitz den Zugang zu den Freunden,
Verscherzt die Freyheit nicht um einen Hut voll Fleisch,
Um eine Hand voll Blut, um einen Mund voll Geist;
Begehrt des Lebens nicht auf niedrige Gedinge,
Hält unbarmherziger Leut' Gnade für geringe,
Sucht seiner Feind' Freundschaft mit seinem Schaden nicht,
Sein' hohe Seel' steht nur auf Gottes Gnad' gericht't.
Es geh ihm, wie es woll', er ist gerüst't zu leiden
Das gut' und böse Glück; und weil er nicht kann meiden,
Das er doch endlich muß, das er nur einmal kann,
Sucht er recht würdiglich sein'n Tod zu legen an,
Frischt an die Seinigen mit Worten und mit Werken,
Thut ihrer Tugend Schärf' mit Feuerblicken stärken,

Und

Und lehret ſie, es ſey viel beſſer, Einer ſterb',
Als daß das ganze Volk und Vaterland verderb';
Stirbt ungerochen nicht, weiß, daß er wird zur Erden
Todt auf dem todten Feind liegend gefunden werden;
Beſorgt nicht, daß der Feind ſtark, er hingegen ſchwach,
Verläßt ſich auf die Stärk' ſeiner gerechten Sach'.
Die gute Sach' ihn tröſt't, ſollt' auch der Feind obſiegen,
So werd' die Wahrheit doch mit nichten unten liegen;
Sein Unſchuld ſelber ſich zu einem Bürgen ſtellt,
Daß ſie doch endlich noch behalten werd' das Feld.
Wenn er die Winde nun ſieht mit dem Fähnlein ſpielen,
Da thun erſt Zorn und Luſt all ſeine Adern fühlen,
Indem er ſicher iſt, daß der in ſeiner Macht
Des Feindes Leben hat, der ſeines ſelbſt nicht acht't.
Acht't für die beſte Kunſt, wenn er nicht frey kann leben,
Daß er doch ſterbe frey; thut immer vorwärts ſtreben;
Sein' ungeſäumte Fauſt macht beyder Seiten Platz,
Bis ſie errungen hab' den vorgeſetzten Schatz;

Geſtrafet

Geſtraſet den Unbill durch zugelaſſne Rache,
Dringt durch, und daß ſie ſich unüberwindlich mache,
Und durch ein' ſchönen Sieg oder ein' ſchönen Tod
Sich hab' verſicheret vor allem Feindes Spott.
Wie ihr die Sonn', wenn ſie am allertiefſten ſtehet,
Zum Untergang geneigt, am allergrößten ſehet,
So auch erzeiget ſich in ſeinem letzten Streit
Sein unerſchrocknes Herz mit doppler Herrlichkeit,
Vergiſſet ſeiner ſelbſt, in ſeinem Geiſt entzücket;
Des Himmels Vorgeſchmack des Lebens Luſt verdrücket;
Erfüllt mit Ewigkeit, mit lauter Freud' entzünd't,
Durch ſeinen Tod die Furth zum rechten Leben find't.

Es

Unbill] d. i. Unbilligkeit, Unrecht. Auch das einfache Wort Bill, Recht, Billigkeit, war ehedem im Deutſchen gebräuchlich, und iſt es, wie bekannt, im Engliſchen noch itzt. Für Unbill ſchrieb man auch zuweilen Unbild.

doppler] für doppelter. Jenes hat man noch in zuſammengeſetzten Wörtern, als: Doppelbier, Doppelſchilling, u. ſ. f. beybehalten.

verdrücket] für unterdrücket. Der Sinn des Verſes iſt: Der Vorſchmack des Himmels unterdrückt, überwiegt die Luſt zum Leben.

die Furth] die Durchfahrt.

Digitized by Google

Es folgt das ganze Volk, das auf ihn thäte bauen,
Der Leichen traurig nach, der Leichen, von Jungfrauen,
Den'n er ihr' Ehr' bewahrt, die er vor Schand' behüt't,
Mit Kronen aufgeziert, mit Blumen überschütt't.
Ihn klaget Jung und Alt; das Lande thut beweinen
Zwar ihn wohl nicht so sehr, als selbst sich und die Seinen,
Die dieser Säul' entsetzt, die diesen Arm verlor'n,
Der ihm zur Aufenthalt und Rettung war gebor'n.
Sein' Kinder und Geschlecht, sein'twegen hochgepriesen,
Geliebt von Jedermann, und Jedermann gewiesen
Sein Grab, das Tapferkeit vortreflich zugericht't,
Erleuchtet durch der Ehr' unauslöschliches Licht.
Sein Ruhm füllt alle Land'; liegt schon sein Leib vergraben,
Bleibt doch sein edler Nam' an Himmel hoch erhaben,
Erhaben an den Thron der wahren Herrlichkeit,
Umgeben mit dem Glanz' unsterblicher Klarheit.

Ein'

entsetzt] beraubt.

Ein' ſolchen hübſchen Tod beſcheert Gott nur den Frommen;
Wer knechtiſch iſt geſinnt, muß unter Herren kommen,
Die ihn mit einem Zaum nach ihrem Willen führ'n,
Weil er, der Freyheit müd', ſich ſelbſt nicht mag regier'n.
Seht den verdienten Lohn der Weichling' und Verräther,
Die ſetzen aus dem Gleis der Redlichkeit der Väter,
Die das unſchuldige Blut der Nachkommenheit
Verſklaven in das Joch der fremden Dienſtbarkeit.
Es iſt zu lang' gewart't, ſie werdens nicht entkommen;
Es iſt zu ſpät gewehrt, wenn's Herz ſchon iſt genommen.
Wenn Wolluſt, Geiz, Haß, Furcht hat dieſe Feſtung ein,
All' andre Feſtungen gewiß vergeblich ſeyn.
O! weh des Herzeleids! o! weh des ſchweren Leiden,
Wo von dem Weib' der Mann, vom Mañ das Weib geſcheiden,
Wo von den Elteren die zarten Kinderlein,
Ein Freund vom anderen verjagt, getrennt muß ſeyn;

Wo

hübſchen Tod] d. i. ſchönen Tod. Bey den ältern Deutſchen Schriftſtellern bedeutet dieß Wort nicht ſo, wie bey uns, einen geringern Grad des Schönen.

verſklaven] ſklaviſch machen, in die Sklaverey dahingeben.

Wo fremd' Unkeuſchheit man muß ihren wüſten Willen
An ſeinen Töchteren und Weibern ſehn erfüllen,
Darf drüber ſeufzen nicht, darf weder ſeh'n noch hör'n,
Muß vor Troſtloſigkeit ſich in ſich ſelbſt verzehr'n;
Darf ſich in ſeinem Kreuz' mit Weinen nicht ergetzen,
Darf mit der Freyheit ſich mit keiner Thräne letzen,
Wenn von ihm weichen will der ungeſchätzte Schatz;
Muß leiden, daß ihn reit' auch der geringſte Fratz;
Und mit dem Rücken dann das Seine noch anſehen,
Und alſo leer und bloß am Bettelſtabe gehen,
Verlaſſen Haus und Hof, zuſammt dem Vaterland,
Hinziehn, wo Niemand ihm, er Niemand iſt bekannt;
Mit ſeinen Eltern grau, mit ſeiner lieben Frauen
Und unerzogner Zucht das bitter' Elend bauen,
Bey jedermänniglich verſchmähet und verhaßt,
Und, wo er kommet hin, ein unwillkommner Gaſt.

letzen] d. i. darf bey ſeinem Abſchiede von der Freyheit keine Thräne vergieſſen.

Muß leiden, daß ꝛc.] d. i. er muß ſich von den ſchlechteſte Leuten alle ſchimpfliche Begegnung gefallen laſſen.

Digitized by Google

Sein's Stammes Achtbarkeit man drauſſen wenig achtet,
Vor Unmuth all' Anmuth der Schönheit ihm verſchmachtet,
Niemand nimmt ſein ſich an, und meynet Jedermann,
Gott nehme ſich auch ſelbſt keines Vertriebnen an.
Mit Einem Wort, das recht' Fegopfer dieſer Erden,
Der Auswürfling der Welt kann er genennet werden,
Ein Stiefkind aller Freud'; ſein Leben, voller Hohn,
Ein' recht' Tragödia, geſpielt durch Ein' Perſon.
Es ſcheuet keiner ſich, ihm Leides zuzufügen,
Ihm zu verweiſen ſein' Unfall, ihn zu betriegen.
Wer liegt, der liegt; vor ihm läuft männiglich vorbey,
Denkt nicht, wie nah vielleicht ſein eigen Unglück ſey.
O! weh, und aber weh, wenn noch die Füll' des Kummers
Den harten Stand beſchleußt, der Hunger alles Hungers,
Wo man des Troſts beraubt, des wahren Seelenbrodt;
Ein ſolches Volk das iſt gleich als lebendig todt.

Drum

Fegopfer] Ein bibliſcher Ausdruck, den man am beſten für das beym Opfer Weggeworfne, Abfall, Kehrig, nimmt.

Drum gehet tapfer an, ihr, meine Kriegsgenoſſen,
Schlagt ritterlich darein; eu'r Leben unverdroſſen
Setzt auf fürs Vaterland, von dem ihr ſolches auch
Zuvor empfangen habt; das iſt der Tugend Brauch.
Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen,
Keiner vom andern ſich menſchlich' Gewalt laſſ' trennen;
Keiner den andern durch Kleinmuth ja erſchreck',
Noch durch ſein' Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'.
Kann er nicht fechten mehr, er doch mit ſeiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr, mit ſeiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thu, in ſeinem Heldenmuth
Nur wünſchend, daß er theu'r verkaufen mög' ſein Blut.
Ein Jeder ſey bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in männlicher Poſtur und Stellung ſterbe,
An ſeinem Ort beſteh' feſt mit den Füſſen ſein,
Und beiſſ' die Zähn' zuſamm', und beyde Lefzen ein;
Daß ſeine Wunden ſich lobwürdig all' befinden,
Davornen auf der Bruſt, und keine nicht dahinten;

Digitized by Google

Daß ihn der Tod auch ſelbſt in ſeinem Tode zier',
Und man in ſein'm Geſicht den Ernſt noch leben ſpür'.
So muß, wer Tyranney geübriget will leben,
Er ſeines Lebens ſich freywillig vor begeben.
Wer nur des Tod's begehrt, wer nur friſch geht anhin,
Der hat den Sieg, und dann das Leben, zum Gewinn.

geübriget] für entübriget; frey von Tyrannen.
anhin] an den Feind hinan.

Adonis Nachtklage vor seiner Liebsten Thür.

Aus dem Englischen. *)

Mag denn, ach! Schätzelein,
Von Euch keiner Gnaden Schein
Wiederfahren mir,
Der ich lieg' vor Eurer Thür,
Und netze diese Schwell'
Mit manchem Thränenbach,
Die ich doch wieder schnell
Mit Seufzen trocken mach'?

So manches Tröpfelein
Kann erweichen einen Stein;
Euer steinern Herz
Kann erweichen gar kein Schmerz;

*) Ich weiß das Original dieses Liedes nicht gleich nachzuweisen, ob ich mich gleich der Lesung desselben dunkel erinnre. Auf die der Uebersetzung eigne Naivetät darf ich den Leser wohl nicht erst aufmerksam machen.

Digitized by Google

So komme dann, o! Tod,
End' mir das Leben mein
In dieser harten Noth,
Darin ich leide Pein.

Richten darf man mir
Keine marmorn' Grabeszier;
Nur ein Wasen klein
Soll bedecken mein Gebein,
Mit diesen Worten grün:
Der hie zu Tode blieb,
Den hat gebracht dahin
Sein' Treu' und grosse Lieb'.

Aus mir dann jährlich
Rothe Rosen liebelich,
Auch Vergiß nicht mein
Wachsen wird, und Roßmarein;
Draus manch verliebtes Herz
Zurüst' ein Sträusselein,

Damit

Damit in Liebesſchmerz
Verehr' den Liebſten ſein.

Wie, wenn das Glück wollt',
Daß die Liebſte kommen ſollt',
Und von ungefähr
Ueber mir ſpatzieren her,
Und läſe dieſe Schrift,
Und ſich beſönne mein,
Daß ſie mir hab' geſtift't
Dieß Unglück all' allein:

Alsdann wird ſie mich
Erſt beweinen bitterlich,
Daß ich nur zu treu,
Sie geweſen nur zu ſcheu;
Auch fällt vielleicht herab
Aus ihren Aeugelein
Ein Tröpflein auf das Grab,
Erquicket mein Gebein.

Digitized by Google

Alsdann erſt werd' ich
In dem Tode freuen mich,
Und in aller Leut'
Munde triumphiren weit.
Adonis Treu wird ſeyn
Berühmet weit und breit,
Euch aber wird die Pein
Der Rache ſeyn bereit.

Lied.

Digitized by Google

Lied.

Laßt fahren eu'r Verlangen,
Die ihr ausforſchen wollt,
Ob ich von ihr gefangen,
Und ob ſie mir ſey hold.

Je mehr mein Feuer brennet,
Je minder iſt der Schein;
Je minder ſie bekennet,
Je gröſſer iſt die Pein.

Sie gleicht dem Donnerſtrahle,
Der innerhalb verzehrt,
Auswendig überalle
Nicht das geringſt' verſehrt.

Sie hat mich nur im Herzen
So inniglich entzünd't,
Alſo, daß auch kein Schmerzen
Der übrig' Leib empfind't.

Digitized by Google

Ja, wenn mein Herz gedächte,
Daß irgend dieſer Lieb'
Geheimniß man ausbrächte,
Uns beyden zu Betrüb';
Es würden ſich verheelen
Selbſt die Gedanken mein,
Auch meinem Mund befehlen,
Hinfort gar ſtumm zu ſeyn.
Wie könnt' mir dann gedeihen,
Glückſeliger zu ſeyn?
Was könnt' mir mehr verleihen,
Zu mindern meine Pein;
Als in der Still' zu mehren
Die ſüſſe Liebesbrunſt,
Und ſo mich zu verehren
Der allerliebſten Gunſt;
Mich in geheim beſchlieſſen,
Bey dieſer argen Zeit,

Und

gedeihen] iſt hier ſo viel als gelingen.

Digitized by Google

Und in mir ſelbſt genieſſen
Meiner Glückſeligkeit.

So, Schatz, ſo werd' ich ſehen,
Bey dem Verſtande dein,
Dich mich viel mehr verſtehen,
Als bey den Worten mein.

So, Schatz, ſo red' mein Herze
Durch eine neue Sprach',
Erzählend ſeinen Schmerze
Durch eine ſtille Klag'.

Es deut't, was es begehret,
Und zeiget, was es ſey,
Und will von Euch gewähret
Seyn einer gleichen Treu'.

Nun ſagt, thut der nicht flehen,
Thut der nicht bitten ſehr,
Der ſeine Lieb' läßt ſehen,
Und ſonſt nichts ſaget mehr?

Digitized by Google

Lied.

Mein feines Lieb iſt fern von mir,
Ich hatt' mit ihr ſehr kurze Freud';
Sehr kurze Freud' hatt' ich mit ihr,
Das macht mir deſto gröſſer Leid.
Mein' Tag' bring' ich mit Seufzen zu,
Mit lauter Unruh meine Ruh;
Mein Herz hat ſie genommen mit,
Es half kein' Klag', es half kein Bitt'.

Ihr Seufzer, ach! ihr Seufzer mein,
Die ihr ſo häufig eilt von mir,
Fahrt hin zu meinem Liebelein,
Fahrt hin, und ſagt der edlen Zier,
Daß ihr getreuer Diener ſich
Um ſie bekümmert inniglich,
Ohn' Unterlaß in ſolchem Schmerz
Gedenket an ihr keuſches Herz.

Gleichwie

Gleichwie ein Turteltäubelein,
Das ſein' Geſellen hat verlor'n,
So ſitz' ich traurig und allein,
Das ſchwinde Scheiden thut mir zorn.
Ach! Scheiden; ach! zum letztenmal;
Da fieng erſt an die rechte Qual;
Zum letztenmal, da ſie fortrückt',
Mein Herz ich in ihr' Lefzen drückt'.

Ich hab' Euch zwar ſo lang' erwehrt,
Daß mich kein' Jungfrau fangen ſollt';
Nun ſeh' ich wohl, Euch iſt beſcheert,
Daß ich Euch mußte werden hold.
Ihr war't diejenig', Ihr allein,
Ihr ſeyd es, und Ihr ſollt es ſeyn,
Die mich durch ihre Lieblichkeit
Und Tugend alſo hat verleit't.

Ach!

ſchwinde] für geſchwinde.

erwehrt] verſichert. Das Wort erwehren wurde eigentlich von einer eidlichen Bekräftigung gebraucht.

Digitized by Google

Ach! liebſtes Lieb, kehrt wieder um,
Kehrt um, ach! liebſtes Liebelein,
Eh denn ich ganz und gar umkomm',
Und gebt mir nur ein Zeichen klein;
Kann es nicht mit dem Leibe ſeyn,
So laßt es doch ein Schreiben ſeyn;
Hab' ich ſo viele Gnad' bey Euch,
So frag' ich nach kein'm Königreich.

Digitized by Google

An die Deutſchen.

Ihr klagt, ihr habt vor euch noch einen ſchweren Berge
Zu ſteigen, bis ihr kommt zu des Luftpferds Herberge,
Und zu der ewigen Gedächtniß güldnem Thron,
Auf dem bewahret liegt die edle Lorbeerkron'.
Wohlan, wie daß ihr denn ſo ſtill hienieden ſitzet,
Und vor Deutſchlandes Ehr nicht auch ein wenig ſchwitzet?
Je weiter iſt der Weg, je reicher iſt der Lohn;
Iſt dann der Weg gering, je gröſſer iſt eu'r Hohn.

Aus Ben-Sirä hebräiſchen Sprüchwörtern. *)

Wer ſeinen Feind veracht't, kömmt leichtlich ins Verderben;
Wer ſeinen Feind verehrt, wird ſeiner Hände ſterben.

Der

des Luftpferds] Pegaſus.
wie daß ihr] d. i. wie kömmts denn, daß ihr —
je gröſſer] für: deſto gröſſer.
*) Vergl. Sirach 37, 8. ff.
ſeiner Hände] von ſeinen Händen.

Digitized by Google

Der ist ein'm Esel gleich, und einem dummen Pferd,
Welcher denjenigen, der ihn verachtet, ehrt.
Hast du schon sechzig Räth', die deine Sach' betrachten,
So sollst du auch den Rath dein's Herzens nicht verachten;
Dasselb' am besten fühlt, wo dich der Schuh hin drückt;
Manch andrer mehr auf sein' als deinen Nutzen lügt.

Worüber sich der Mensch verwundern soll.

Was bist du doch, o! Mensch, gegen die Gröss der Erden?
Was ist der Erden Gröss' gegen des Himmels Pracht?
Was ist des Himmels Pracht gegen des Schöpfers Macht,
Durch welche du, und sie, und er, regieret werden?
Darum sollst du, o! Mensch, dich über dich selbst schwingen,
Dir lassen an dich selbst kein Wunder Wunder seyn,
Verwundern sollst du dich über die Ding' allein
In Gott und über Gott allein in allen Dingen.

Was

Manch andrer ꝛc.] d. i. Wenn du andre befragst, giebt dir mancher einen betrieglichen Rath, und sieht dabey mehr auf seinen, als auf deinen Nutzen.

Was der rechte Adel sey.

Ein' unzeitige Frucht, bewahrt im Mutterleibe,
Lebt halber nur, bis sie zum ganzen Menschen wird.
So auch ein Kind, erzeugt von einem edeln Weibe,
Mit halbem Adel nur von der Natur geziert.
Der ist ein halber Mensch, der sein' Unart verblümet
Mit seiner Eltern Ruhm, zu deren Schand' er lebt;
Der ist ein rechter Mensch, den eigne Tugend rühmet,
Dem sein selbst Rath und That zu Ehren hoch erhebt.
Die aber, so zugleich von edlem Stamm geboren,
Durch Tugend noch dazu vollkommen seyn gemacht,
Die seyn, die seyn allein die Edeln auserkohren,
Die man für Götter hier unter den Menschen acht't.

Ueberschrift seiner Sinnbilder *) an den verkehrten Leser.

Die Sinnenbilder hier sind ledig eigen mein;
Drum mache sie durch kein' verkehrt' Auslegung dein.

---

*) Diese zwey Zeilen sind eine Uebersetzung von folgendem, ziemlich

Digitized by Google

Der Krokodill.

Dieß iſt die Art des falſchen Krokodillen,
Er jagt, was flieht, und weichet dem, der ſteht.
Sobald du fliehſt, hat dich dein Feind zum Willen,
Der ſonſten wohl dem Ernſt zurücke geht.

Der Adler.

Der Adler führt die Schildkröt' von der Erden,
Daß durch den Fall ſie kann zerbrochen werden.
Den Böſen führt das Glücke von der Erden,
Daß durch den Fall er kann zerſchmettert werden.

Eins

lich lahmen, lateiniſchen Diſtichon, womit Zinegref die Vorrede ſeiner Sinnbilder beſchließt:

Haec mea ſunt, procul hinc, male quicunque illa legendo et
Interpretando facere diſcupis tua.

Die folgenden kleinern Gedichte ſind eine Auswahl aus den deutſchen Unterſchriften dieſer Emblemen, wovon zu Heidelberg 1666. 4. eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe herausgekommen iſt.

Digitized by Google

Eins nach dem andern.

Mit Einem Zug iſt nichts zu richten,
Reiß eines nach dem andern hin;
Was nicht auf einen Tag zu ſchlichten,
Das muß man durch die Woche ziehn.

Die Eiche.

Die Eiche, durch den Wind getrieben,
Wird von ihr ſelber aufgerieben;
Ein bürgerlicher Krieg
Hat einen Thränenſieg.

Die Lampe.

So lang' ich werd' im Oele ſtehen,
So lang' ſollſt du mich brennend ſehen;
So lang' man wird die Kunſt begaben,
So lang' wird man ſie völlig haben.

---

zu richten] für: auszurichten.

Reiß eines nach dem andern hin] Das Sinnbild ſelbſt ſtellt nämlich zwey Hände vor, die ſich bemühen, einem Pferde den Schweif auf einmal auszureiſſen.

begaben] mit Gaben und Geſchenken belohnen.

Digitized by Google

Die Sonnenblume.

Siehe, wie die Sonnenwende ſich zur Sonnen giebt,
Die ſie liebt;
Alſo werden dich auch lieben, König, die du liebſt,
Nicht betrübſt.

Klugheit.

Schiffer, welche Meiſter ſind,
Suchen Zeit und guten Wind;
Mit Gewalt iſt nichts zu machen.
Alſo werden hohe Sachen
Eher zu dem Ende bracht
Durch die Weisheit, als durch Macht.

Jugend.

Neue Weine müſſen gähren;
Wer kann denn die Jugend wehren?
Laß ſie toben; Moſt wird Wein;
Sie wird endlich klüger ſeyn.

Digitized by Google

Ernſt Chriſtoph Homburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bauerleben. *)

O! wohl, o! dreymal wohl dem, der ſich nie vertrauet
Dem Lärmen in der Stadt, beſondern friedſam bauet
Sein kleines Vatergut! Wohl dem, der iſt befreyt
Von wilder Kriegeslaſt und abgegrämtem Neid!
Der ſtarken Trommel Schall und der Karthaunen Krachen
Ihm ſeinen ſanften Schlaf niemals verwirret machen;
Nie Hoffart, ſchnöder Pracht beherrſchet ſeinen Sinn;
Er lebet, wie man ſonſt gelebet längſt vorhin,
Geneuſſet ſteter Ruh, hat nimmer keine Klage,
Daß rückwärts ihm ſein Feind was ſchimpfliches nachſage,
Daß ihn des Nachbars Volk belaure an der Thür,
Und bringe, was geredt, es fremden Leuten für.

*) Meiſtentheils aus dem Niederländiſchen überſetzt.

Digitized by Google

Er pfleget keinem nicht die Sinnen krank zu machen
Mit seinem Ueberlaß, giebt Acht auf seine Sachen,
Ist Herr, und dennoch Knecht; sein unverfälschter Muth
Denkt nimmer auf Gewinn, steht nicht nach Geld und Gut.
Wenn der verjüngte Lenz mit seiner Lust sich findet,
Wie ist er da bemüht! indem er jetzo bindet
Die schlanken Reben an, die uns den süssen Saft
Mittheilen mildiglich zu unsers Leibes Kraft.
Bald träget er sich fort hin zu den jungen Bäumen,
Die Probe seiner Hand; verwüstet sonder Säumen
Die wilden Sprösselein, die seitwärts schlagen aus,
Daß werde mit der Zeit ein guter Baum daraus.
Er putzet zierlich aus den neu begrünten Garten,
Und pflanzet ordentlich ihm Kräuter aller Arten,
Lauch, Zwiebeln, Knobeloch, zuvörderst doch Salat,
Der ihn erfrischen muß, wenn er von Hitze matt.

Er

Ueberlaß] scheint für Ueberlast, Beschwerde, gesetzt zu seyn. So in einem Liede dieses Verfassers, wo man aus dem Reime sieht, daß es nicht aus Versehen so geschrieben ist:

—— —— mich sollte nicht verdriessen
Meines Glückes Ueberlaß.

Digitized by Google

Er ſuchet hier und da von allem Ort zuſammen
Den vor zerſtückten Pflug, ruft ſeinen Knecht mit Namen;
Er muß in ſchneller Eil die Pferde ſpannen an,
Und reiſſen um das Land, ſo viel er immer kann.
Darauf ſo geht er ſelbſt, den Samen auszuſtreuen,
Verſichert ſeinen Sinn, bald reifes Korn zu meyen,
Wenn künftig Sirius mit ſeiner heiſſen Glut
Der Ceres volle Saat ganz gelblich mahlen thut.
Wenn nun der kühle May die halbe Welt verneuet,
Dieß, ſo er nur erblickt, zum höchſten ihn erfreuet.
Er lebet auſſer ihm, empfindet ſolche Luſt,
So groſſen Herren auch hier bleibet unbewußt.
Er raſtet ſonder Furcht; nichts ſeinen Schlaf verſtöret,
Als daß zuweilen ihn ein ſüſſer Traum bethöret,
Davon er wachſam wird, ſteht auf, doch ſonder Graus,
Zeucht ſeinen Mutzen an, tritt vor die Thür hinaus,

Ermun-

ſeinen Mutzen] Der Mutz, oder Mutzen, iſt ein im Oberdeutſchen noch gangbares Wort, und bedeutet eine kurze Kleidung.

Digitized by Google

Ermuntert seinen Geist, da ihn des Himmels Wagen
Berichtet, daß es nun beginne schier zu tagen,
Wie daß der Silbermond, wie daß der Sternen Heer
Vermindert ihren Schein, und nicht so blinke mehr.
Er klopfet an die Thür, und sein Gesind' erwecket,
In deren Augen noch der Schlaf vollkömmlich stecket;
Er wirfet indem selbst den Pferden Futter für,
Begiebet sich darauf bald wieder vor die Thür;
Kehrt sich nach Osten zu, von dannen er vernimmet,
Wie allbereit das Gold der Morgenröth' anklimmet,
Wie sich Aurora hat auf frische Fahrt gemacht,
Und uns berauben will der dunkel trägen Nacht.
Nicht lange Zeit hernach, wie auf dem güldnen Wagen
Der schnelle Phöbus bringt sein schönes Licht getragen,
Wie dessen voller Schein, wie dessen Strahlen Glut
Den honigsüssen Thau unsäumbar rauben thut;
Den Thau, den Zuckerthau, der alles Kraut benetzet,
Wie auch in Trunkenheit dasselbe ganz versetzet;

Den

Den Thau, den Zuckerthau, der nächtlich das erquickt,
Was durch den matten Tag vor todt war und erſtickt.
Drauf wendet er ſich um, weit in die Felder ſchauet;
Kein groß Geſparr und Thurm, hoch in die Luft gebauet,
Muß hemmen ſein Geſicht, und in dem Wege ſtehn,
Er kann an einem Ort, was um und um, beſehn.
Er ſiehet, wenn er nur in Garten ausſpazieret,
Wie auf das neue ihn die Flora ausgezieret
Mit ihrer Blumenpracht; wie hier der gelbe Klee
Herſchimmert als das Gold, und dort der Liljen Schnee.
Begiebet er ſich fort, ſo ſieht er mit Verlangen,
Wie die Narziſſen da mit ihrem Silber prangen;
Er findet Nägelein, Violen mancher Art,
Die ſtolze Tulipe, ſo hoch geſchätzet ward.
Er bricht den ſchönſten ab, um einen Kranz zu winden,
Den er nach ſeiner Pracht pflegt auf den Hut zu binden;

Alsdann

Nägelein] Nelken.

Alsdann so stutzet er in frommer Einfalt hin,
Giebt als ein Liebespfand ihn seiner Bäuerin;
Umarmet sie nach Pflicht, ja, kaum mit Liebesdrücken,
Mit Küssen sich so wohl in Venus Possen schicken.
Der Handel ist ihr lieb, drum scheuet sie sich nicht,
Reckt ihm wohl dreymal zu ihr braunes Angesicht.
Nach diesem schlundert er hin zu den bunten Auen,
Die voller feistes Vieh, und lieblich anzuschauen,
Da Tityrus ein Lied von seiner Phillis singt,
Daß seiner Lämmer Vieh vor Freuden läckt und springt.
Wenn schnurgleich über ihm die heisse Sonne stehet,
Und wieder allgemach von hier nach Süden gehet,
Im Fall der Tag geschwül, macht ihm die Hitze Pein,
Alsbald verleibet er sich seiner Hütten ein.
Da kann er mildiglich der kühlen Luft geniessen,
Hier, wo ein klarer Bach pflegt als Krystall zu fliessen

Hin

stutzet er] pranget, stolzirt er.
läckt] hüpft.
schnurgleich] senkrecht.
Alsbald verleibet er ꝛc.] d. i. er geht, und verbirgt sich in seine Hütte.

Hin durch das geile Gras, zum ſchattenreichen Thal,
Da hält er, wie ein Herr, ſein gutes Mittagsmahl.
Die hitzige Begier, die Eſſensluſt kann machen,
Daß ihm ſein Käſ' und Brodt ſchmeckt beſſer, denn die Sachen,
So man von ferne bringt, der wohlgewöhnten Stadt,
Viel beſſer, als Lampret, dem, der zuvor iſt ſatt.
Mit Freuden höret er das krauſe Tiriliren,
Damit das Federvolk den Feldern thut hofiren;
Vor allen doch die Lerch' und liebe Nachtigall
Giebt wohlfeil ihren Ton und ſüſſen Freudenſchall.
Durch dieſe Feldmuſik, durch dieſes leiſe Singen,
Von dem Gemürmel auch der Quelle, ſo thut ſpringen
Von einer Klippen ab, kann es nicht anders ſeyn,
Der ſanfte Schlaf der bricht zu beyden Augen ein.
Er ſiehet in der Luft, auf ſeines Hauſes Spitzen,
Den Storch, der Frösche Feind, auf ſeinen Eyern ſitzen,
Wie der beſchuppte Fiſch die Luft des Lenzen fühlt,
Auch wie die Ranz' im Miſt mit ihren Ferkeln wühlt.

Er

die Ranz'] die Sau. Dieß Wort kömmt auch beym Opitz vor.

Er höret das Koax die naſſen Frösche ſchreyen,
Wie ſich der Kuckuk kann mit ſeiner Terz' erfreuen,
Wie dort der Hühnermann die Hühner lockt zu Hauf,
Auch wie die Schwalb' ihr Reich ſo artlich führet auf.
Wenn gleich zum Ocean der Sonnen Rad gewichen,
Und kommet Heſperus von fernen hergeſchlichen,
So tritt er vor das Thor; da machen ſich herbey
Die euterhaften Küh' in einer langen Reih'.
Es kommet allgemach mit faulem Tritt gegangen
Der Pferd' und Ochſen Schaar, die nach ſich angehangen
Den umgeſtürzten Pflug; es findet ſich herzu
Sein müdes Volk an Tiſch, vom Tiſche zu der Ruh.
Er ſiehet durch das Thal den trägen Mopſus treiben
Sein zärtlich Schafesheer, der ſpäte pflegt zu bleiben,
Weil er gemeiniglich in ſolcher Andacht iſt,
Geneuſſet ſo der Luſt, daß er die Zeit vergißt.

Iſt

mit ſeiner Terz'] Die beyden Töne, woraus der Geſang dieſes Vogels beſteht, machen eine muſikaliſche Terz.

in ſolcher Andacht] d. i. ſo ſehr in Gedanken und Nachſinnen vertieft.

Iſt nun der Lenz vorbey, iſt ſeine Zierd' entgangen,
Da thut die Freude ſich von vornen erſt anfangen;
Dann fällt der Sommer ein; der giebt die Nutzbarkeit
Für die gehabte Müh verwichner Frühlingszeit.
Dieß alles iſt der Nutz, der Nutz, der einzig machet,
Daß er der vor'gen Noth, der ſtrengen Unluſt lachet,
Da er mit halbem Schlaf' mußt' auf das Feld hinaus,
Mit manchem ſauren Schweiß den Saamen ſtreuen aus.
Man ſieht des Morgens früh ihn auf den grünen Wieſen,
Wenn kaum der Himmel graut, läßt er ſich nicht verdrieſſen
Das Gras zu hauen ab; iſt Luft und Wetter fein,
Dann führet er es dürr' mit groſſen Fudern ein.
Im Fall der Sommer auch die Herrſchaft hat verloren,
Dann wird der volle Herbſt zum Regiment erkohren;
Der giebet, wie er ſoll, ſo mancher Arten Fiſch',
Erfüllet ſeinen Heerd, bereichert ſeinen Tiſch.
Pomona iſt ihm gut, weil ſie ihn reich beſchenket,
Mit ihrem ſchönſten Obſt zum Ueberfluß bedenket;

Des Bacchus Mildigkeit giebt ihm den beſten Wein,
Da kann er wohlgemuth und guter Dinge ſeyn.
Itzt ſchüttelt er den Baum, der ſich herab gebogen,
Und von der Birnen Laſt zur Erden iſt gezogen;
Er lieſet Aepfel auf, die von dem Südenwind
Bey Nacht geſchmiſſen ab, und nicht unähnlich ſind
Dem Purpur ſammt dem Klee. Bald bricht er ab die Quitten,
Bald einen bunten Kürbs, in den er hat geſchnitten
Die ſchönſte Amarill, die groſſe Liebesmacht,
Wie ſie ihn vor der Zeit in manche Noth gebracht.
Er ſchauet, ob ſich hat im Walde was gefangen,
Ob etwan ungefähr ein Birkhuhn blieben hangen,
Ob nicht ein Haſe ſey in ſeinem Lauf' verirrt,
Und in der Schlinge ſich verkoppelt und verwirrt.
Von dannen zu dem Teich', um ſeine Luſt zu büſſen,
Um eine wilde Gans, und anders was, zu ſchieſſen;
Den ſchönen Krametvog'l fäht er mit kluger Liſt;
Die Lerche ſammt dem Staar ihm auch nicht ſeltſam iſt.

Iſt

Iſt auch der Herbſt dahin, und Boreas bereifet
Der bunten Felder Pracht, den ſchönen Klee zerſchleifet,
Zeucht allen Bäumen aus ihr grün geputztes Kleid,
Setzt hier und da die Welt in groſſes Herzeleid;
Dann iſt er ſorgenfrey, weiß bald was zu erſinnen,
Das in der grimmen Kält' er wolle nun beginnen,
Wie durch den kalten Schnee, des Winters Tyranney,
Er ſeiner guten Luſt nicht gar entſetzet ſey.
Sobald der erſte Froſt die halbe Welt umfangen,
Legt er das Finkennetz, und lauret mit Verlangen,
Bis er berücket hat dieß kleine dumme Volk,
Das er mit ſeiner Pfeif' hoch locket aus der Wolk'.
Er pfleget meiſterlich die Meiſe zu betriegen,
Kein Zeiſig, Hämmerling, kein Spatz kann ihm entfliegen;
Das theure Rebhuhn auch, ſo ſicher läufet zu,
Berücket er gar oft mit ſeiner falſchen Kuh.

nicht gar entſetzet] d. i. nicht ganz beraubt.

mit ſeiner falſchen Kuh] Unter die verſchiedenen Arten, Rebhühner

Ach! was für hohe Luſt, wenn ſo mit hellen Haufen
Die Schnepfen ſelbſten plomp ins wilde Garen laufen!
Wie fröhlich iſt ſein Sinn, im Fall der Fang nun gut!
Er weiß beynahe nicht vor Freuden, was er thut.
Iſt es dann, daß der Nord hält fernen an mit Raſen,
Verformet Erd' und See durch ſein unfreundlich Blaſen,
Dem Waſſer ingemein zeucht einen Harniſch an,
Daß er auch Wagenlaſt gar wohl ertragen kann;
Alsbald mein Korydon auch ſeine Freud' empfindet,
Wenn ſeinen Füſſen er die Schaſſen ſteif anbindet,
Und fähret damit fort in ſolcher ſanften Eil,
Als wie der leichte Wind, noch ſchneller, denn ein Pfeil.
Empfindet er vielleicht nicht mehr zu dem Behagen,
So kann er über das den runden Ballen ſchlagen;

Dann

hühner zu fangen, gehört auch die, da man eine Kuh auf Leinewand mahlt, ſich dieſelbe, wie einen Schild, an den Arm bindet, und dadurch die Rebhühner, die ſich gern zu den Kühen halten, ins Garn locket.

Verformet] ihnen eine andre Geſtalt giebt.

die Schaſſen] die Schlittſchuhe.

Dann ſpielet er mit Luſt, und machet ein Gelag,
Bis ſich die Luft entfärbt, bis ſchier verläuft der Tag.
Wenn nun die Abendröth' am Himmel lieblich blicket,
Wenn gleich der Sternen Licht ſich auf die Reiſe ſchicket,
Ein jeder dann, gepaart mit ſeiner Bäuerin,
Sich findet hin zum Krug', verzehret den Gewinn;
Sind luſtig durch die Nacht bis an den lichten Morgen;
Es hat ſich Niemand nicht was Böſes zu beſorgen,
Sie ſind beyſammen da in Zucht und Ehrbarkeit;
Man denket nicht auf Schand' und ſchnöde Ueppigkeit,
Wie in den Städten mag, zu Hofe auch, geſchehen,
Da Neid, vermummter Haß, und anders nichts zu ſehen,
Da mancher ſich ſehr gut erweiſet von Geſicht,
Iſt innerlich ein Schalk, redt freundlich, meynt es nicht.
Zu Hofe, da man lebt bey Herren und bey Sorgen,
Iſt mancher reich von Gunſt; bald wird er auf den Morgen
Gefänglich hingeführt, kömmt in die höchſte Noth,
Sein beſtes Labſal iſt matt Waſſer, treuges Brodt.

Da, wider Deutſche Art, man oft die Zunge ſchminket,
Da Glaube, Redlichkeit, oft Gunſt und Freundſchaft hinket,
Da Saufen, Schwelgerey, die allerbeſte Kunſt;
Wer die zu brauchen weiß, behält die meiſte Gunſt.
Drum wohl, und dreymal wohl, der ſo kann ſicher leben
In ſchlechter Einfalt hin, mag auſſer Sorgen ſchweben!
O! wohl, o! dreymal wohl, der ſich der Einſamkeit
Gebrauchet, dieſer Menſch hat ſeine güldne Zeit.

Elegie

Digitized by Google

Elegie
an den Liebesgott.

Du ſtrenger Liebesgott, Kupido, der du übeſt
Ein ſcharfes Regiment, der du das Herz betrübeſt,
So höhnet deine Kraft! ach! kehre doch zu mir,
Ach! nimm in Gnaden auf, was ich dir bringe für.
Nicht Silber oder Gold, damit die Welt kann prangen,
Nicht ein gegoſſen Bild, daſſelbe anzuhangen
In deines Tempels Haus zu deinem groſſen Ruhm,
Nein; was ich bringe dir, iſt dein ſelbſt Eigenthum.
Die erſte Nutzbarkeit von meinem erſten Lieben,
Ein ungelehrter Vers, darin mein Geiſt getrieben,
Zu ſchallen deine Glut, zu ſingen deinen Pfeil,
Der manchen ſtarken Held gefället in der Eil'.
Aus Pflicht hat Klio dich mit ſolcher Gab' verehret;
Sie kömmt von dir, darum ſie wieder zu dir kehret;

Die erſte Nutzbarkeit] d. i. die erſte Anwendung oder Frucht.

Digitized by Google

Dir dieſe Gabe ich darreiche mit Gebühr,
Weil ich ſie anders nicht gelernet, als von dir.
Gleichwie die Dankbarkeit dem Bacchus pflegt zu geben
Die Traube, ſo man erſt entzeucht den milden Reben,
Ingleichen ſehen wir den frommen Ackermann
Die erſte reife Aehr' der Ceres bieten an.
Du ſüſſes Muſenvolk, mir iſt zwar unvergeſſen,
Daß du bisher in mir ganz ſchläfrig haſt geſeſſen;
Die Ader meiner Kunſt war ſonder ihrem Lauf,
Bis daß der Liebesgott euch hat gewecket auf,
Und meiner Ader Gang, die, wie geſagt, verklüftet,
Durch eine ſüſſe Pein hat wiederum gelüftet;
Daß ich durch Chloris Pracht, durch Chloris Augenſchein,
Viel beſſer, als zuvor, kann meiner mächtig ſeyn.

Nun

mit Gebühr] mit Recht, wie ſichs gebührt.

ſonder ihrem Lauf] d. i. ohne Lauf.

verklüftet] d. i. deren Klüfte, oder Oefnungen und Durchgänge verſtopft waren.

Nun hab' ich überall, daß meine Flöt' erklinget,
Und itzt der Chloris Zucht, itzt ihre Schönheit singet,
Bald ihr goldgelbes Haar, bald ihre weiche Hand,
Drauf ihren rothen Mund, und was ihr sonst bekannt;
Wohl oftmals ihren Grimm aus Ungeduld anklaget,
Im Fall sie wider Recht und Billigkeit mich plaget;
Doch bald kömmt sie mir vor so freundlich und so gut,
Daß schier mein Geist nicht weiß vor Freuden, was er thut.
In Chloris Schönheit itzt das Lieben dieses findet,
So der Gedanken Witz sonst hätte nie ergründet.
Bald wird mein Herz entbrannt durch dieß gefundne Gut,
Daß nichts, denn nur ein Vers, kann dämpfen diese Glut.
Gleichwie sonst eine Magd, die durch den Tag muß spinnen,
Versuchet, was sie soll, und was sie kann ersinnen;
Sie singet, was sie kann, sie pfleget, was sie mag,
Betrieget durch die Lust die Arbeit und den Tag.

Nun hab' ich überall] d. i. nun finde ich überall Anlaß.
Betrieget durch die Lust ꝛc.] d. i. durch ihr Vergnügen macht sie

Ihr Muſen, ſaget doch, wie könnet ihr denn meiden
Die Venus und ihr Kind? Was iſt doch ſolches Neiden?
Gewißlich, welcher euch von dieſem Götterpaar
Abhaltig machen will, iſt aus der Feinde Schaar.
Denn keine Götter ſind, die näher könnten kommen
Durch ſonderbare Hülf'; ach! wer hat euch benommen
Das angenehme Thun des Lebens, hat zugleich
Der guten Ader Kraft, der Kunſt beraubet euch!
Und wer der Lieb' entzeucht die Kunſt von eurem Dichten,
Der thut ſie ganz und gar entwafnen und hinrichten,
Weil beyde Theil' nicht wohl gelangen zu dem Ziel,
Im Fall ſie nicht zugleich antreten dieſes Spiel.

ſie ſich die Arbeit leicht, und den Tag kurz. Dieſe Redensart iſt nach der bekannten Lateiniſchen: *fallere tempus, diem etc.* gebildet.

abhaltig] abwendig.

Nächt-

Nächtlicher Spaziergang.

Winterleid war gleich entkommen,
Schnee und Hagel war vorbey,
Auch so hatte nun der May
Knechte wieder angenommen,
Phöbe über das bey Nacht
Ihre Reise halb vollbracht;

Tityrus war längst zu Bette,
Sammt der Heerde in dem Stall;
Einzig nur die Nachtigall
Saß, und sang noch in die Wette;
Es war allenthalben still,
Auf der Haide kein Gerill.

Da begonnte ich zu sehen,
Wie der silberblasse Mond

Seiten

entkommen] davon geeilt, weggeflohn.

kein Gerill] kein Laut. So in einem andern Liede dieses Dichters:

— — ich muß, ob ich nicht will,
Machen dir ein süß Gerill.

Digitized by Google

Seiter klar am Himmel ſtund;
Eben darum mußt' ich gehen
Auf das ſchöne Feld hinaus,
Meine Sorgen ſchütten aus.

Ich gieng auſſer allen Wegen
Still hinweg aus einem Dorf',
Ungefähr mehr als ein Wurf
Von der Haiden abgelegen,
Bis ich über einen Steg
Kam auf einen ſchönen Weg.

Einſeits ſahe man gepflanzet
Sehr viel Bäume auf der Reih';
Anderſeits war es dabey
Mit Hag'dornen dick verſchanzet,
Pflaumen ſtunden mit vermengt,
Voll mit weiſſer Blüth' umhängt.

Unter

Seiter] ſeither, ſeit einiger Zeit.
Einſeits] auf der einen Seite.

Digitized by Google

Unter meinen müden Füssen
Schiene mich das grüne Gras,
So vom Thau ganz pfützenaß,
Mehr als freundlich zu begrüssen,
Wollte gerne meiner Pein,
Meines Gehens Ruhstatt seyn.

Doch, die stumpf gemachten Glieder
Zwangen nimmer meinen Sinn,
Daß er sich zur Ruhe hin
Einsten nur begebe nieder,
Sondern ich lief hin und her
Diesen Weg die Läng' und Queer.

Bis so lange, daß ich kommen,
Bis ich nunmehr war gestellt
In ein weites offnes Feld,
Und des Weges ganz benommen;

Ob

Einsten nur] nur einmal.
des Weges ganz benommen] ganz vom Wege verloren.

Digitized by Google

Ob mir zwar der Weg gebrach,
Eilt' ich meinem Glücke nach.

Dieſes Feld das lag umſchloſſen
Mit Gehölze überall,
Friſche Quellen zu dem Thal
Durch die fetten Wieſen floſſen;
Ja der Neid bekannte frey,
Daß hier nichts vergeſſen ſey.

Dort bey einer groſſen Hecken
Thäte ſich ein Gängerpfad
Vor ſich ſchnurgleich durch die Saat,
Durch die ſchönen Felder ſtrecken,
Bis ſo weit ihn nicht zur Stund
Mein Geſicht erreichen konnt'.

Auf der linken Hand da waren
Sehr viel Bäume ſtark und hoch,
Dazu dick Gebüſche noch,
Damit

ein Gängerpfad] ein Fußſteig.

Damit ſich nicht zu befahren
Vor dem Norden, deſſen Macht
Raubet aller Blumen Pracht.

Ich begonnte bald zu ſagen:
Es hat ſonder Zweifel hier
Die Diana für und für
Ihre Wohnung aufgeſchlagen;
Es will mir nicht anders ein,
Hier muß noch Diana ſeyn.

Recht vor mir mit guter Muſſe
Floſſe ein gar ſtiller Bach;
Dieſem ich geſchwinde nach
Eilete mit friſchem Fuſſe,
Bis daß ich ſehr ferne kam,
Und der Weg die Scheidung nahm.

Als

nicht zu befahren] d. i. damit ſie ſich vor dem Nordwinde nicht zu fürchten hätten. Befahren wird ſonſt in dieſer Bedeutung mit dem Genitiv der Sache geſetzt.

Digitized by Google

Als ich mich nun kaum gelenket
Seitwärts zu der rechten Hand,
Ich viel hoh Gebüsche fand,
Ueber dick in eingeschränket,
Es war vor der Sonnenhitz'
Hier ein sichrer, guter Sitz.

Meine Füsse müssen traben
Weiter fort in einen Wald,
Da die Bäume, jung und alt,
Einen solchen Schatten gaben,
Daß des silbern Monden Schein
Wurde kaum gelassen ein.

Dieses hätte bald getrieben
Mich, daß ich hier durch die Nacht
Wäre, bis der Tag erwacht,
In dem Walde da verblieben;

Mir

Ueber dick in eingeschränket] d. i. die oben dicht in einander verschränkt waren.

Mir beliebte ſo der Ort,
Daß ich faſt nicht konnte fort.

Hinten zu, nach meinem Rücken,
So ich nicht genommen wahr,
Thäte ſich zur Erden gar
Eine zache Weide bücken,
Und trug meines Hauptes Laſt,
Um zu haben gute Raſt.

Vor mir, etwas in dem Grunde,
Wuchſen Linden überein,
Iſt mir recht, derſelben neun,
Und die zehnte, welche ſtunde
Schnurgerade über mir,
Gienge dieſen allen für.

Weil ſie pflegte auszubreiten
Ihrer Aeſte grünes Haar;

zache] zähe, biegſame.

Digitized by Google

Ja, ich konnte, wo ich war,
Kehren mich zu allen Seiten,
Schauen luſtig nach Begehr
In die Felder rings umher.

Dieſer Ort, ſo kurz gekränket,
So noch neulich voller Leid
Lage ob des Winters Zeit,
War nun wieder reich beſchenket
Von dem milden Frühlingsjahr
Mit der ſchönſten Blumen Schaar.

Dieſe alle zum Behagen,
Dieſe Blumen, groß und klein,
Mußten mir das Bette ſeyn,
Und mich auf dem Rücken tragen;
Ja, ich weiß, daß ich vorhin
Sanfter nie gelegen bin.

Doch,

ob des Winters Zeit] d. i. der wegen der Winterzeit noch neulich voller Leid lag.

Doch, ich sollte noch nicht bleiben,
Bleiben sollt' ich noch nicht hier,
Weil ich lauschte für und für,
Konnte nicht die Zeit vertreiben;
Wald und Schatten war zwar gut,
Einzig ich war sonder Muth.

Nicht so minder mußt' ich schneiden
Ein Gedächtniß in den Baum,
Ob ich darzu sahe kaum,
Dann so gieng es an das Scheiden,
Indem ich zum öftern dacht':
O! ihr Götter! gute Nacht!

Ferne zwischen hohen Bäumen,
Gleich dem Wasserstrom hinaus,
Sahe ich ein einsam Haus,
Dessen Zierrath Stroh und Leimen,

Gleich dem Wasserstrom hinaus] d. i. eben da hinaus, wohin der Strom des Baches lief.

Digitized by Google

Wo ich, als ich näher kam,
Eine alte Frau vernahm,

Welcher Körper krumm gebogen;
Pracht und Zierde war geraubt
Von den Jahren; auch ihr Haupt
Mit Schnee gleichsam überzogen;
Ihrer beyden Augen Licht
Sahen nicht mehr, wie man ſicht.

Mutter, wenn ihr ohn' Beſchweren,
Sagte ich alsbald zu ihr,
Möchtet itzo dienen mir,
Und die gute Gunſt verehren;
O! ſo ſaget, bitt' ich, frey,
Wie dieß Feld zu nennen ſey?

Friedſam müſſet ihr dann ſitzen;
Pan ſoll gleichfalls für und für
Vor dem grimmen Wolfesthier
Eure Schafe wohl beſchützen;

Es

Es wird Ceres eure Land'
Nehmen in bewahrte Hand.

Willst du, lieber Sohn, dieß wissen,
Sagte sie, und ordentlich;
Wirst du ohn' Verdriessen dich
Etwas näher tragen müssen;
Ja, du mußt dich vor die Thür
Niedersetzen her zu mir.

Es ist von der Götter Orden,
Daß auch ich muß gar allein
Itzo sonder Schlafen seyn,
Weislich so versehen worden;
Götter haben diese Nacht,
Lieber Sohn, dich hergebracht.

Viermal nun ist abgeschnitten
Korn und Gerste, Hanf und Kohl,
Ja, vier Jahre sind es wol,
Daß kein Fremder hat beschritten,

Digitized by Google

Daß kein Menſch nicht aus der Stadt
Dieſen Ort betreten hat.

Dieſen Ort, der längſt bewogen
Auch die Götter, die ihn gleich
Schätzen ihrem Himmelreich;
Und, wenn ich nicht bin betrogen,
Hab' ich noch vor kurzer Zeit
Pan geſehen nicht gar weit,

Stark begleitet von Sylvanen,
Die, mit ihrer Nymphen Schaar,
Deren Haupt umlaubet war,
Alle in den Wald dort kamen,
Und auf einem langen Ried
Künſtlich ſpielten manches Lied.

Einzig dauchte mich zu kennen
Pan, den groſſen Hirtengott,

Den

Ried] Schilfrohr.

Den die ganze Schäferrott'
Ihren Vater pflegt zu nennen;
Pan allein, weil seine Hut
Mir mein Vieh erhalten thut.

Hätte nur mein Sinn behalten
Dieses Wesen allzuhauf,
Hätt' ich lassen schreiben auf,
Was geschah von Jung und Alten;
Wunder wollt' ich sagen dir;
Doch, es ist entfallen mir.

Wenn du aber wolltest bleiben,
Lieber Sohn, bis wir die Nacht
Völlig hätten hingebracht
Unter dieser grünen Lauben,
So will ich noch zeigen an,
Was ich weiß, und was ich kann.

Dreymal drey, nicht Feldgöttinnen,
Dieſes gab mir alſobald
Zu verſtehen die Geſtalt,
Neulich in dem Walde drinnen
Saſſen, bis ſich da zuhand
Noch ein Gott zu ihnen fand,

Deſſen Haupt ſehr ſchön bekränzet,
Deſſen gelöes, krauſes Haar
Gleich der güldnen Sonne war,
Wenn ſie durch die Büſche glänzet;
Ueberdies ſein Angeſicht
Klarer, als kein Silber nicht.

Seine wollenweiſſe Hände
Geben einen ſolchen Ton,
Süſſer, als der Korydon,
Der doch pfeifet gar behende,

Schöner

Dreymal drey] die neun Muſen.
Noch ein Gott] Apoll.

Digitized by Google

Schöner als Schalmeyenklang,
Beſſer, als der Waldgeſang.

Alle dieſe Götter ſtunden,
Spieleten ſo meiſterlich,
Daß ich auch ſchier kreuzte mich
Als ſie es ſo zierlich kunnten,
Nicht nur aus dem bloſſen Sinn,
Und ſchlecht nach der Larve hin.

Weil ſie noch im beſten Singen,
Bald da ſah ich durch das Feld
Einen andern groſſen Held
Mit ſich eine Göttin bringen;
Furcht und Beben kömmt mich an,
Wenn ich nochmals denke dran,

Wie doch dieſer Gott gegangen
Kame, ſo wild angethan,
Beyde Füſſe hatten an

Flügel; Flügel thäten hangen
An dem Haupte beym Geſicht;
Ach! ich weiß, ihr glaubt es nicht.

Es war ſchrecklich anzuſehen,
Daß da einem ſolchen Gott
Ungeziefer war ein Spott,
Mochte ſo mit Schlangen gehen,
Die ſich um den Stab herum
Grauſam flochten um und um.

Gröſſer Wunder mußt' ich ſpüren
An der Göttin, die ſo zart,
Dennoch war ſo grimmer Art,
Daß ſie durfte Spieſſe führen,
Auf dem Haupte einen Hut,
Wie man itzt im Kriege thut.

Nun, ob dieſen groſſen Sachen,
Und des Dinges noch viel mehr,

Giebt

An der Göttin] Minerva.

Giebt man dieſem Ort die Ehr',
Und thut ihn ſehr lobreich machen,
Weil auch ſeine Luſt und Zier
Allen andern gehet für.

Dieſe Hütte, ſo bedecket
Hier mit Raſen, da mit Stroh,
Obgleich unſer Sinn ſtets froh,
Schwelgerey uns nie erwecket;
Falſche Hoffart, ſchnöde Pracht
Wird von uns ſehr klein geacht't.

Dennoch wir allhier genieſſen
Viel mehr Freude, viel mehr Ruh,
Als es geht in Städten zu,
Da nichts wohnet, als Verdrieſſen,
Da nichts, als Betrug und Liſt
Stündlich nur verborgen iſt.

Eure Häuſer und Palläſte,
Eure Thürme, wie man ſpürt,

Bis an Himmel aufgeführt,
Sind doch nicht ſo hoch und feſte,
So verſchloſſen ſind ſie nicht,
Daß nicht Sorg' und Angſt durchbricht.

Wenn die Sonne uns betrübet,
Dieſer Baum, wie ihr ihn ſeht,
Sehr getreulich bey uns ſteht,
Reichlich kühlen Schatten giebet,
Auch die Quelle, die dort ſpringt,
Bald den Schaden wiederbringt.

Hinter uns, wenn heiſcher brummen
Unſre Bienen, wenn ſie ſchnell,
Sammt dem Bächlein klar und hell,
Durch das geile Gras hinſummen,
Da kann ich mich ſtrecken hin,
Bis ich wieder munter bin.

Dieſer Schlaf mir mehr behaget,
Als dem, der in Federn klebt,

Weiß

Digitized by Google

Weiß vor Angſt nicht, ob er lebt,
Ob es nachtet oder taget,
Wie bey Herren oft geſchieht;
Dieſer Sorgen darf ich nicht.

Jener Garten jährlich bringet
Früchte, hundert Körbe voll,
Die ich hier nicht nennen ſoll;
Ob er gleich nicht iſt umringet
Mit der Dörner Grimmigkeit,
Träget er doch allezeit.

Unſer Feld, ſo ſchön gebauet,
Da die Ceres mildiglich
Läſſet jährlich ſehen ſich,
Jedermann mit Luſt anſchauet,
Wie die liebe Saat, der Kohl,
Wächſet, grünet, mehr als wohl.

Wie die groſſen, vollen Bohnen
Prangen itzt mit ihrem Schein,

Digitized by Google

Weil sie in der Blüthe seyn,
Sind erbötig, abzulohnen
Unsern angekehrten Fleiß;
Jedes Ding hat seinen Preis.

Unsre stete Arbeit giebet,
Daß wir, Gottlob! Arm und Bein
Alle können mächtig seyn.
Mir hat nie ein Trank beliebet,
Der mir bitter macht den Mund;
Ich bin immer frisch, gesund.

Buttermilch muß uns erhalten,
Molken labet unser Herz;
Alsdann können sonder Schmerz
Wir bey Kräften fein veralten;
Wie mein Vater, der wol war
Hundert, und ich achtzig Jahr.

Doch

angekehrten] dran gewandten Fleiß.

Digitized by Google

Doch mag ich nicht deſto minder
Eſſen noch mit guter Luſt,
Brauchen meiner ſanften Ruſt,
Weil ich wohl erzogne Kinder,
Die mir, wie ich erſt gethan,
Nimmer thun was Leides an.

Frühe, wenn der Morgen blicket,
Meine Tochter, ſonder Graus,
Iſt ſchon aus dem Bett' heraus,
Und ihr liebes Vieh verſchicket,
Melkt die Schafe, ſammt der Kuh,
Singt ihr Morgenlied dazu;

Kömmt darauf, ſobald es taget,
Wenn ich kaum noch bin erwacht,
Und nicht an die Milch gedacht,
Liebe Mutter, leiſe fraget,
Habet Ihr nicht was Begier
Zu der friſchen Milch allhier?

Wenn man klopfet zu dem Essen,
Setzt den Kahren auf den Tisch
Voller Kohl, Speck, oder Fisch,
Unser Jost wird nie vergessen,
Daß er mir nicht, sonder Bitt',
Allezeit was brächte mit.

Wenn die Sonne von uns weichet,
Und zu dämmern nun beginnt,
Wenn der liebe Tag zerrinnt,
Man uns wieder Essen reichet,
Einen guten Hirsenbrey,
Stockfisch, und sonst allerley.

Drauf vermögen wir zu rasten
Allesammt, wie sichs gehört,
Es ist nichts, das uns bethört,
Können kaum die Nacht durch fasten,

Haben,

den Kahren] die Schüssel.

Haben, wenn man angeſpannt,
Käſ' und Brodt ſchon bey der Hand.

Dieſes uns viel mehr erquicket,
Als den, der zur Tafel ſitzt,
Sich mit vielem Wein erhitzt,
Und ohn' Hunger in ſich drücket,
Füllt mit Malvaſier ſich auf,
Wird zu Nacht flugs krank darauf.

Nun, ich muß einmal beſchlieſſen,
Weil ich merke, daß Ihr gleich
Förder wollet, und nun Euch
Mein Geplauder wird verdrieſſen,
Weil vielleicht der helle Tag
Euch nach Hauſe zwingen mag.

Wenn ich wollte dieß beſchreiben,
Würde mehr die Zeit zu klein,
Als der Sachen Mangel ſeyn.

Digitized by Google

Nun, ich will es laſſen bleiben.
Hiemit ſeyd vor allem Leid
Langer Jahre Friſt befreyt.

Als ich nun mit Dank genommen
Meinen Abſchied ganz und gar,
Und hingangen, wo ich war
Bey der Nacht vorher gekommen,
Stund ich gleich vor unſerm Haus,
Als Menalkas triebe aus.

Digitized by Google

Der verlorne Kupido.

Ueberall Frau Venus ſuchet
Ihren Amor, ſchilt und flucht;
Venus ſuchet, was ſie kann,
Trift ihn dennoch nirgends an.

Er iſt von ihr weggeſchlichen,
Innerſt in mein Herz gewichen
Bebend er ſich ſchmauchet ein,
Will gar nicht geſunden ſeyn.

Ich, beängſtet ſonder Maſſen,
Weiß nicht, was zu thun und laſſen;
Thun und Laſſen hat Gefahr;
Ach! ich bin entſinnet gar!

Ich weiß wohl, daß ohn' Verſchulden
Ich ein Unglück muß erdulden;

ſich ſchmauchet ein] ſich einſchmeichelt; nach der bekannten, wenn gleich nicht ausgemachten Ableitung des Worts ſchmeicheln, welches Gottſched daher ſchmäucheln ſchrieb.

ich bin entſinnet] der Sinne beraubt.

Iſt des einen Haß vorbey,
Bin ich nicht des andern frey.

Ach! ich wollte lieber leiden,
Daß ich pflichtbar allen beyden,
Daß ich wäre beyder Freund,
Als ihr abgeſagter Feind.

Venus ſtrenge Rache übet,
Auch Kupido ſehr betrübet
Den, der ſeines Bogens Macht
Mit ſo ſtolzem Sinn verlacht.

Zartes Kind, ſey ohne Sorgen,
Du ſollſt ſeyn bey mir verborgen;
Setze deine Furcht hintan,
Ich will dich nicht melden an.

Schaffe

Zartes Kind, ꝛc.] Zwiſchen dieſer und der vorhergehenden Strophe habe ich ihrer drey weggelaſſen, weil ſie merklich ſchlechter, als die übrigen ſind. Ihr Inhalt iſt, daß der Dichter fürchtet, wenn Amor bey ihm verſteckt bleibt, durch ſeine Glut zu verbrennen; und, wenn er ihn ſeiner Mutter verriethe, von ihm beſtraft und ins Grab gebracht zu werden.

Digitized by Google

Schaffe nur, du Flammenſtifter,
Daß dein Pfeil mir nicht vergifter
Falle, und mehr bringe Pein;
Du ſollſt deſto ſichrer ſeyn.

Und weil Freundſchaft Freundſchaft giebet,
Mache, daß mich Chloris liebet;
Schaffe, daß aus gleicher Brunſt
Sie mir reiche Liebesgunſt.

Digitized by Google

Gemüthsruhe.

Nach dem Horaz, B. II. Ode XVI.

Um Ruhe Palinurus fleht,
Wenn ihn vom Nord die ſtarken Wellen
Umzirken, und es hart hergeht,
Wenn Mond und Sterne ſich verſtellen,
Verhüllen ſich vor Traurigkeit
In ihr pechſchwarzes Wolkenkleid.

Der hitzige Soldat begehrt
Nur Ruh' auch mitten in dem Fechten;
Um Ruhe Titius verfährt
In ſeinen zweifelhaften Rechten,
Um Ruhe, die ſich nie ein Mann
Mit Geld und Gut erkaufen kann.

Nicht muthiger Trabanten Schaar,
Nicht Gold, mit Müh und Angſt verborgen,

Kann

Kann uns im Herzen um ein Haar
Vermindern unſre kranken Sorgen,
Die Sorgen, die ſonſt insgemein
Der Reichen Hausgenoſſen ſeyn.

Mit wenigem der gar wohl lebt,
Der friedlich mag ſein Brodt verzehren,
Ihm nicht ſo ſehr vor Augen ſchwebt
Die Furcht; das ſchnöde Vielbegehren
Nie ſeinen ſanften Schlaf verſtört;
Auch bleibt ſein Herz ihm unbethört.

O! Menſch, was trachten wir doch viel
Mit voller Arbeit zu erjagen,
Bedenken nicht einmal das Ziel,
Geſtecket unſern kurzen Tagen?
Was ſuchen wir ein fernes Land
In Oſten, da wir unbekannt?

Wie kann doch einer, ſage mir,
Durch fernes Fliehen ſich entfliehen?

Die blasse Sorge für und für
Ihm auf dem Fusse wird nachziehen;
Im Laufen sie ihn holet ein,
Und könnt' er auch der Nordwind seyn.

Ein lust- und freudenvoller Geist
Soll stets das ferne Sorgen lassen,
Und, was ihn kränket allermeist,
So viel nur immer möglich, hassen,
Weil doch allhier in dieser Welt
Nichts ist, das Stich und Probe hält.

Bacchische

Bacchiſche Ode.

Obgleich der Winter die Herrſchaft bekommen,
Und durch den Norden (o! Blumentyrann!)
Alle behägliche Luſt uns benommen,
Keiner muß ſich doch nicht kehren daran.
Was dieſe uns rauben,
Soll gelten die Trauben,
Muß büſſen der Wein;
Mein Bruder, laß ſinken,
In Floribus trinken;
Bacchus muß unſer Bezahler doch ſeyn.

Braucht Hippokrene, ihr liebſten Freundinnen,
Und wem beliebet derſelbige Trank;
Ich bedarf itzo nicht Schärfung der Sinnen,
Waſſer zu trinken, verdienet nicht Dank.
Der Wein nur beſtehet,
Die Sinnen erhöhet,

Digitized by Google

Macht feurig den Geiſt.

Der Saft von den Reben

Verdoppelt das Leben,

Uns dem ruchloſen Betrüben entreißt.

Närriſch iſt der, und von ſchlechtem Geblüte,

Der ſich vor hieſigem Römer verfährt;

Bacchus der liebet ein freyes Gemüthe,

Feige die ſind auch des Waſſers nicht werth.

Was Fröhlichkeit häufet,

Was Sorgen zerſchleifet,

Iſt beſſer, denn Geld.

Das Geld nie bekleibet;

Die Freude die bleibet,

Wenn wir ſchon alle geſegnet die Welt.

Frühling, Herbſt; Sommer und Winter vergehen,

Kehren auch wieder, wie Ebbe und Fluth;

Doch

Der ſich = = verfährt] d. i. der erſchrickt, ſich fürchtet.

Digitized by Google

Doch wenn die Menſchen nur einmal entſtehen,
Sind ſie danieder; nicht hilfet das Gut;
Die zierlichen Wangen,
Das Reichſeyn und Prangen,
Hat ſchlechten Gewinn;
Die Parzen die reiſſen
Die Kinder und Greiſen
Alle mit einerley Sichel dahin.

Ey nun, mein Bruder, laß heute uns trinken,
Tanzen und ſpringen, wie Bacchus uns lehrt,
Ehe wir in den Fluß Lethe verſinken;
Bacchus muß auch von uns werden geehrt;
Die edelen Gaben
Von Bacchus wir haben,
Den endlichen Lohn;
Laß heute uns letzen,
Mit Bacchus ergötzen;
Morgen ſo ſind wir doch alle davon.

An Lesbia.

Weil sich der Frühling nun wieder gefunden
In dem Gefilde mit vielerley Lust,
Und mit dem Westen aufs neue verbunden,
O! so laß, Lesbia, wie dir bewußt,
Uns brauchen der Zeit;
Der Sommer bereit
Den Lenzen verjagt;
Der Herbst dann nach diesen
Verformet die Wiesen,
Bald sind sie vom Winter mit Hagel geplagt.

Gleichwie die Tanne mit lieblichen Zweigen
Auf dem Gebirge gewinnet den Preis,
Weil sie sehr hoch zu den Wolken thut steigen,
Grünet, wenn andere Bäume voll Eis;
So gehet weit vor
Dem Nymphischen Chor

Dein

Dein ſtrahlendes Licht;
Du biſt ſehr beſungen,
Dein Lob iſt gedrungen
Weit, wo der güldene Morgen anbricht.

Schönſte, du weißt es, wie eilſam entſtehet
Alles, was zieret und ſchmücket den Wald;
Lesbia, alſo die Schönheit vergehet,
Werden von Tage zu Tage mehr alt;
Es fället dahin
Der Muth und der Sinn;
Es nehmen ſtets ab
Die lieblichen Wangen,
Das köſtliche Prangen
Eilet mit eilender Eile ins Grab.

Drum, ſo du willſt noch im währenden Lenzen
Brauchen der Blumen, ſo mancherley Art,
Putze und ſchmücke dich heute mit Kränzen;
Morgen ſo ſind ſie auf flüchtiger Fahrt.

Nimm

Nimm itzo die Gunſt,
Die nicht ſo umſonſt
Die Zeit dir gewehrt;
Laß Lieben nicht ſparen,
Wir werden erfahren,
Daß man nicht deiner noch meiner begehrt.

Sonnet.

Digitized by Google

Sonnet.
An den Weſtwind.

O! Weſt, o! ſüſſer Weſt, der du nach Froſt und Regen,
Nach manchem rauhen Sturm, anfülleſt weit und breit
Die halbe runde Welt mit deiner Lieblichkeit,
Dem, was beſeelet nur, kannſt neue Luſt einprägen!
Wenn du ja jemals biſt mit Thränen zu bewegen,
Wenn du, o! liebſter Wind, durch banges Herzeleid,
Durch Qual zu bringen biſt noch zur Barmherzigkeit,
So fleuch geſchwinde hin, wo ferne dort gelegen
Der ſchönſte Platz der Welt, da meine Schäferin
Hat ihren Aufenthalt; ach! ein ſo guter Sinn!
Erzähle, bitt' ich, ihr das höllenheiſſe Klagen,
So allen Bäumen iſt durch mich geſchnitten ein;
Da wirſt du beſſern Schmack von ihren Lippelein,
Als irgend anderswo, vermögen wegzutragen.

Was die Liebe ist.

Ein Feuer sonder Feu'r, ein lebendiger Tod,
Ein Zorn, doch ohne Gall', ein' angenehme Noth,
Ein Klagen ausser Angst, ein überwundner Sieg,
Ein unbeherzter Muth, ein freudenvoller Krieg,
Ein federleichtes Joch, ein nimmer krankes Leid,
Ein zweifelhafter Trost, und süsse Bitterkeit,
Ein unvergiftend Gift, und kluge Narrenthey,
Und kürzlich: Liebe ist nur blosse Phantasey.

Wider die Gottheit der Venus und des Kupido.

Die Götter allesammt die Gottheit lassen sehen
Durch ihre Gütigkeit, die sie an uns begehen;
Darum so scheinet es Betrug und lauter Spott,
Daß Venus Göttin sey, und ihr Kupido Gott.

Auf

Digitized by Google

Auf einen böſen Prokurator.

Du haſt den Namen zwar von deinem Prokuriren,
Weil du für manchen kannſt die Sachen brav ausführen;
Ja wohl, du führeſt aus; du dieneſt freylich mir,
Doch biſt du Hahn im Korb', und prokurireſt dir.

Auf einen böſen Sänger.

Die Eulen pflegen ſonſt, nach altem Wahn, zu bringen
Den Kranken ihren Tod durch ihr unlieblich Singen;
Doch iſt viel ſchrecklicher, viel graſſer dein Geſang,
Weil er die Eulen ſelbſt todt machet oder krank.

Verkehrte Wohlthat.

Dem Reichen ſchickeſt du Phaſanen klein und groß,
Da doch der Arme bleibt gar hülf- und mittellos;
Willſt du ſeyn beyder Freund, willſt Reich' und Arm' erquicken,
Mußt du dem Armen Brodt, dem Reichen Hunger ſchicken.

Zeitlänge.

Dem iſt ein ganzes Jahr ein Tag, der ſicher lebet,
Der nur in voller Luſt, in ſtolzen Freuden ſchwebet.

viel graſſer] viel fürchterlicher.

Wer aber zinſen ſoll der ſtündlichen Gefahr,
Dem iſt, verkehrter Art, ein Tag ein ganzes Jahr.

Auf einen guten Mann.

Das fromme Blut, der Silvian!
Ey, iſt das nicht ein glücklich Mann?
Der Silvian, das fromme Blut!
Es glücket ihm auch, was er thut.
Er lebet friedſam, wohl vergnügt,
Ob er nicht ackert oder pflügt,
So bleibet er doch wohl verſorgt,
Hat er nicht Geld, ihm wird geborgt;
Sein Weib bleibt von ihm alle Nacht,
Doch jährlich ihn zum Vater macht;
Er erndtet, was ein andrer ſä't,
Schaut, ob es ihm nicht wohl ergeht?
Drum iſt es ja ein glücklich Mann;
Das fromme Blut, der Silvian;
Der Silvian, das fromme Blut,
Es glücket ihm auch, was er thut!

Verluſt der Ehre.

Liegt der Cypreſſenbaum, liegt deine Zucht danieder;
Der beyden keines nicht begrünet jemals wieder.

zinſen ſoll] Zinſen, Abtrag der Gefahr, oder dem Unglücke ſchuldig iſt.

Filidor

Filidor der Dorferer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Warum ich nur vom Lieben
Die Blätter voll geſchrieben,
Warum mein Buch verzärtelt lacht,
Möcht' einer wundernd fragen;
Drum will ich ſelber ſagen,
Was mich dazu hat angebracht.

Der Feuerhauch der Muſen
Hat meinen engen Buſen
Mit ſolchen Flammen nicht gerührt;
Apoll iſt hier nicht Meiſter,
Nicht Pallas, ſo die Geiſter
Auf Helikons Gebüſche führt.

Die Luſt, die Red' und Blicke,
Der Glieder ihr Geſchicke,
Und was Roſillen mehr beſchönt,

beſchönt] verſchönert.

Ihr Weſen, Kleidung, Lachen,
Betrübniß, Schlaf und Wachen
Hat mich mit Epheu umgekrönt.

Stracks bin ich ein Poete,
Wenn ihrer Wangen Röthe
Im weiſſen Alabaſter blickt;
Wenn in die goldnen Saiten
Will ihre Kehle ſtreiten,
So werd' ich aus mir ſelbſt entzückt.

Der mag die Tugend melden,
Und der die alten Helden
Aus Deutſchland tragen zu Papier,
Der, hohe Sachen ſchreiben;
Ich will die Liebe treiben,
Und wie Roſille mir kömmt für.

Der

Der mag die Tugend] Zwiſchen dieſer und der vorhergehenden Strophe iſt eine dritte, ihres zu wenig ekeln Ausdrucks wegen, hier weggelaſſen.

Digitized by Google

Der Schiffer ſchwatzt von Stürmen,
Der Krieger prahlt von Thürmen,
Die er ſo oft erſtiegen hat;
Der Bauer lobt die Felder,
Der Jäger Wild und Wälder,
Der Reiſende ſo manche Stadt.

Ich bin ein Jungfernlieber,
Die Zunge geht mir über
Von dem, was aus dem Herzen quillt.
Wer mich hierum will ſchelten,
Der fluche den Gewälten,
Die ob uns hat ein Weibesbild.

den Gewälten] der wenig übliche Plural von Gewalt.

II.

Laß uns, Kind, der Jugend brauchen,
Weil uns noch die Schönheit blüht;
Wenn die Geister einst verrauchen,
Und die Todtenfarb' umzieht
Unser runzlichtes Gesichte,
Wer begehrt dann unsern Kuß?
Nimm sie an, der Rosen Früchte,
Eh' ihr Blatt verwelken muß.

Ob die Alten mürrisch zanken,
Nehmen sie der Freude wahr;
Muß man drum mit ihnen kranken?
Nein, ich acht' es nicht ein Haar.
Sollte der mich Sitten lehren,
Der bereits hat ausgelehrt?
Dann werd' ich mich auch bekehren,
Wenn mein Alter sich verkehrt.

Die

mit ihnen kranken] sich schwach und traurig geberden.

Digitized by Google

Die beſüßten Frühlingstage
Laufen flügelſchnelle fort;
Dann ſo hilft uns keine Klage,
Kein erſeufzend Bittewort.
Sie gedenken nie zurücke,
Was hin iſt, das bleibet hin;
Dieß beruht auf einem Blicke,
Daß ich froh und traurig bin.

Drum ſo brauch, mein Kind, der Zeiten,
Weil die Zeiten grünend ſeyn,
Was uns bleibt, ſind Traurigkeiten,
Gehn uns dieſe Zeiten ein.
O! wie plötzlich kömmt die Stunde,
Daß uns Klotho in der Eil
Schießt die Roſen von dem Munde
Durch des Todes Frevelpfeil.

So ſey mit den Scharlachswangen,
Schöne, ferner nicht zu theu'r;

Lindre meiner Qual Verlangen.
Kühl', ach! kühl' der Liebe Feu'r.
Wo von den beſüßten Fluthen
Deines Zuckermundes Naß
Mir kein Thau iſt zu vermuthen,
Werd' ich noch vor Abends blaß.

Gieb zwey Küßchen, gieb mir eines,
Soll es ja kein mehrers ſeyn;
Gieb, mein Schatz, mir nur nicht keines,
Willſt du mich dem Todtenſchrein
Auf ein wenigs noch erſparen.
Was nutzt denn ein kalter Kuß,
Wenn ich auf der Leichenbaaren
Deiner Reu' erſt warten muß?

Digitized by Google

III.

Was frag' ich nach den Trauerfahnen,
Was nach den Wappen vieler Ahnen,
Und ob mich dann ein Marmor ziert,
Wenn einstens zu den blassen Schaaren
Mein Geist ist übern Fluß gefahren,
Wo uns der Ehre Sucht nicht rührt?

Es mag mich, wer da will, beklagen,
Mag sauer sehn, und Leide tragen;
Ich achte nicht des Pöbels Spiel.
Hin, Filidor, nur hingestorben,
Bleibt nur dein Nachruhm unverdorben
Bey Rostlis, der Reime Ziel.

Ich weiß, es werden deine Zeilen
Bey ihr nicht zum Vergessen eilen,
Sie wird dich lesen Tag und Nacht,
Und sagen: Was hier ist geschrieben,
Hat Filidor aus treuem Lieben
Auf unser beyder Brunst erdacht.

Digitized by Google

IV.

Die Anmuth, Schönheit, Zierd' und Prangen,
Das Purpurblut der rothen Wangen,
Der Augen Blitz, der Stirne Glanz,
Das Spiel der ziehenden Geberden,
Der Gang, die Tracht, sind himmlisch ganz,
Und können nicht verschönert werden.

So lieblich sahe nie Dione,
Wenn sie auf dem vergoldten Throne
In Paphos Tempel Ehr' empfieng.
Betracht' ich dein so süsses Wesen,
So halt' ich für ein schlechtes Ding,
Was ich von Helenen gelesen.

So kannst du die Vollkommenheiten
Der Schönheit, Schöne, selbst bestreiten,
Du ziehest aller Herzen an.
Wer dich kann anschaun ohne Brennen
Und Liebesglut, denselben kann
Man einen Stein, nicht Menschen, nennen.

Digitized by Google

Wie häufig aber dich mit Gaben
Vor andern die Geburt erhaben,
So kärglich iſt dir mitgetheilt
Mitleiden, Troſt, und ein Gemüthe,
Das eine wunde Seele heilt
Durch Freundes Zuſpruch, Gunſt und Güte.

Der ſcharfe Fels der Diamanten
Reicht ſeines Leibes rauhe Kanten
Des Küſſers Lippen willig dar;
Die Roſe, von dem warmen Weſten
Getrieben, bückt ſich mit Gefahr
Zu ihres Dornes wilden Aeſten.

Du, Harte, läßt dich nicht erweichen,
Die mindſte Gegengunſt zu reichen
Dem, der in deiner Glut ſich quält.
Wer dich erblickt, iſt ohne Leben,
Iſt ſonder Geiſt, und wird entſeelt,
Und du willſt ihm kein Mittel geben.

So meynst du, du seyst dir geboren,
Seyst dir allein zum Zweck erkohren,
Warum wir auf der Erde seyn.
Kein Bild wird darum wohl gemahlet,
Daß man es birget in den Schrein;
So wird die Arbeit nicht bezahlet.

Indem man dich wie göttlich preiset,
Pflicht, Ehr' und Demuth dir erweiset,
Sey, Schöne, drum nicht eben stolz.
Die Knie, so vor Altären liegen,
Pflegt man nicht für ein faules Holz,
Für Götterfreundschaft nur zu biegen.

Die Grausamkeit und süsses Lachen,
Wie können die Verwandniß machen
In einem schönen Angesicht?
Entwöhn' dich, Kind, der Ernstgeberden;
So wird der schönen Schönheit Licht
Noch tausendfach verschönert werden.

Verwandniß] Verwandtschaft.

Digitized by Google

V.

Mit Lieben iſt es ſo beſchaffen:
Du mußt dich öfters laſſen ſtrafen,
Dein Ernſt muß Spott und Thorheit ſeyn,
Du mußt dich ſo, bald anders, ſtellen.
Redſt du vom Himmel, ſie ſpricht: Nein;
So muß es ſeyn der Schlund der Höllen.

Kein ruhig Leben kannſt du führen,
Du mußt dich ſelbſt in dir verlieren,
Mußt lebend todt, todt lebend ſeyn.
Du darfſt nicht, was dir gut dünkt, ſagen;
Bewährſt du das, und ſie ſpricht: Nein,
So mußt du bald dein Wort verſchlagen.

Dein Tag vergeht in Noth und Plagen,
Die Nacht verſchwindet dir mit Klagen,
Du kannſt nicht wach, nicht ſchlafend ſeyn.
Haſt du dich einſt der Lieb' ergeben,
Und meyneſt froh zu ſeyn; ach! nein,
Die Lieb' iſt nur ein Marterleben.

Oft

Bewährſt] d. i. bejahſt du das.
dein Wort verſchlagen] wieder zurück nehmen.

Digitized by Google

Oft mußt du vor den Pforten nachten,
Mußt Regen, Frost und Schnee verachten,
Mußt leiden und geduldig seyn.
Hört sie dich an mit tauben Ohren,
Sey nicht verdrießlich, nein, ach! nein;
Verdruß hat manchen Raub verloren.

Der Neider Zungen mußt du lachen,
Mußt allzeit dich politisch machen,
In alle Sättel eben seyn.
Fragt Jemand, ob du diese liebest,
So mußt du sagen: Nein, ach! nein,
Daß du dich nicht mit ihr betrübest.

Was ihr gefällt, das mußt du preisen,
Und jederzeit dich so erweisen,
Daß du nicht ihr mögst widrig seyn.
Hast du von ihr was fliegen lassen,
Und sie befragt dich; antwort': nein,
Damit sie dich nicht möge hassen.

Digitized by Google

Spielt ſie, ſo laß ſie nicht verlieren;
Nur dir will der Verluſt gebühren;
Dein Beutel muß ſtets offen ſeyn.
Durch Lieben kann man wenig haben;
Kein Krösus wirſt du werden; nein;
Die Jungfern lieben Gold und Gaben.

Heißt ſie dich ſpöttiſch von ſich gehen,
So mußt du lernen Scherz verſtehen,
Mußt dumm und unempfindlich ſeyn.
Auf ihr Verachten, Schimpfen, Schelten,
Mußt du nicht zürnen; nein, ach! nein;
Die Lieb' iſt ſonder Stürme ſelten.

Der Hofnung, Sorge, Furcht und Sehnen
Darfſt du dich nimmer abgewöhnen,
Mußt nimmer frey und deine ſeyn.
Drum will ich nun vom Lieben laſſen;
Sollt' ich es können? Nein, ach! nein,
Wer kann die lieben Mädchen haſſen?

VI.

Sollt' Amor wohl geflügelt seyn?
Ich bild' es mir nicht ein.
Längst ist er bey mir eingezogen,
Nie ist er wieder fortgeflogen;
Sollt' er geflügelt seyn?
Ich bild' es mir nicht ein.

Es macht uns zwar Apelles Hand
Den Amor so bekannt.
Hätt' aber er je können fliegen,
Er würde so nicht stille liegen.
Ja wohl, geflügelt seyn!
Ich bild' es mir nicht ein.

Doch still! anitzt besinn' ich mich;
Er hatte was an sich,
Als er zu mir kam eingefahren;
Mich dünkt fast, daß es Federn waren.
Er muß wohl halten Stand;
Die Federn sind verbrannt.

Digitized by Google

Er aber hat selbst Schuld daran,
Daß er nicht weiter kann.
Er hat ein Feu'r in meinem Herzen
Entzündet mit der Liebe Kerzen;
Ich gönnt' es, Amor, dir,
Wärst du nur erst aus mir.

VII.

Ich gieng einmal im Traum zu Schiffe,
Und Mele war mit mir, mein Kind;
Es blies der linde Weſtenwind,
Als unſer Schiff zu Lande liefe.
Indem entſtand ein Schiffgeſchrey,
Daß dieß das Inland Cypern ſey.

Als wir das Ufer nun gegrüſſet,
Umfieng mich Mel', und ſprach zu mir:
Schatz, laß uns ſchauen dieß Revier,
Das Thal, das jener Fluß begieſſet,
Und hier der Zinnen hoher Schein,
Die faſt die Wolken nehmen ein.

Es war der Tempel der Dionen,
Um welchen der Poeten Schaar
So manchesmal bemühet war,
Wo Lieb' und Liebeskinder wohnen.
Sein Alterthum und Göttlichkeit
Verkürzt' uns leichtlich Weg und Zeit.

Wir

Digitized by Google

Wir kamen zu den Marmorthüren,
Kupido ließ uns bückend ein;
Die Prieſterinnen ſchreckt der Schein,
Der meine Schöne pflegt zu zieren.
Sie ſchrien mit gebeugtem Knie:
Hier iſt die Venus! hier iſt Sie!

Das Bild der göttlichen Cytheren
Verfärbte ſich ob dem Altar;
Der Haufe, der im Tempel war,
Die Liebesgöttinn zu verehren,
Rief lauter: Der, ſonſt keiner nicht,
Gebühret Ehre, Würd' und Pflicht!

Indem bewegt' ich mich im Schlafe;
Der Traum verſchwand, ich wurde wach,
Und dachte dieſem Bilde nach.
Sieh, dacht' ich, daher rührt die Strafe!
Und Venus macht mir ſo viel Müh,
Weil Mele ſchöner iſt, als Sie.

Digitized by Google

VIII.

Es hielt mich einſt das Nordenland,
Wo Cynthius zu Bette gehet,
Die Gegend war mir unbekannt,
Ihr fremder Steig mit Schnee verwehet;
Da ſtand ich aus Gefahr und Noth,
Da ſtritten mit mir Furcht und Tod,
Der ſcharfe Säbel der Barbaren
Iſt öfters um mein Haupt gefahren.

Gradivus ließ mich keiner Ruh
In vielen Nächten nicht genieſſen;
Du, Bug, und ſtrenges Maſau, du,
Ihr werdet mir es zeugen müſſen.
Doch hab' ich in ſo vieler Müh,
Angſt, Sorg' und Furcht geklaget nie;

Warum?

Cynthius] Apoll, oder die Sonne.

Gradivus] Mars, der Gott des Krieges.

ſtrenges Maſau] Maſovien, oder Maſuren, eine Provinz von Großpohlen, an der Litthauiſchen Gränze, durch welche auch der Bug oder Bog fließt.

Digitized by Google

Warum? der Stern der Fröhlichkeiten,
Rosille, leucht'te mir zur Seiten.

Rosill' ist mir Gewerb' und Haus,
Freund, Eltern, Vaterland und alles;
Bey ihr hab' ich all Elend aus,
Bey ihr befürcht' ich keines Falles.
Will sie, ich geh mit ihr zur See,
Wenn Sturm und Blitz spielt auf der Höh;
Ich wage mich in ferne Wüsten,
Und wohne, wo die Schlangen nisten.

Itzt hält mich ein bequemer Ort,
Mich kühlt ein Zephyr aus der Gehre,
Ich bin bedienet fort und fort,
Mir mangelt nichts an Gunst und Ehre.
Doch wird mir mein Gesichte blaß,
Der Augen Lauge macht mich naß,

aus der Gehre] So heißt, wenn ich nicht irre, eine Gegend im Holsteinischen an der Elbe. Unser Dichter hat das zweyte Zehend seiner Lieder dreyen seiner Ordensbrüder zugeeignet, die er Gerenschäfer nennt.

Digitized by Google

Ich bin ein Schâm und Schein zu nennen,
Und kann mich selber kaum erkennen.

Der weite Weg, der mich von ihr
In so geschwinder Zeit verstossen,
Entädert meines Leibes Zier,
Ich gleiche Lethens Hausgenossen,
Weil ich so mancher süssen Lust
Des Kusses, der beliebten Brust,
Auf ewig, ach! in dieser Erden
Muß mangeln und beraubet werden.

Zwar bin ich schlechter Mensch nicht werth,
Daß ihr, der Schönen, meinetwegen
Ein einz'ger Seufzer nur entfährt,
Sich mög' Ein Thränentröpfchen regen;
Doch will ich schwören, daß sie sich
Mehr quält und ängstigt, weder ich;
Ach! möcht' ich doch nur bey ihr stehen,
Und ihr Betrübniß an mit sehen!

Glück-

ein Schâm] Eine Larve, ein Schatten. So übersetzt Luther, Ps. 39, 7. „Sie gehn daher, wie ein Schimen.„

Glückselig ist der, welcher kann
In Gegenwart der Liebsten weinen!
Glückselig ist, wer siehet an,
Wie ihr Herz auch nicht sey aus Steinen!
Ich weiß nicht, was die Thränensaat
Für stille Freuden in sich hat,
Wenn sie sich läßt zusammen sprengen,
Und treulich in einander mengen.

Nun, weil ich nicht kann um sie seyn,
So sind mir diese zarten Felder,
Die Elis auch nichts räumen ein,
Thessaljens schwarz vergift'te Wälder.
Führ' mich dahin, Südwestenwind,
Wo die Rosille Blumen bind't;
Ich will mein Schiff gern allen Wellen
Ganz unverzagt entgegen stellen.

IX.

Honigreden! Zuckerzeilen!
Worte voller Lieb' und Gunst!
Lettern, so die kranke Brunst
Meiner stillen Schmerzen heilen!
Züge, die die Götter führen,
Und mir Geist und Leben rühren!

Red'art unverfälschter Treue!
Sinnenausspruch! Herzensmund!
Schrift, allein uns beyden kund!
Mahlwerk, dessen jede Reihe
Mehr Ergötzlichkeit kann machen,
Als Apelles Künstlersachen!

Ewig muß der seyn gepriesen,
Und bis in das ferne Feld,
Wo Diana Feuer hält,
Zu den Engeln hingewiesen,
Der zu Trost dem treuen Lieben
Erstlich auf Papier geschrieben.

Digitized by Google

Wenn mir ſonſt das Ohr wo klunge
Nun erwähnt ſie mein, dacht' ich,
Ach! wer weiß? wohl lächerlich!
Wenn der Trauervogel ſunge,
Der der Sonne Strahl nicht leidet,
Und ſich bey den Gräbern weidet:

Das bedeut't der Liebſten Sterben;
Itzt liegt ſie in letzter Noth;
Itzt, ach weh! iſt ſie ſchon todt,
Rief ich kläglich; dein Verderben,
Schöne, ſoll auch meines werden!
Und entſagte gleich der Erden.

Aber, wer wird mir beſchreiben
Die gleich ohne Zentnerpein;
Wenn mich vor ein Traum nahm ein,
Sonderlich, wenn nun die Scheiben

Sich

Die gleich ohne Zentnerpein] d. i. die Pein, die ohne ihres gleichen, die ſtärker war, als irgend eine.
die Scheiben] die Geſtirne.

Sich am Himmel heller zeigen,
Und die Dünſte reiner ſteigen.

Wie ſie ſtets in meinen Sinnen,
So bey Nacht als Tage ſteht,
Wacht, und mit zu Bette geht;
So konnt' auch kein Schlaf zerrinnen,
Daß ihr Bildniß, das ſo ſüſſe,
Sich nicht um mich merken lieſſe.

Wie nun eine wahre Liebe
Alles fürchtet, ſcheuet, denkt,
So erſchien ſie als bekränkt,
Gieng ſie traurig, ſah' ſie trübe,
Ward mein ganzer Tag ein Stöhnen,
Untermiſcht mit Klag' und Thränen.

Ließ ſie ſchieſſen Freudenblicke,
Fiel das Widerſpiel mir ein;
Sie möcht' eines andern ſeyn,
Meynt' ich, ſtieß ſie mich zurücke.

Ja,

Ja, ihr Küſſen und Umfaſſen
Legt' ich aus auf Zorn und Haſſen.

Und ſo ward mir alle Morgen
Umgetrieben Muth und Geiſt,
Was mir dieß und das verheißt,
Dräute Kummer, Zweifel, Sorgen,
Bis der ſüſſe Bote kame,
Der mich meiner Müh' entnahme.

Da ward ich der Angſt entriſſen,
Meine Schöne war geſund;
Ach! was that ſie mir nicht kund!
Doch, es ziemt nur uns zu wiſſen,
Was ſie mit entzückter Süſſe
Mich verdecket wiſſen lieſſe.

Wo es wahr iſt, was man ſaget,
Daß ein weiſſes Paar der Schwan'
Auf Olympus hoher Bahn
Vor der Venus Wagen jaget;

Zog die Feder, so dieß schriebe,
Deren Flügeln aus die Liebe.

Amor hat sie selbst geschnitten,
Venus nachher erst gebraucht,
Und in Nektar eingetaucht,
Und die eine der Gedritten
Liebe, Freundlichkeit und Leben
Ihrem Kiel erbeigen geben.

Nun, du schönste Schrift der Schönen,
Deine Dinte soll allein
Meiner Marter Kühlung seyn,
Ja des Todes Gift verhöhnen;
Dich, und was die Musen schrieben,
Werd' ich, weil ich lebe, lieben.

eine der Gedritten] eine der drey Grazien.

X.

Digitized by Google

X.

Mein Lieb' hat mich in einen Garten,
Wo der verliebte Westenwind
Der Floren pfleget aufzuwarten;
Die Luft war fahl; Apollens Kind,
Der Tag, begonnte gleich zu sterben,
Und seine Schönheit zu verfärben.

Kaum war ich dar hinein gegangen,
So neigte sich der Sternen Heer;
Diktynna bläßte Licht und Wangen,
Und Hesperus wich in das Meer.
Der schwarze Schatten wurd' erhellet,
Und in den goldnen Tag verstellet.

Warum? — Rosille, meine Wonne,
Kam durch den grünen Busch herein;
Ihr hätte selbst die klare Sonne
Gewichen, und den Demantschein

Durch

Diktynna] Eigentlich eine Nymphe der Diana, wird hier für diese Göttinn selbst, oder den Mond, gesetzt.

Durch ihre Strahlen überwogen,
Aus Schaam mit Wolkentuch umzogen.

Die Venus gieng in ihren Schritten,
Aglajen war ihr Aussehn gleich;
Es strahlt' aus ihren holden Sitten
Des Amor ganzes Königreich.
Lust, Liebe, Freundlichkeit und Leben,
Den Treuverliebten nur gegeben.

Sie rührten mit den Seidenhänden
Mich, ihren Lieben, sachtlich an;
Ich glaube nicht, daß in den Bänden
Des Himmels mehre Lust seyn kann.
Mich dünkt, ich fühle noch verzücket,
Wie sie an ihre Brust mich drücket.

Ach! Schauplatz aller Lieblichkeiten,
Erhabne Brust, der Götter Saal,
Wo Freud' und Schönheit sich begleiten,
Und du, du süsses Liljenthal!

in den Bänden] in den Gränzen.

Wie

Wie gern wollt' ich in deinen Gründen,
Adonis gleich, mein Ende finden!

Sonst weiß ich weiter nichts zu sagen,
Was mir ihr süsser Zuckermund
Damals aus Liebe vorgetragen.
Euch Bäumen nur, euch ist es kund,
Euch ist es kund, ihr Blumenmatten,
Die ihr es hörtet durch den Schatten.

Die Lust, so überhäuft sich findet,
Benimmt uns des Gedenkens Kraft;
Je mehr sich Amors Glut entzündet,
Je mehr Verstand wird hingerafft.
Mein Sinn war dunkel, gleich den Blinden,
Und konnte sich in sich nicht finden.

O süsser Wahnwitz! ach! wie gerne
Wollt' ich noch itzt so rasend seyn!
Dieß ist die Seligkeit der Sterne,
Und aller Götter insgemein,

Daß ſie, in Wolluſt ſo verführet,
Nicht merken, wenn ſie Schmerzen rühret.

Nun ich bin meiner Sinnen Meiſter,
Und weiß es, was mich labt und kränkt,
Betrüben ſich die Lebensgeiſter,
Die Seel' iſt wie in Thurm verſenkt,
Den Thurm, wo Einſamkeit, wo Grauſen
Und nichtiges Verlangen hauſen.

Nur tröſten mich die Freuden immer,
Die ich bey Roſilen gehabt.
Du Luſtort, des Priapus Zimmer,
Dein Blumwerk müſſe ſeyn gelabt
Dafür mit ewig warmen Lenzen
Und angenehmen Sonnenglänzen.

Digitized by Google

XI.

Hab' ich was der Nacht zu danken,
Gilt es dir drum, Phöbe, nicht;
Deinetwegen, gramhaft Licht,
Hätt' ich ewig müssen kranken.

Dein verräthrisch Silberfeuer
Hat mir oft geschnitten ab,
Was mir Venus willig gab,
Mir, mir sonst verlaßnem Freyer.

Buhler suchen ihr Vergnügen
In der stillen Finsterniß;
Durch dich hätt' ich nimmer dieß,
Was ich kriegte, können kriegen.

Nun du deinen Strahl verborgen,
Und der Nebel dich umschloß,
Hielt mich meiner Liebsten Schooß
Eingehüllet bis an Morgen.

Phöbe] Göttin des Mondes.

In den wilden, wüſten Gründen,
Wo kein Menſche dich verrieth,
Durftſt du wohl, wie man dich ſieht,
Beym Endymion dich finden.

Wo die Neider Wache ſtehen,
Kömmt der Schatten mehr zu paß;
Will ein Reiſender, ſo laß
Ihn durch deine Blitze gehen.

Was ich wünſche zu erjagen,
Kann ich fangen ſonder Licht;
Meinetwegen darfſt du nicht
Gold an deinen Wangen tragen.

Wirſt du aber ferner funkeln,
Sprech' ich gar Medeen an;
Die ſoll dich an deiner Bahn
Auch in einem Hui verdunkeln.

Nacht,

Medeen] deren Zaubergewalt ſich auch über den Mond erſtreckte. Ovid ſagt daher von ihr:

Illa reluctantem curſu deducere Lunam
Nititur, et tenebris abdere Solis equos.

Digitized by Google

Nacht, du süsse Nacht, mein Leben!
Leben, Nacht, du süsse Nacht!
Du hast mich vergnügt gemacht;
Ewig sey dir Dank gegeben.

Digitized by Google

XII.

Die Liebe lehrt im Finſtern gehen,
Sie lehret an der Thür uns ſtehen,
Sie lehrt uns geben manche Zeichen,
Ihr ſüß Vergnügen zu erreichen.

Sie lehrt auf kunſtgemachten Lettern
Zur Liebſten Fenſter einzuklettern;
Die Liebe weiß ein Loch zu zeigen,
In ein verriegelt Haus zu ſteigen.

Sie kann uns unvermerket führen
Durch ſo viel wohl verwahrte Thüren;
Den Tritt kann ſie ſo leiſe lehren,
Die Mutter ſollt' auf Katzen ſchwören.

Die Liebe lehrt den Athem hemmen,
Sie lehrt den Huſten uns beklemmen,
Sie lehrt das Bette ſacht' aufheben,
Sie lehrt uns ſtille Küſſe geben.

Dieß

auf kunſtgemachten Lettern]. d. i. auf künſtlich gemachten Leitern.

Dieß lehrt, und sonst viel mehr, das Lieben;
Doch, willst du dich im Lieben üben,
So muß die Faulheit stehn beyseite;
Die Lieb' erfodert frische Leute.

Wer lieben will, und nichts will wagen,
Wer bey dem Lieben will verzagen,
Der lasse Lieben unterwegen;
Der Brate fleugt uns nicht entgegen.

XIII.

Es iſt ein Ort in düſtrer Nacht,
Wo Pech und blauer Schwefel brennet,
Deß hohler Schlund nie wird erkennet,
Als wenn ein Blitz ihn heiter macht;
Mit Schlamm und ſchwarzen Waſſerwogen
Iſt ſein verfluchter Sitz umzogen.

Megära denkt da Martern aus
Mit ihren Schweſtern, denen Schlangen,
Um die vergift'ten Schläfe hangen;
Dort iſt die Grauſamkeit zu Haus;
Dort wohnet Neid und Widerwillen,
Man höret da des Zerbers Brüllen.

Ixions Marterrad iſt da,
Und Tantalus zum Durſt verbannet;
Der Tythius ſteht ausgeſpannet,
Und wünſcht, ſein Ende wäre nah.

Digitized by Google

Dort ſind die ausgehöhlten Fäſſer
In Lethens dunkelm Todgewäſſer.

Zu dieſer Höhlen iſt beſtimmt,
Wer mit der zarten Liebe ſpottet;
Wer gegen Amorn auf ſich rottet;
Und wider Venus Waffen nimmt,
Treibt mit Verliebten Scherz und Poſſen,
Wird hier in Ketten eingeſchloſſen.

Hingegen iſt ein grünes Thal,
Wo die beblümten Weſte kühlen;
Hier höret man von Saitenſpielen,
Von Luſt und Freuden ohne Zahl;
Die Felder blühn in bunten Nelken,
Und Roſen, welche nie verwelken.

die ausgehöhlten Fäſſer] worin die Danaiden zur Strafe beſtändig Waſſer ſchöpfen mußten, das immer wieder durchlief.

Hier wehet eine Zimmetluft,
Man höret hier ohn' Ende ſchallen
Den Schlag der muntern Nachtigallen;
Hier iſt kein Froſt, kein Nebelduft,
Kein Blitz, kein Donnerſchlag, noch Regen,
Zieht ſchwarzen Wolken hier entgegen.

Hier iſt ein milder Liebesſtreit,
Das junge Volk ſpielt mit Jungfrauen
Auf Elis bunten Silberauen;
Scherz, Liebe, Luſt und Fröhlichkeit,
Vergnügung, Ruh und ſüſſes Lachen
Verkürzt ihr unaufhörlichs Wachen.

Wohl dem, der ſich der Lieb' ergiebt!
Der wird, bekrönt mit Myrthenkränzen,
Genieſſen dieſes ſteten Lenzen;
Wohl dem, der keuſch und treulich liebt!
Ihn wird mit Sieg, Triumph und Singen
Der bleiche Charon überbringen.

XIV.

Willkommen, Fürstinn aller Nächte!
Prinz der Silberknechte!
Willkommen, Mond, aus düstrer Bahn
Vom Ocean!
Dieß ist die Nacht, die tausend Tagen
Trotz kann sagen,
Weil mein Schatz
Hier, in Priapus Platz,
Erscheinen wird, zu stillen meine Pein;
Wer wird, wie ich, wohl so beglücket seyn?

Beneidet, himmlische Laternen,
Weiß geflammte Sternen,
Mit einem scheelen Angesicht,
Ach! mich nur nicht.
Kein Mensch, als ihr nur, möget wissen,
Wie wir küssen;
Alle Welt
Hat seine Ruh bestellt;

Wir

in Priapus Platz] in einem Garten. Priapus war ein Gott und Beschützer der Gärten.

Wir beyde nur, ich und mein Kind, ſind wach,
Und, Flammen, ihr, an Bronteus Wolkendach.

Es ſäuſelt Zephyr aus dem Weſte
Durch Pomonens Aeſte,
Es ſeufzet ſein verliebter Wind
Nach meinem Kind'.
Ich ſeh es gerne, daß er ſpielet,
Und ſie kühlet,
Weil ſie mir
Folgt durch die Gartenthür,
Und doppelt den geſchwinden Liebestritt.
Bring, Weſt, ſie bald und tauſend Küſſe mit!

Was werd' ich, wenn ſie kömmt gegangen,
An doch erſtlichſt fangen?
Küſſ' ich die Hand, die Bruſt, den Mund
Zur ſelben Stund'?

Ich

Bronteus] ein Beyname Jupiters, der ſo viel heißt, als, Donnerer, oder Donnergott.
doppelt] für: verdoppelt.

Ich werd', ich weiß, kein Wort nicht machen;
So viel Sachen,
Die an Zier
Den Göttern gehen für,
Und auf dieß Schönchen seyn gewendet an,
Erstaunen mich, daß ich nicht reden kann.

Komm, Flora, streue dein Vergnügen
Dahin, wo wir liegen!
Es soll ein bunter Rosenhauf'
Uns nehmen auf,
Und, Venus, du sollst in den Myrthen
Uns bewirthen,
Bis das Blut
Der Röth' hervor sich thut.
Was Schein ist das? die Schatten werden klar.
Still! Lautenklang; mein Liebchen ist schon da.

seyn gewendet an] d. i. verwendet, angewendet sind.
Erstaunen mich] setzen mich so sehr in Erstaunen.

Digitized by Google

XV.

Sisyphus Gebirg' erreichen,
Tantals Wegertrank erstehn,
Auf dem Schlangenrad' erbleichen,
Tausend Martern vor sich sehn,
Ist Amors grimme Dienstbarkeit,
Die Kette der bejungten Zeit.
Ach! daß ich in Frühlingsjahren
Muß solchen Zwang erfahren!

Weint nun mit mir, die ihr sahet,
Wie ich sonst beglücket stund,
Als mein Kind sich zu mir nahet',
Und mir bot den Rosenmund.

Izt

Sisyphus Gebirg' u. s. f.] Der Dichter vergleicht in diesen drey ersten Zeilen die Martern der Liebe mit den aus der Fabel bekannten Höllenstrafen des Sisyphus, der einen Stein unaufhörlich und vergebens bergan wälzen mußte; des Tantalus, den immer durstete, und der doch das ihm nahe Wasser, das hier, weil sichs ihm weigerte, ein Wegertrank genannt wird, nicht trinken durfte; und des Ixion, der immerfort auf einem mit Schlangen durchflochtenen Rade umher getrieben wurde.

der bejungten Zeit] der Zeit der Jugend.

Itzt hegt ſie den Wankelſinn,
Sie giebt mich um ein leichtes hin;
Meiner Liebe treues Feuer
Kömmt mir nun ſchlecht zu ſteuer.

Selbſt der Neid hat ſich verwundert,
Wenn der Liebe Funkenglut
In der Liebſten Herzen zundert,
Und ihr heiß entbrannter Muth
Auf meinen Schwefel häufig ſtieß,
Und Gegenflammen in mich blies;
Nun ihr Feuer ausgegangen,
Vergeh' ich für Verlangen.

Ach! kein Elend iſt zu ſchätzen
Gegen Liebe, die verbleicht;
Kein Beſchwerniß und Verletzen
Iſt, das dieſem Schmerzen gleicht,
Wenn ſich die Gunſt verkehrt in Haß,
Wenn uns der Spott macht ſehnend blaß,

Wenn

zu ſteuer.] zu ſtatten; bringt mir nun ſchlechten Gewinn.

Wenn die Luſt uns wird verſchloſſen,
Der wir ſo oft genoſſen!

Itzt wird mir nicht einſt erläubet,
Um die dunkle Thür zu ſtehn;
Lunen, ſo die Sternen treibet,
Darf ich nicht vergnüget ſehn.
Um den ſie mich nunmehr verlacht,
Der Nebenbuhler ſteht zur Wacht,
Um ihn hält des Neides Drache,
Mord, Eifer, Zorn und Rache.

Dennoch will ich ab nicht laſſen,
Dennoch lieb' ich wie vorhin;
Sollt' ich ſie, mein Leben, haſſen,
Ohne die ich ſeellos bin?
Ach! eher müßt' ein kalter Stahl
Verhindern ſolcher Falſchheit Wahl.
Endlich wird ſie mich, den Treuen,
Mit Thränen noch bereuen.

S. 77. Z. 1. v. u. leſe man *debuit* für *debet ſed.*

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google